



RAHMENLEHRPLAN

KATHOLISCHE RELIGION

FÜR DIE SEKUNDARSTUFE I

Impressum

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur (Hrsg.)

Mittlere Bleiche 61

55116 Mainz

Tel.: 0 61 31 / 16 0 (zentraler Telefondienst)

Fax: 0 61 31 / 16 29 97

E-Mail: poststelle@mbwwk.rlp.de

Web: www.mbwwk.rlp.de

Redaktion: Carola Nolten-Heinrichs, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur

Druck:

Erscheinungstermin: 2012

Rahmenlehrplan

Katholische Religion

für die Sekundarstufe I

Der vorliegende Rahmenlehrplan gilt mit Beginn des Schuljahres 2012/2013 für die Sekundarstufe I aller allgemeinbildenden Schulen in Rheinland-Pfalz.

Er ist schulartübergreifend konzipiert. Die Anpassung an verschiedene Bildungsgänge sowie die Differenzierung innerhalb der Lerngruppen erfolgt nicht über die Verschiedenheit der Inhalte, sondern durch die kompetenzorientierte Gestaltung von Unterricht, der individuelle Lernausgangslagen und Verstehenszugänge berücksichtigt und diese für den Lernprozess produktiv nutzt.

Das Konzept des Rahmenlehrplans eröffnet durch sein Themenfeldkonzept den hierfür notwendigen Gestaltungsraum und macht erste Gestaltungsvorschläge. Weitergehende Vorschläge finden sich in der den Rahmenlehrplan ergänzenden Handreichung „Anregungen zur Umsetzung des Rahmenlehrplans katholische Religion“.

VORWORT



Der katholische Religionsunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zum schulischen Bildungsauftrag. Er ermöglicht den Schülerinnen und Schülern die Freiheit zu glauben und das Recht zu wissen. Im Religionsunterricht können die Schülerinnen und Schüler Handlungsoptionen entwickeln, die in einer pluralistischen Gesellschaft für einen sachgemäßen Umgang mit der eigenen Religion und Konfession sowie mit anderen Religionen und Weltanschauungen notwendig sind.

Der katholische Religionsunterricht steht angesichts der veränderten Sozialisation der Kinder und Jugendlichen, der veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die verstärkt die Dialogfähigkeit von Schülerinnen und Schülern erfordern, vor neuen Herausforderungen. Hinzu kommen bildungspolitische Veränderungen wie z.B. die Bildungsstandards oder die Öffnung von Schule.

Vor diesem Hintergrund erschien es der Katholischen Kirche und dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur notwendig, schulartübergreifend für die allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I (Klasse 5 – 9/10) in Rheinland-Pfalz in einem neuen, kompetenzorientierten Rahmenlehrplan die Ziele des Religionsunterrichts und die hierzu erforderlichen Lehr-Lern-Prozesse neu zu beschreiben und entsprechende Unterstützungsmaßnahmen vorzubereiten.

Der vorliegende Rahmenlehrplan ist in einem offenen Prozess entwickelt worden. Vielfältige Hinweise zum Rahmenlehrplan konnten aufgenommen werden; durch einen ständigen Austausch der Mitglieder der Lehrplankommission mit Lehrerinnen und Lehrern und mit Fachleiterinnen und Fachleitern konnten Erprobung und Entwicklung miteinander verzahnt erfolgen.

Mein herzlicher Dank gilt der Lehrplankommission für ihr Engagement in diesem Entwicklungsprozess. Ebenso danke ich den Vertretern und Vertreterinnen der Katholischen Kirche für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Entwicklung dieses Rahmenlehrplans.

Den katholischen Religionslehrerinnen und Religionslehrern wünsche ich, dass es ihnen gelingt, mit Hilfe dieses Rahmenlehrplans die Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung ihrer religiösen Kompetenzen zu unterstützen und dabei selbst Freude und Erfolg in ihrer Tätigkeit zu erfahren.

A handwritten signature in black ink that reads "Doris Ahnen".

Doris Ahnen

Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz, Mai 2012

INHALT

1. Beitrag des Faches Katholische Religion zu Bildung und Erziehung	1
2. Kompetenzorientierung und inhaltliche Konzeption	3
3. Die didaktisch-methodische Konzeption	8
3.1 Die biographisch-lebensweltliche Perspektive der Schülerinnen und Schüler und die Bezugsfelder in der pluralen Gesellschaft	8
3.2 Konzept zur Unterstützung der Kompetenzentwicklung	12
3.3 Lernen im Religionsunterricht	13
3.4 Konfessionalität, konfessionelle Kooperation und religiöse Pluralität	18
3.5 Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen	19
4. Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung	20
5. Konsequenzen für die Fachkonferenz	22
6. Handhabung des Lehrplans und Hinweise zur Darstellung	26
7. Themenfelder und Kirchenjahr	37
7.1 Themenfelder	37
7.2 Das Kirchenjahr im Unterricht	73
8. Anhang	74
8.1 Übersicht: Grundwissensbereiche	74
8.2 Übersicht: Biblische Basistexte	79
8.3 Übersicht: Ansatzpunkte epochaltypischer Schlüsselprobleme	82

1. Beitrag des Faches Katholische Religion zu Bildung und Erziehung

konfessioneller Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach

Religionsunterricht ist Teil des schulischen Bildungsauftrags. Religiös und konfessionell gebunden, ermöglicht er Schülerinnen und Schülern die Freiheit zu glauben und das Recht zu wissen.

Bildungsziele und Gesetzgebung des Landes Rheinland-Pfalz garantieren nicht nur die Religionsfreiheit, sondern auch den konfessionellen Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach (vgl. Art. 4; 7,3 GG; Art. 8; 34 Landesverfassung). Staat und Religionsgemeinschaft tragen hier gemeinsam Verantwortung. Der katholische Religionsunterricht untersteht wie jedes Schulfach der staatlichen Schulaufsicht; er wird erteilt im Auftrag und in Übereinstimmung mit den Lehren und Satzungen der katholischen Kirche. Somit ist er eine Form verwirklichter Glaubens- und Gewissensfreiheit. Der grundgesetzlich garantierte Religionsunterricht ist ein konfessionell profilierter Religionsunterricht. Der katholische Religionsunterricht will Schülerinnen und Schüler zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube befähigen und zur Entwicklung einer „gesprächsfähigen Identität“ beitragen. Die durch theologisches und pädagogisches Fachstudium ausgebildeten katholischen Lehrkräfte im Sendungsauftrag der Kirche (Missio Canonica) stehen für die Konfessionalität der Lehre ein und ermöglichen Schülerinnen und Schülern, sich auch ihrer eigenen Konfessionalität zu versichern (Katholizität der Lehre, der Lehrkraft und der Schülerinnen und Schüler).

gesprächsfähige Identität

religiöse Dimension

Religionsunterricht eröffnet die Sicht auf eine religiöse Dimension der Welt und leistet damit für die Schule einen kulturgeschichtlich, anthropologisch und gesellschaftlich relevanten Beitrag: Er zeigt, dass die Welt der Deutung bedarf. Im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen existentielle Fragen, die über den eigenen Lebensentwurf, die eigene Deutung von Wirklichkeit und über individuelle Handlungsoptionen entscheiden. Fragen und sich in Frage stellen zu lassen - beides ist in der Schule erwünscht. Inhalte sind die Frage nach Gott, der Zuspruch der Frohen Botschaft, der Glaube der Kirche, religiöses Leben und vor allem verantwortliches Handeln in Kirche und Gesellschaft. Denn aus christlicher Perspek-

	tive haben die Antworten des Glaubens Prägestkraft. Aus ihnen ergeben sich Modelle und Motive für ein gläubiges und zugleich humanes Leben, so dass Schülerinnen und Schüler mündig Entscheidungen und Glaubensentscheidungen in ihrem Leben treffen können.
Wissen, Fähigkeiten, Einstellungen u. Haltungen	Die Schülerinnen und Schüler eignen sich im katholischen Religionsunterricht Wissen, Fähigkeiten, Einstellungen und Haltungen an, die für einen sachgemäßen Umgang mit der eigenen Religiosität und mit anderen Religionen und Weltanschauungen in einer pluralistischen Gesellschaft notwendig sind. Hierbei beteiligt sich der katholische Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach auch an den grundlegenden Aufgaben von Schule, die u.a. auf Persönlichkeitsentwicklung, auf Gestaltungsfähigkeit im Blick auf das eigene Leben in sozialer Verantwortung und auf die Fähigkeit zielen, in der demokratischen Gesellschaft mitzuwirken.¹
Kompetenzorientierung	Der vorliegende Rahmenlehrplan verpflichtet sich der Kompetenzorientierung. Er trägt damit den bildungspolitischen Veränderungen Rechnung und unterstützt kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im katholischen Religionsunterricht. Dem Rahmenlehrplan liegen Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10 / Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss), hg. v. Sekr. der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004 (Die deutschen Bischöfe, 78) zugrunde.
Freiheit des Denkens, Urteilens und Handelns	Der Unterricht ist nicht als strategisches, sondern als kommunikatives Handeln zu verstehen und zu gestalten. Die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler soll gefördert werden. Sie sollen zur Freiheit des Denkens, Urteilens und Handelns erzogen werden. Die Situation von Schülerinnen und Schülern verlangt entsprechend vom Religionsunterricht vorrangig drei Aufgaben²: • Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche, • Vertraut machen mit Formen gelebten Glaubens und • Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit.

¹ Vgl. Schulgesetz Rheinland-Pfalz v. 30.03.2004 (GVBl. S. 239), zuletzt geändert am 09.07.2010 (GVBl. S.167), §1.

² Vgl. Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, 16. Februar 2005, hg. v. Sekr. der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005 (Die deutschen Bischöfe, 80), S. 18.

Der Rahmenlehrplan unterstützt einen Unterricht, der auf die Chancen vorbereitet und auf die Herausforderungen in Gesellschaft und Schule reagiert, die in den kirchlichen Referenzdokumenten beschrieben wurden.

kirchliche Referenzdokumente

- Beschluss der Würzburger Synode „Der Religionsunterricht in der Schule“ (1974)³
- Grundlagenplan für den Katholischen Religionsunterricht im 5. bis 10. Schuljahr, hg. v. der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1983
- Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1996 (Die deutschen Bischöfe, 56)
- Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10 / Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss), hg. v. Sekr. der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004 (Die deutschen Bischöfe, 78)
- Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, 16. Februar 2005, hg. v. Sekr. der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005 (Die deutschen Bischöfe, 80)

2. Kompetenzorientierung und inhaltliche Konzeption

Kompetenzorientierter Unterricht ist eine ergebnisorientierte Form der Organisation unterrichtlicher Lehr-Lern-Prozesse, die auf die Herausbildung und Entwicklung von Fähigkeiten und die Darstellung dieser Fähigkeiten auf Seiten der Schülerinnen und Schüler zielt. Die in diesen Lernprozessen erworbene fachliche Kompetenz lässt sich beschreiben als ein „fachbezogenes und fachübergreifendes Wissen, gepaart mit der Fähigkeit zur Verknüpfung, kritischen Reflexion und Anwendung in Handlungszusammenhängen“⁴. Kompetenzorientierter Unterricht folgt somit dem didaktischen Prinzip der Schülerorientierung und sichert zugleich ein aufbauendes Lernen.

Franz E. Weinert definiert den Begriff der Kompetenz wie folgt:

Begriff der Kompetenz *„Kompetenzen sind die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich*

³ Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1974), in: Arbeitshilfen 66, hg. vom Sekr. der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn ⁴1998, 2.5.1.

⁴ Heinz-Elmar Tenorth / Reinald Tippelt (Hg.), Beltz Lexikon der Pädagogik, Weinheim-Basel 2007, S. 414.

und verantwortungsvoll nutzen zu können.“⁵

Anknüpfend an dieses Verständnis kompetenzorientierten Lehrens und Lernens, stellt sich für den Religionsunterricht die Frage, ob es so etwas wie „religiöse Kompetenz“ gibt und wie der Religionsunterricht zu deren Erwerb beitragen kann. Diese Fragestellung ist vergleichsweise jüngeren Datums. In die religionspädagogische Diskussion wurde der Begriff der „religiösen Kompetenz“ zuerst von Ulrich Hemel eingeführt.⁶ Die Kirchlichen Richtlinien der Deutschen Bischöfe benennen „allgemeine Kompetenzen“⁷, die ihre konkrete Umsetzung durch „inhaltsbezogene Kompetenzen“ in sechs „Gegenstandsbereichen“⁸ finden:

Gegenstandsbereiche

- Mensch und Welt
- Die Frage nach Gott
- Bibel und Tradition
- Jesus Christus
- Kirche
- Religionen und Weltanschauungen.

Der Rahmenlehrplan baut in seiner Kompetenzorientierung auf der Wissens- und Kompetenzkonzeption des Teilrahmenplans der Grundschule (2009)⁹ auf und bereitet durch die Übernahme des Kompetenzmodells der Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (2006)¹⁰ die Kompetenzentwicklung in der gymnasialen Oberstufe vor. Seine Kompetenzkonzeption entspricht in ihrer stufenbezogenen Konkretisierung zugleich dem Kompetenzmodell der Kirchlichen Richtlinien für die Sekundarstufe I (2004).

Der Rahmenlehrplan unterstützt damit die Entwicklung der folgenden Kompetenzen:

⁵ Vgl. Eckhard Klieme / u.a., Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise. Hg. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn 2003, S. 21.

⁶ Ulrich Hemel definiert den Begriff der „religiösen Kompetenz“ als „die erlernbare komplexe Fähigkeit zum verantwortlichen Umgang mit der eigenen Religiosität in ihren verschiedenen Dimensionen und ihren lebensgeschichtlichen Wandlungen“. Er unterscheidet dabei folgende fünf Dimensionen: Religiöse Sensibilität, religiöses Ausdrucksverhalten, religiöse Inhaltlichkeit, religiöse Kommunikation, religiös motivierte Lebensgestaltung. – Vgl. Ulrich Hemel, Ziele religiöser Erziehung. Beiträge zu einer integrativen Theorie, Frankfurt/Main u.a. 1988, S. 674.

⁷ Es handelt sich dabei um folgende sieben „allgemeine Kompetenzen“: Religiöse Phänomene wahrnehmen, religiöse Sprache verstehen und verwenden, religiöse Zeugnisse verstehen, religiöses Wissen darstellen, in religiösen Fragen begründet urteilen, sich über religiöse Fragen und Überzeugungen verständigen, aus religiöser Motivation handeln, vgl. Kirchliche Richtlinien Bildungsstandards Sekundarstufe I, S. 13-15.

⁸ Vgl. ebd., S. 16-29.

⁹ Rahmenplan Grundschule. Teilrahmenplan Katholische Religion, hg. vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz 2009, S. 8-10.

¹⁰ Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Katholische Religionslehre. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 1.12.1989 i. D. F. vom 16.11.2006, I.1.1 (Fachliche und methodische Kompetenzen).

Entwicklung der
Kompetenzen

- Wahrnehmungs- und Darstellungsfähigkeit – religiös bedeutsame Phänomene wahrnehmen und beschreiben:
 - Situationen erfassen, in denen letzte Fragen nach Grund, Sinn, Ziel und Verantwortung des Lebens aufbrechen
 - religiöse Spuren und Dimensionen in der Lebenswelt aufdecken
 - religiöse Ausdrucksformen (Symbole, Riten, Mythen, Räume, Zeiten) wahrnehmen und in verschiedenen Kontexten wieder erkennen und einordnen
 - ethische Herausforderungen in der individuellen Lebensgeschichte sowie in unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern wie Kultur, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft als religiös bedeutsame Entscheidungssituationen erkennen.
- Deutungsfähigkeit – religiös bedeutsame Sprache und Zeugnisse verstehen und deuten:
 - in Lebenszeugnissen und ästhetischen Ausdrucksformen (Literatur, Bildern, Musik, Werbung, Filmen) Antwortversuche auf menschliche Grundfragen entdecken und fachsprachlich korrekt darstellen
 - religiöse Sprachformen analysieren und als Ausdruck existentieller Erfahrungen deuten
 - biblische, lehramtliche, theologische und andere Zeugnisse christlichen Glaubens methodisch angemessen erschließen
 - Glaubensaussagen in Beziehung zum eigenen Leben und zur gesellschaftlichen Wirklichkeit setzen und ihre Bedeutung aufweisen.
- Urteilsfähigkeit – in religiösen und ethischen Fragen begründet urteilen:
 - Sach- und Werturteile unterscheiden
 - Ansätze und Formen theologischer Argumentation vergleichen und bewerten
 - Modelle ethischer Urteilsbildung kritisch beurteilen und beispielhaft anwenden
 - Antinomien sittlichen Handelns wahrnehmen, im Kontext ihrer eigenen Biografie reflektieren und in Beziehung zu kirchlichem Glauben und Leben setzen
 - Gemeinsamkeiten von Konfessionen und Religionen sowie deren Unterschiede darstellen und aus der Perspektive des katholischen Glaubens bewerten
 - im Kontext der Pluralität einen eigenen Standpunkt zu religiösen und ethischen Fragen einnehmen und argumentativ vertreten.
- Dialogfähigkeit – am religiösen Dialog argumentierend teilnehmen:
 - die Perspektive eines anderen einnehmen und dadurch die eigene Perspektive erweitern
 - Gemeinsamkeiten und Unterschiede von religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen benennen und im Dialog argumentativ verwenden
 - sich aus der Perspektive des katholischen Glaubens mit anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen argumentativ auseinandersetzen
 - Kriterien für einen konstruktiven Dialog entwickeln und in dialogischen Situationen berücksichtigen.

- Gestaltungsfähigkeit – religiös bedeutsame Ausdrucks- und Gestaltungsformen reflektiert verwenden:
 - typische Sprachformen der Bibel theologisch reflektiert transformieren
 - Aspekten des christlichen Glaubens in textbezogenen Formen kreativ Ausdruck verleihen
 - die Präsentation des eigenen Standpunkts und anderer Positionen medial und adressatenbezogen aufbereiten
 - im Gespräch Beiträge anderer aufgreifen, den jeweiligen Gedankengang sachgemäß in theologischer Fachsprache entwickeln und angemessen darstellen
 - über Fragen nach Sinn und Transzendenz angemessen sprechen.

Kompetenzen werden
an Inhalten erworben.

Kompetenzen werden immer an Inhalten erworben. Lernen wird dabei als ein individueller Konstruktionsprozess verstanden. Schülerinnen und Schüler selbst sind es, die aktiv ihr eigenes Wissensnetz entwickeln, erweitern und umstrukturieren und durch ein anschlussfähiges Grundwissen religiöse Kompetenz gewinnen. Religiöses Wissen ist in alltägliche Anwendungskontexte eingebunden und greift immer mehrere Dimensionen auf. Gleichwohl ist Wissen das Ergebnis einer Erschließungs-, Vertiefungs- und Orientierungsleistung, deren Geltung sich in der Lebenswelt erweist. Die Produktivität des Spannungsverhältnisses von Schülerorientierung und Fachbezug ereignet sich in der einzelnen Unterrichtsstunde. Der Rahmenlehrplan trägt dieser Sichtweise sowie dem Anliegen der deutschen Bischöfe¹¹, Schülerinnen und Schülern ein sowohl strukturiertes als auch flexibel anschlussfähiges fachliches Grundwissen zu vermitteln, Rechnung, indem er in Anlehnung an die in den Kirchlichen Richtlinien genannten Gegenstandsbereiche sechs Grundwissensbereiche ausweist.¹²

Grundwissensbereiche

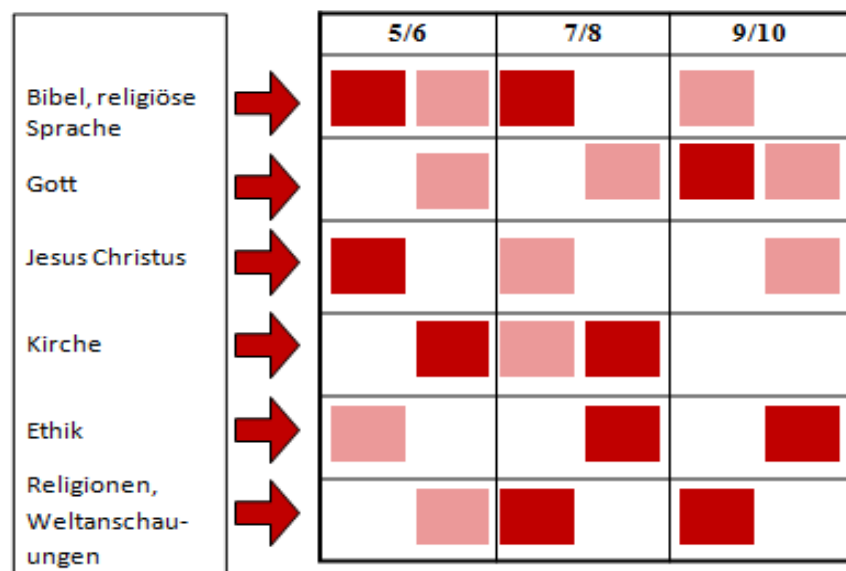
- Bibel
- Gottesfrage
- Jesus Christus
- Kirche
- Ethik
- Religionen und Weltanschauungen

¹¹ Vgl. Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, 18: „Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche“.

¹² S. Anhang, S. 74.

Für jeden dieser Bereiche werden die jeweils aus fachsystematischer Sicht unverzichtbaren Wissens Elemente aufgelistet und gewichtet. Die Auswahl der Grundwissenselemente beachtet neben fachwissenschaftlichen auch pädagogisch-didaktische Gesichtspunkte und erfüllt damit die Forderung nach Lebensbedeutsamkeit für die Schülerinnen und Schüler.¹³ Die Grundwissensbereiche und die in ihnen ausgewiesenen Grundwissenselemente sind – wie auch die Gegenstandsbereiche der Kirchlichen Richtlinien – keine Unterrichtsthemen und geben solche auch nicht vor. „Unterrichtsthemen werden vielmehr Inhalte und Kompetenzen aus unterschiedlichen Gegenstandsbereichen umfassen. Sie sollen jedoch so strukturiert werden, dass ein kumulatives und systematisch vernetztes Lernen im Religionsunterricht ermöglicht wird.“¹⁴ Sie können somit als Lernstränge gelesen werden, die bei der konkreten Implementierung in den Unterricht im Sinne eines Spiralcurriculums in wechselnder Intensität durchlaufen werden. (s. Graphik)

keine Unterrichtsthemen



¹³ Vgl. Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, S. 18-23.

¹⁴ Kirchliche Richtlinien Bildungsstandards Sekundarstufe I, S. 16.

3. Die didaktisch-methodische Konzeption

3.1. Die biographisch-lebensweltliche Perspektive der Schülerinnen und Schüler und die Bezugsfelder in der pluralen Gesellschaft

Die Notwendigkeit einer biographisch-lebensweltlichen Verortung des katholischen Religionsunterrichts und der Herstellung eines gesellschaftlichen Bezugs kann in dreierlei Hinsicht begründet werden. Religionsunterricht hat am allgemeinen Bildungsauftrag der Schule Anteil, er hat im Hinblick auf erlebte Religiosität eine Orientierung gebende Aufgabe und er bietet Schülerinnen und Schülern Sinnangebote und Deutungsmöglichkeiten in den Wechselfällen ihres Lebens an.

Durch die Verortung des katholischen Religionsunterrichts am Ort Schule beteiligt er sich am Bildungsauftrag der öffentlichen Schule, deren Ziele er mitbegründet und fördert. Schulischer Religionsunterricht ist sinnvoll, weil er Kinder und Jugendliche bei ihrer Suche nach Lebensorientierung fördernd begleitet und unterstützt; er kann mit den geistigen Überlieferungen vertraut machen, die unsere gegenwärtige kulturelle Situation prägen, und jungen Menschen helfen, gesellschaftlichen Erwartungen kritisch reflektiert und verantwortungsbewusst zu begegnen. Er fördert Identität und Verständigungsfähigkeit und vermittelt darin zugleich Schlüsselqualifikationen für das Zusammenleben in einer kulturell und religiös pluralen Gesellschaft.

Identität und Verständigungsfähigkeit

Jürgen Baumert spricht von vier Modi der Welterschließung,¹⁵ die einen je anderen spezifischen Zugang zum Verstehen der Welt eröffnen und sich nicht wechselseitig ersetzen können. Er nennt den Modus der kognitiv-instrumentellen Modellierung von Welt, den Modus der ästhetisch-expressiven Begegnung mit der Welt und den Modus der normativ-evaluativen Auseinandersetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft. Dem Fach Religion wird neben Ethik und Philosophie im vierten Modus die exklusive Aufgabe zuerkannt, Probleme konstitutiver Rationalität zu thematisieren. Religion als Modus der Weltbegegnung drückt sich in Grund-

¹⁵ Jürgen Baumert, Deutschland im internationalen Bildungsvvergleich; in: Nelson Killius / u.a. (Hg.), Die Zukunft der Bildung, Frankfurt/M. 2002, S. 113; vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.), Expertise: Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards, Bonn 2003 [„Klieme-Gutachten“].

	kategorien wie der Gottesbeziehung und in entsprechenden Deutungsmustern (z.B. Gnade, Schöpfung) aus. Der Religionspädagogik stellt sich die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern entsprechend ihrem Entwicklungsstadium diesen Weltzugang zu erschließen. Damit kommt dem Religionsunterricht eine besondere Verantwortung im Rahmen des Bildungsauftrags der allgemeinbildenden Schule zu. Hier muss die Frage gestellt werden: Was schuldet der Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern in ihrem jeweiligen Entwicklungsstadium?
Orientierung an erlebter Religiosität	Die mit der Ausbildung moderner Gesellschaften einhergehenden Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse verändern die Sozialgestalt gelebter Religion. Es kommt zu einer Binnendifferenzierung: Institutionell tradierte Religion, kulturell vermittelte religiöse Sinn- und Lebensmuster und die persönliche lebensgeschichtlich vermittelte Religion treten auseinander. Der katholische Religionsunterricht erschließt Religion und christlichen Glauben in diesem ihm zugleich vorgegebenen wie aufgegebenen Spannungsverhältnis. Zugleich bringen die Schülerinnen und Schüler Erfahrungen, Wissen und Argumente aus anderen Bereichen ein und stellen rationale Fragen.
Orientierung an vernunftgemäßen Positionen	Religionsunterricht hat in diesem Zusammenhang eine klärende und orientierende Aufgabe. Er hilft Schülerinnen und Schülern, ihre religiösen Vorstellungen zu ordnen, und fördert verantwortliches Denken und begründetes Urteilen im Hinblick auf Religion und Glaube. Er fördert Sprach- und Dialogfähigkeit und ermutigt zur Weltgestaltung aus christlicher Perspektive. Er fragt nach der Lebensrelevanz und der Vernunftgemäßheit von Religion und Glaube und ermöglicht so eine argumentative Auseinandersetzung mit dem Wahrheitsanspruch christlicher Religion. Religionsunterricht eröffnet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit der Reflexion über die je eigenen religiös bedeutsamen Erfahrungen. Für den Religionsunterricht stellt sich daher die Frage: Wie können Schülerinnen und Schüler ihre eigenen oder vermittelten Erfahrungen zur Sprache bringen? Welche Urteile und Deutungen bringen sie selbst ein? Menschen fragen nach Deutung dessen, was sie erleben und erleiden. Katholischer Religionsunterricht gibt Rechenschaft von der Hoffnung des christlichen Glaubens unter den Bedingungen und in der Auseinandersetzung mit dem weltanschaulichen und lebensweltlichen Pluralismus, der

elementare menschliche Sinnfragen

sich widerspiegelt in den pluralen Gestalten subjektiver Religiosität der Schüler und Schülerinnen. Er öffnet und vermittelt Standpunkte einer zunehmend individualisierten Religion zu den gemeinsam verbindenden elementaren menschlichen Sinnfragen: nach der Zukunft und nach der Herkunft des persönlichen und des gemeinsamen Lebens in einer Situation vielfältiger Lebensgefährdungen; nach dem, worauf Menschen sich verlassen dürfen und verlassen sollen; nach dem, was gut und was böse ist; nach Schuld und Scheitern, nach Vergebung und Versöhnung; nach Gerechtigkeit und nach Frieden; nach gelingenden Beziehungen und heilem Leben und nach Wegen, die zu einem solchen Leben führen können – und in all dem öffnet der Religionsunterricht die Frage nach Gott, der sich nach dem Zeugnis des christlichen Glaubens in Jesus Christus als Heil der Menschen gezeigt und erwiesen hat. Der Religionsunterricht muss daher besonders die Lernkontexte erspüren und aufgreifen, in denen die Schülerinnen und Schüler in ihrer je eigenen Sprache die Frage nach dem Sinn stellen und für ihr Leben beantworten. Leitend wird die Frage sein: **Wie kann die Sinnsuche der Schülerinnen und Schüler in ihrer je eigenen Sprache Raum finden und ihre Deutungen begleiten?**

Bei der Herstellung des biographisch-lebensweltlichen und gesellschaftlichen Bezugs folgt der katholische Religionsunterricht bekannten didaktischen Grundprinzipien: Orientierung an Entwicklungsaufgaben, Beschäftigung mit epochaltypischen Schlüsselproblemen und Umsetzung einer Korrelationsdidaktik.

Franz W. Niehl nennt fünf zentrale Entwicklungsaufgaben, die Schülerinnen und Schüler in dieser Lebensphase lebens- und lerngeschichtlich zu bestehen haben. Sie sind herausgefordert zu lernen:

Orientierung an Entwicklungsaufgaben

- sich selbst anzunehmen und eine eigene Identität zu finden,
- beziehungsfähig zu werden und Empathie zu entwickeln,
- hineinzuwachsen in Kultur und Zivilisation,
- in Institutionen zu leben und
- politisch zu urteilen und zu handeln.¹⁶

Der Rahmenlehrplan greift die Entwicklungsaufgaben an zentraler Stelle

¹⁶ Vgl. Franz W. Niehl, *Bibel verstehen. Zugänge und Auslegungswege*, München 2006, S. 173-175.

in der strukturellen Anlage der Themenfelder auf. Jedes Themenfeld hat eine bipolare Struktur, deren erster Teil eine aus religionspädagogischer Sicht zentrale Entwicklungsaufgabe formuliert. In der Anlage der Entwicklungsaufgaben in den Themenfeldern über die Jahrgangsstufen hinweg wird der lebens- und lerngeschichtliche Prozess deutlich.

Unter Bezugnahme auf den im Schulgesetz Rheinland-Pfalz formulierten Auftrag der Schule¹⁷ und den Bildungsbegriff der kritisch-konstruktiven Didaktik von Wolfgang Klafki¹⁸ leistet das Fach Katholische Religion einen ganz eigenen und unverwechselbaren Beitrag zur Allgemeinbildung der Schülerinnen und Schüler. Allgemeinbildung bedeutet in dieser Hinsicht, ein geschichtlich vermitteltes Bewusstsein von zentralen Problemen der Gegenwart und – soweit voraussehbar – der Zukunft zu gewinnen, Einsicht in die Mitverantwortung aller angesichts solcher Probleme und Bereitschaft, an ihrer Bewältigung mitzuwirken. Abkürzend kann man von der Konzentration auf epochaltypische Schlüsselprobleme der Gegenwart und der vermutlichen Zukunft sprechen.¹⁹ Jede Auswahl solcher epochaltypischer Schlüsselprobleme ist erweiterbar und muss prinzipiell ungeschlossen bleiben. Sie bedarf immer wieder einer Revision, die dem gesellschaftlichen Wandel und neuen Herausforderungen Rechnung trägt. Insofern sind auch die folgenden fünf Verantwortungsbereiche als ein Vorschlag zur Thematisierung theologisch gedeuteter epochaltypischer Schlüsselprobleme im gegenwärtigen Kontext zu lesen und für zukünftige Weiterentwicklungen offen:

epochaltypische
Schlüsselprobleme -
theologisch gedeutet

1. Frieden und Gerechtigkeit
2. Bewahrung der Schöpfung
3. Option für die Armen

¹⁷ Vgl. Schulgesetz Rheinland-Pfalz v. 30.03.2004 (GVBl. S. 239), zuletzt geändert am 09.07.2010 (GVBl. S. 167), § 1.

¹⁸ Vgl. Wolfgang Klafki, Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, Weinheim ⁶2007.

¹⁹ W. Klafki nennt als epochaltypische Schlüsselprobleme im aktuellen Gegenwarts- und Zukunftsbezug: die Friedensfrage, die Umweltfrage, das Problem gesellschaftlich produzierter Ungleichheit, die Gefahren und Möglichkeiten neuer technischer Steuerungs-, Informations- und Kommunikationsmedien, die Subjektivität und Ich-Du-Beziehung (vgl. ebd., S. 56-60). In der religionspädagogischen Diskussion des letzten Jahrzehnts wurden weitere Schlüsselprobleme benannt: das Problem der Zeit, die Problematik ethischer Grundentscheidungen angesichts zunehmender Freiheiten und Handlungsmöglichkeiten, das Problem des weltanschaulichen Pluralismus, das Problem der Religion als Legitimationsinstanz für moderne Werte wie für fundamentalistisches Handeln, Nachhaltigkeit als zentraler Begriff moderner Gesellschaften. Vgl. Matthias Bahr, Didaktische Analyse und Elementarisierung. Planung des Unplanbaren, in : Georg Hilger u.a. (Hg.), Religionsdidaktik, München ⁶2010, S. 498-512, hier S. 500.

4. Chancen und Risiken der Mediengesellschaft

5. Prinzipien von Glaube, Hoffnung und Liebe

In den Themenfeldern gibt der Rahmenlehrplan jeweils durch Hinweise auf die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler entsprechende Hilfestellungen.

Der Rahmenlehrplan nimmt epochaltypische Schlüsselprobleme auf und versteht sie als Ansatzpunkte für das fachübergreifende und fächerverbindende Lernen im Fach katholische Religion. Sie finden sich quer durch die Themenfelder des Rahmenlehrplans wieder.²⁰

Korrelationsdidaktischer Ansatz

Der korrelationsdidaktische Ansatz unterstützt einen Dialog zwischen den Gegenwartserfahrungen der Schülerinnen und Schüler und der christlichen Glaubensüberlieferung.

Damit korrespondiert eine Unterrichtskultur, die den pluralen Voraussetzungen auf Seiten der Schülerinnen und Schüler durch ein differenzierendes Unterrichten Rechnung trägt, das individuell fördert, sozial integriert und eine Partizipation aller Schülerinnen und Schüler ermöglicht.

In Form von Themenfeldern setzt der Rahmenlehrplan einen korrelationsdidaktischen Ansatz um.

3.2 Konzept zur Unterstützung der Kompetenzentwicklung

Die grundlegenden religiösen Kompetenzen werden im Unterricht in einem kumulativen Prozess erworben und weiterentwickelt. Dies geschieht innerhalb der Klassenstufen und über die Klassenstufen hinweg, indem die Kompetenzen an immer wieder neuen Inhalten konkretisiert, verfeinert und vertieft werden. So ergibt sich ein spiralförmiger Verlauf von Anbahnung, Aufbau, Einübung, Festigung und Internalisierung von Kompetenzen. Um ein Lernumfeld zu schaffen, innerhalb dessen der Kompetenzerwerb möglich ist, bedarf es einer entsprechenden methodisch-didaktischen Aufbereitung, zu der in den Themenfeldern und in den exemplarischen Lerneinheiten der Handreichung Hinweise gegeben sind. Darüber hinaus ist es nötig, dass Schülerinnen und Schüler, verstanden

²⁰ Vgl. im Anhang: Übersicht über die Thematisierung der epochaltypischen Schlüsselprobleme.

als Subjekte im Lernprozess, diesen konstruktiv mit gestalten, z.B. indem sie – in altersangemessener Progression – an der Planung von Inhalten und Zielen, an der selbstständigen Aneignung von Wissen, an der Präsentation von Ergebnissen oder an der Reflexion über das Gelingen ihres Lernens beteiligt werden.

3.3 Lernen im Religionsunterricht

Korrelation

Der Rahmenlehrplan unterstützt ein Lernen im Religionsunterricht, das sich an den Prinzipien einer Korrelationsdidaktik orientiert, die eine kritisch-produktive Wechselbeziehung zwischen christlicher Glaubenserfahrung und heutiger Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler anstrebt: Kritisch, weil durch die Gegenüberstellung von Glaubensüberlieferung und Alltagserfahrung diese wechselseitig geprüft, ggf. verändert und in einem neuen Licht betrachtet werden. Produktiv, weil einerseits die Glaubensüberlieferung neue Erfahrungen anstoßen kann und andererseits die heutigen Alltagserfahrungen der Schülerinnen und Schüler die jeweiligen Glaubensüberlieferungen neu befragen und hinterfragen.²¹ Korrelation derart verstanden bedeutet keinen Widerspruch zwischen Schülerorientierung und Orientierung am fachspezifischen Lerngegenstand, sondern beide befruchten einander gegenseitig.

Heterogenität

Orientierung an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler bedeutet insbesondere auch einen angemessenen Umgang mit Heterogenität. Unterschiedlichen Verstehenszugängen in unterschiedlichen Bildungsgängen, aber auch innerhalb von Lerngruppen desselben Bildungsganges muss ebenso Rechnung getragen werden, wie den unterschiedlichen Leistungsniveaus der Lernenden.

inklusive Bildung

Im Mittelpunkt steht dabei immer das Wohl von Kindern und Jugendlichen im Sinne einer inklusiven Bildung. Festgefahrene und verengte Bilder von dem, was geglücktes, wahrhaft gelingendes Leben ist, können aufgebrochen werden. Schülerinnen und Schüler können mit Anderen neue Möglichkeiten entdecken, mit den Begrenztheiten auch des eigenen

²¹ Vgl. Grundlagenplan für den katholischen Religionsunterricht im 5.-10. Schuljahr. Revidierter Zielfelderplan, hg. v. der Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz, München ²1985, S. 241-243.

Lebens sinnvoll umzugehen.

Es gilt die Selbstverantwortung und die Selbsttätigkeit aller Schülerinnen und Schüler zu unterstützen. Sie sind die Subjekte im Lernprozess.

Das Konzept des Rahmenlehrplans eröffnet den notwendigen Gestaltungsraum für einen Unterricht, der individuelle Lernausgangslagen berücksichtigt und für den Lernprozess produktiv werden lässt. Die Realisierung sinnvoller und erfolgreicher inklusiver Bildung erfordert die gemeinsame Verantwortung der verschiedenen Fächer und Fachvertreter.

Elementarisierung

fünf Elementarisierungsebenen

Korrelation als theologisches und didaktisches Prinzip bedarf einer konkreten Umsetzung, wie sie auf der Basis von Wolfgang Klafkis kategorialer und kritisch-konstruktiver Bildungstheorie von Karl Ernst Nipkow, Friedrich Schweitzer u.a. in Form eines Elementarisierungskonzeptes erarbeitet wurde. In diesem Zusammenhang sind fünf Elementarisierungsebenen zu berücksichtigen. Die Konzentration auf diese Ebenen lenkt den Blick auf die Schülerinnen und Schüler und ihre Voraussetzungen. Sie unterstützt dadurch den Kompetenzerwerb.²²

Elementare Strukturen - Auf dieser Elementarisierungsebene geht es um die Inhalts- und Wissensebene, d. h. mit Hilfe wissenschaftlicher Auslegungsmethoden wird die Komplexität eines Inhalts (Bibeltext u. a.) auf seine charakteristischen und konstitutiven Grundbestandteile hin untersucht. Dabei geht es sowohl um eine angemessene Berücksichtigung wissenschaftlich gesicherter Befunde als auch darum, jene Themen, Handlungsträger und Symbole herauszukristallisieren, die eine Entsprechung in der Lebens- und Vorstellungswelt der Schülerinnen und Schüler finden.

Elementare Wahrheiten - Hinter dieser didaktischen Suchperspektive steht in erster Linie die Botschaft der Inhalte, die für die Schülerinnen und Schüler existentiell bedeutsam sind. Die elementare Wahrheit ist in diesem Zusammenhang eine Wahrheit, die im Gespräch zwischen Inhalt, Schüler und Lehrer über grund-

²² Vgl. u.a. Friedrich Schweitzer / u.a., Religionsunterricht und Entwicklungspsychologie. Elementarisierung in der Praxis, Gütersloh 1995; ders., Elementarisierung und Kompetenz. Wie Schülerinnen und Schüler von „gutem Religionsunterricht“ profitieren, Neukirchen-Vluyn 2008.

legende Fragen menschlichen Lebens aufscheint und erschlossen wird, in das die Theologie ihre Kenntnisse und Traditionen einbringt. Hierbei geht es darum, im Voraus zu bedenken, inwiefern im Unterricht durch unterschiedliche Auffassungen Streit um das Wahrheitsproblem aufbrechen kann, bzw. inwieweit es notwendig ist, die Wahrheitsproblematik eigens anzustoßen

Elementare Erfahrungen - Diese Elementarisierungsebene ist der Ort didaktischer Korrelationen zwischen den elementaren Erfahrungen, die die religiösen Inhalte implizieren, und den entsprechenden oder widersprechenden Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler heute. Diese wechselseitige Betrachtung soll im Unterricht einen Prozess initiieren, an dessen Ende neue Erfahrungen auf Seiten der Schülerinnen und Schüler stehen können.

Elementare Zugänge - Die Frage nach den elementaren Erfahrungen ist eng mit der Frage nach den elementaren Zugängen verbunden. Die elementaren Zugänge beziehen sich auf die Verstandsstrukturen und Verstehensmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler. Maßgebliche Orientierung ist in diesem Zusammenhang die Frage: Wo stehen meine Schülerinnen und Schüler hinsichtlich ihres kognitiven, moralischen und religiösen Entwicklungsstandes? Korrelation kann nur gelingen, wenn die unterschiedlichen Auffassungsstrukturen innerhalb der Lerngruppe angemessen Beachtung finden (Voraussetzung für Differenzierungsüberlegungen).

Elementare Lernformen - Auf dieser Ebene spielt folgende zentrale Frage eine wesentliche Rolle: Welche Methoden und Medien eignen sich dazu, die ausgewählten Inhalte und die Lerngruppe miteinander ins Gespräch zu bringen? Dabei können unterschiedliche Methoden und Medien zu einem Lern- und/oder Erkenntniszuwachs auf Seiten der Schülerinnen und Schüler führen. Die Methodenwahl muss dabei der inhaltlichen Erarbeitung dienen. Ein Methodenaktivismus, der dazu führt, dass eine Methode die Inhalte an den Rand des Unterrichtsgeschehens drängt, ist zu vermeiden.

Kommunikatives Handeln und Dialogfähigkeit

Erwerb
religiöser Sprachkom-
petenz

Die vom Rahmenlehrplan unterstützte Entwicklung der Wahrnehmungs-, Deutungs-, Urteils-, Dialog- und Gestaltungsfähigkeit beschreibt zugleich den zentralen didaktischen Ort, an dem der Erwerb religiöser Sprachkompetenz und ein hermeneutisch differenziertes Sprachverständnis grundgelegt und kontinuierlich weiterentwickelt werden. In diesem Zusammenhang findet im Lehrplan insbesondere die Vielfalt biblischer Sprachformen und literarischer Gattungen in ihrer Bedeutung für das Verständnis und die Interpretation der biblischen Texte Aufmerksamkeit und Berücksichtigung.²³

Perspektivenwechsel

Der Umgang mit den großen Fragen des Lebens und der religiösen Vielfalt stellt dabei immer eine Herausforderung dar. Intoleranz und Fanatismus, aber auch Gleichgültigkeit und Beliebigkeit haben zerstörerische Folgen. Hier ist der religiöse Spracherwerb grundzulegen. Deshalb ist es wichtig, dass die Schule Kindern und Jugendlichen einen verstehenden Zugang zu religiösen Weltdeutungen und Lebensweisen erschließt, ihnen hilft, einen eigenen Standpunkt zu religiösen Fragen zu entwickeln, und sie zu religiöser Toleranz und Dialogfähigkeit, auch im Sinne der Ökumene, erzieht. Diese Ziele ergänzen sich. Denn ein echter Dialog erfordert Gesprächspartner, die eine eigene Überzeugung haben und sie argumentativ vertreten können, die aber auch fähig und bereit sind, den anderen zu verstehen und seine Perspektive einzunehmen und dabei eine Weiterentwicklung der eigenen Überzeugungen für möglich halten. Dieser Perspektivenwechsel gelingt nur durch die eingeübte Fähigkeit zum Dialog. Das Eigene bekennen, das Fremde verstehen und benennen können, verlangt Empathie auf vielen Ebenen, die auch im Religionsunterricht eingeübt wird.

Konzeptionell unterstützt der Rahmenlehrplan einen Dialog auf folgenden Ebenen:

- einen Dialog mit sich selbst – im Sinne der (konfessionellen) Identität
- einen Dialog mit anderen – im Sinne der Empathie

²³ Vgl. Grundwissenselemente B6 – ferner G3, K5, B10, J8.

- einen Dialog mit anderen – auch im Sinne einer religiösen Toleranz
- einen Dialog mit anderen – im Sinne einer sachgerechten Auseinandersetzung
- einen Dialog mit einem gegenständlichen Gegenüber (bspw. Bibeltexte, literarische Texte, Kunstwerke, Musik, etc.)

Die Ansatzpunkte zur Einübung dieser Dialogfähigkeit im katholischen Religionsunterricht sind vielfältig. Da die Dialogfähigkeit eine der angestrebten fünf Kompetenzen darstellt,²⁴ wird sie bei der Behandlung eines jeden Themenfeldes des Rahmenlehrplans eingeübt. Aber auch eine Konzentration auf die gesprächsfähige Identität, die konfessionelle Kooperation oder den Umgang mit religiöser Pluralität oder auf das fachübergreifende und fächerverbindende Lernen trägt zur Entwicklung spezifischer Aspekte der Dialogfähigkeit bei.

Lernen im Rhythmus des Kirchenjahres

christliche Feste und
Zeiten

„Das Kirchenjahr ist eine gewaltige Komposition, die die biblischen Geschichten mit den wiederkehrenden Himmelsbewegungen von Sonne und Mond verbindet, die einstimmt in die Klima- und Vegetationszyklen der Natur und sie mit den biologischen Rhythmen der Menschen in Einklang bringt.“²⁵

Möglichkeiten und
Grenzen

Kinder und Jugendliche orientieren sich bei der Rhythmisierung ihres Alltags und ihres Lebens meist nicht mehr an den christlichen Festen und Jahreskreisen. Die Symbolik christlicher Feste und deren Brauchtum bieten die Möglichkeit, in tiefere Schichten des Glaubens einzudringen. Wenn im Religionsunterricht Schülerinnen und Schüler wieder mehr in diesen Kreislauf hinein genommen werden sollen, kann dies nur gelingen, wenn über das Wissen hinaus liturgische Bezüge zu den Festen und Zeiten des Kirchenjahres hergestellt werden. Diese sind jeweils in den unterschiedlichen Jahrgangsstufen im Sinne von aufbauendem Lernen altersgemäß aufzugreifen.

Der Aufbau des Kirchenjahres dient somit als ein zusätzliches Strukturprinzip für den Religionsunterricht. Regionale Bezüge und Gegebenheiten

²⁴ Vgl. „Dialogfähigkeit“ in: Kapitel 2. Kompetenzorientierung im katholischen Religionsunterricht, S.5.

²⁵ Angela Reinders, in: Themenhefte Gemeindearbeit 66/2004, S. 6.

können dadurch ausgewählt und eingebunden werden, so dass Schülerinnen und Schüler die liturgischen Vollzüge der katholischen Kirche verstehen lernen, die christliche Bedeutung des Kirchenjahres und seiner Feste.²⁶

3.4 Konfessionalität, konfessionelle Kooperation und religiöse Pluralität

Konfessionalität und konfessionelle Kooperation

Im konfessionellen Religionsunterricht wird deutlich, dass Religion zur Entscheidung herausfordert und dass gültige Orientierung im Leben nur vor dem Hintergrund einer begründeten Entscheidung gegeben werden kann. Deshalb betonen die deutschen Bischöfe die Konfessionalität des Religionsunterrichts.

religiöse Sprach- und
Urteilsfähigkeit

Im Blick auf die konfessionelle Kooperation haben die deutschen Bischöfe²⁷ und die Evangelische Kirche in Deutschland²⁸ Positionsbestimmungen vorgenommen und eine Vereinbarung „Zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht“²⁹ getroffen. Denn es besteht Übereinstimmung darin, dass konfessioneller Religionsunterricht immer auch in ökumenischem Geist erteilt wird. Bei einer Kooperation von evangelischem und katholischem Religionsunterricht sind sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen zu beachten. Folgende Möglichkeiten der konfessionellen Kooperation in der schulischen Praxis werden beschrieben:

- gemeinsame Elternabende zum Religionsunterricht
- Zusammenarbeit bei der Erstellung schuleigener Arbeitspläne
- Zusammenwirken der Fachkonferenzen
- Einladung der Religionslehrerin bzw. des Religionslehrers der je anderen Konfession in den eigenen Religionsunterricht zu bestimmten Themen und Fragestellungen

²⁶ Vgl. Tabelle Kirchenjahr, S. 73; hier werden entsprechende Grundlagen und Vorschläge erklärt.

²⁷ Vgl. Die bildende Kraft des Religionsunterrichts.

²⁸ Vgl. Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. v. Kirchenamt der EKD, Gütersloh 1994 (Denkschrift der EKD, 136).

²⁹ Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht, hg. v. Sekr. der Deutschen Bischofskonferenz und vom Kirchenamt der EKD, Bonn - Hannover 1998.

- zeitweiliges Teamteaching von bestimmten Themen oder Unterrichtsreihen
- gemeinsame Unterrichtsprojekte und Projekttag.

Religiöse Pluralität

Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ist durch religiöse Pluralität geprägt, vom Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen. Selbst unter Mitgliedern ein und derselben religiösen Gemeinschaft sind unterschiedliche religiöse Überzeugungen und religiös geprägte Lebensstile zu beobachten.

Deshalb ist es notwendig, dass Schülerinnen und Schüler befähigt werden, hinsichtlich religiöser Entscheidungen und Überzeugungen kommunikations- und diskursfähig zu sein. Religiöse Sprach- und Urteilsfähigkeit kann an den unterschiedlichsten „Lernorten“ grundgelegt und eingeübt werden. Neben dem Elternhaus und der Pfarrgemeinde kommt hierbei dem Religionsunterricht eine besondere Bedeutung zu.

Der Austausch mit Schülergruppen anderer Fächer, nicht zuletzt der anderen Religionsunterrichte, bietet ausgezeichnete Möglichkeiten, durch Projekte zur Entwicklung von allgemeiner und insbesondere religiöser Dialogfähigkeit der Schülerinnen und Schüler beizutragen.

In den Beispielen zur unterrichtlichen Umsetzung der Themenfelder sind in der Spalte zur Kompetenz Dialogfähigkeit Hinweise zur Unterstützung dieser Kompetenzentwicklung gegeben.³⁰

sinnstiftender Zusammenhang

3.5 Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen

Die Gliederung des Unterrichts in einzelne Fächer ist aus mehreren Gründen sinnvoll und notwendig. Einerseits wird durch die Beschränkung auf die Aspekte eines Faches der Komplexitätsgrad der Inhalte vermindert. Andererseits haben die einzelnen Fächer und Fachgruppen jeweils spezifische Methoden der Erkenntnisgewinnung und der Theoriebildung. Schülerinnen und Schüler sollen diese fachbezogenen Denk- und Arbeitsweisen kennen lernen und einüben, um sie dann in komplexeren

³⁰ Vorschläge zur fachübergreifenden Kooperation sind in der „Handreichung“ vorgestellt.

Zusammenhängen anwenden zu können.

Die Nachteile dieser Konzentration auf die fachbezogene Denk- und Arbeitsweise müssen durch ein fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen ausgeglichen werden. Nur durch ein vernetztes Lernen können die Schülerinnen und Schüler die vielfältigen Abhängigkeiten und Verflechtungen einer Fragestellung kennen lernen. Ebenso gelingt es auch nur so, realitätsnahe Problemstellungen zum Ausgangspunkt von Lernprozessen zu entwickeln.

Darüber hinaus ist das Fach katholische Religionslehre von seiner Wissenschaftsstruktur her eng verknüpft mit anderen Fächern und Disziplinen. Seine Problemstellungen schließen naturgemäß die Integration historischer, geographischer, medizinischer, soziologischer oder naturwissenschaftlicher Sachgebiete ein. Anliegen des Religionsunterrichts ist es dabei, den Lernenden die Sinnstrukturen der Wirklichkeit zu erschließen, so dass der sinnstiftende Zusammenhang erkennbar ist.

Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen kann ein Bewusstsein für die Eingebundenheit jedes Einzelnen in einen globalen Zusammenhang schaffen. Dieses Lernen weiß sich einer sachgerechten Behandlung verschiedener epochaltypischer Schlüsselprobleme verpflichtet, die sich theologisch widerspiegeln in den großen Themen des konziliaren Prozesses (Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung). Darin liegen Chance und Auftrag zum fachübergreifenden Arbeiten und zur fächerverbindenden Kooperation für den Religionsunterricht. Hier empfehlen sich Großformen eigenverantwortlichen Arbeitens, wie z.B. Projektarbeit.

4. Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung

Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach. Für die Leistungsfeststellung und die Leistungsbeurteilung gelten dieselben Regelungen wie für alle anderen Unterrichtsfächer. Religionslehrerinnen und Religionslehrer müssen aufgrund der Besonderheit dieses Faches – der Behandlung von religiösen Fragen, von Sinn- und Wertfragen – ein hohes Maß an Sensibilität zeigen. Prinzipiell nicht bewertet werden dürfen die religiöse

	und ethische Haltung und das religiöse und ethische Verhalten der Schülerinnen und Schüler. Die rechtlichen Vorgaben zur Leistungsfeststellung und Leistungsbeurteilung sehen vielfältige Formen vor.
vielfältige Formen	Dies ermöglicht und fordert von den Lehrkräften, sich im Sinne eines kompetenzorientierten Unterrichts nicht nur auf das Überprüfen von fachbezogenen Inhalten zu beziehen, sondern auch den Lernprozess selbst mit einzubeziehen. Hierbei sind alle fünf Kompetenzbereiche des Rahmenlehrplans bei der Notengebung zu berücksichtigen. Die Grenzen einer unmittelbaren Überprüfbarkeit sind besonders im Kompetenzbereich "Religiöse Gestaltungsfähigkeit" auszuloten. Aufgabenstellungen schriftlicher, mündlicher und praktischer Art sollen darauf ausgerichtet sein, die Erreichung der in den Themenfeldern ausgeführten Kompetenzerwartungen und die Kenntnis der Grundwissenselemente zu überprüfen. Möglichkeiten sind: • mündliche Beiträge im Unterricht (z.B. Präsentationen, Beiträge zu unterschiedlichen Gesprächs- und Diskussionsformen, Kurzreferate) • schriftliche Beiträge zum Unterricht (z.B. Protokolle, Ergebnisse der Arbeit an und mit Texten und weiteren Materialien, Ergebnisse von Recherchen, Mindmaps) • schriftliche Überprüfungen (Hausaufgabenüberprüfungen, „10-h-Tests“ auch vorbereitend auf die Anforderungen der folgenden Schulstufen) • künstlerische Inszenierungen • Dokumentation längerfristiger Lern- und Arbeitsprozesse (Hefte/Mappen, Portfolios, Lerntagebücher) • Beiträge im Prozess eigenverantwortlichen, schüleraktiven Handelns (z.B. Wahrnehmung der Aufgaben im Rahmen von Gruppenarbeit und projektorientiertem Handeln). Im Verlauf der Sekundarstufe I ist durch eine geeignete Vorbereitung sicherzustellen, dass eine Anschlussfähigkeit für die Überprüfungsformen der folgenden Schulstufen (FOS, BBS, MSS) gegeben ist und eine Progression im Anforderungsniveau der schriftlichen Überprüfungen erkennbar ist. Eine Anschlussfähigkeit ist auch bei Übergängen von anderen Schularten wie z.B. den Förderschulen oder aus dem integrativen/inklusiven Un-
Anschlussfähigkeit	

terricht zu gewährleisten. Die Aufgabenstellungen sollten mit passenden Operatoren versehen sein, die sowohl auf den Anforderungsbereich wie auch den anvisierten Kompetenzbereich hinweisen (vgl. Beispiele in der Handreichung zum Rahmenlehrplan).

Da der katholische Religionsunterricht immer auch auf die Entwicklung von Haltungen zielt, braucht es Zeiten, dieser Dimension zu entsprechen. Hierzu zählen Phasen der Stille und Ruhe genauso wie Phasen eines leistungsfreien und zweckfreien Gesprächs.

5. Konsequenzen für die Fachkonferenz

Die Aufgaben einer Fachkonferenz sind im Kontext der Qualitätsentwicklung an Schulen zu sehen. Im Mittelpunkt der Qualitätsentwicklung in Rheinland-Pfalz steht die Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität. Alle Schulen sind aufgefordert, eigene Qualitätsprogramme und schuleigene Arbeitspläne zu entwickeln, in denen die Ziele und Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung beschrieben sind. Die Schulen überprüfen die Ergebnisse ihrer Arbeit in regelmäßigen Abständen und schreiben sie fort. Die Fachkonferenzen entwickeln ihre schuleigenen Arbeitspläne für den katholischen Religionsunterricht auf der Grundlage des Rahmenlehrplans und des Qualitätsprogramms ihrer Schule.

schuleigene Arbeitspläne

„Die Funktion der in den Fachkonferenzen zu entwickelnden Arbeitspläne ist es, den je spezifischen Weg einer Schule zu beschreiben, der Schülerinnen und Schüler die notwendige Unterstützung bietet, die Regelstandards im jeweiligen Fach zu erreichen. Der Arbeitsplan muss also Raum für die Organisation individueller Förderkonzepte eröffnen. Bei der Entwicklung, Veränderung und Fortschreibung der Arbeitspläne sollen Rückmeldungen, die jede Schule aus internen und externen Evaluationen erhält, konsequent einbezogen werden.“³¹

Diese schuleigenen Arbeitspläne enthalten auf Grundlage der genannten Vorgaben

- Vereinbarungen zur gezielten Förderung für leistungsschwä-

³¹ Vgl. Eckpunktepapier zur Erstellung schuleigener Arbeitspläne, MBFJ 24.02.2004.

chere Schülerinnen und Schüler und für solche mit besonderen Begabungen;

- Vereinbarungen zur Leistungsfeststellung, Leistungsbeurteilung und Lernstandsfeststellung (Parallelarbeiten und klassenstufenbezogene Beurteilungsmaßstäbe)
- Vereinbarungen über inhaltliche, didaktische und methodische Entscheidungen bei der Umsetzung des Rahmenlehrplans
- Vereinbarungen über fachübergreifende und fächerverbindende Abstimmungen.

Schuleigene Arbeitspläne konkretisieren die Vorgaben des Rahmenlehrplans und des schuleigenen Qualitätsprogramms im Blick auf die konkrete Situation des katholischen Religionsunterrichts an der jeweiligen Schule (Bildungsgang, Stundentafel, regionale Bezugssysteme, Kirchengemeinde, ...). Die Themenfeldkonzeption des Rahmenlehrplans eröffnet hierbei einen Handlungsspielraum, der die Anpassung an die jeweilige Situation einer konkreten Schule vor Ort nicht nur ermöglicht, sondern auch erfordert. Kreativität und Eigenverantwortung der Fachkonferenzen sind für die Umsetzung des Lehrplans unabdingbar. Mögliche Spielräume ergeben sich aus folgender Lehrplankonstruktion:

- Die Abfolge der Themenfelder innerhalb einer Doppeljahrgangsstufe ist variabel.
- In besonderen Fällen ist eine Veränderung der Abfolge über die Doppeljahrgangsstufen hinaus möglich, wenn gewichtige religionspädagogische Gründe dafür sprechen.
- Innerhalb eines Themenfeldes können die einzelnen Grundwissenselemente auf vielfältige Weise interpretiert, akzentuiert und zueinander in Beziehung gesetzt werden.
- Der Weg, auf dem der Aufbau der fünf allgemeinen Kompetenzen bis zum Ende der Sekundarstufe I geschieht, ist nicht durch vorgeschriebene Teilkompetenzen festgelegt.

Fachkonferenzen haben daher bei der Erstellung ihrer schuleigenen Arbeitspläne verschiedene Aufgaben zu lösen.

Einigung über die Abfolge der Themenfelder

Für eine sinnvolle Anordnung der Themenfelder können folgende Krite-

rien hilfreich sein:

- Fachübergreifender und fächerverbindender Unterricht:

Wie lassen sich auf langfristiges und vernetztes Lernen angelegte unterrichtliche Wirkungen erzielen, z.B. durch die zeitgleiche oder bewusst versetzte Behandlung geschichtlicher Themen im Religions- und Geschichtsunterricht?

Welche Möglichkeiten der fächerverbindenden Kooperation bieten sich bei einzelnen Themenfeldern an, z.B. eine Kooperation mit dem Fach Biologie im Themenfeld 10.3 Das Leben verantworten: Grundfragen medizinischer Ethik?

Welche Organisationsformen sind möglich?

- Lokale Gegebenheiten:

Welche speziellen Orte (Museen, Gedenkstätten, Kirchen, Klöster, Synagogen, Moscheen usw.) oder welche Bezüge zum Kirchenjahr³² (Patrozinien, Marien- und Heiligenverehrung) legen die Behandlung eines Themenfeldes in einer bestimmten Klassenstufe oder in einer bestimmten Jahreszeit nahe?

- Schülerbezug:³³

Welches Themenfeld entspricht in welcher Altersstufe Erfahrungsgemäß am besten dem Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler der eigenen Schule? In welchen Fragen haben sie Klärungs- und Orientierungsbedarf signalisiert? Haben die Schülerinnen und Schüler eigene Deutungen ins Gespräch eingebracht? Welche Deutungen sind möglich und angemessen?

Ausarbeitung einzelner Themenfelder

In jedem Fall bietet die gemeinsame Ausarbeitung von Themenfeldern verschiedene Vorteile. Die Vernetzung des Grundwissens in einem Themenfeld kann an bestimmte Medien und Methoden gebunden werden, welche über Lehrerwechsel hinweg in den weiteren Schuljahren zum festen Repertoire der Schülerinnen und Schüler werden.

Religionsunterricht kann einen Beitrag zur Profilierung der Schule liefern,

³² Vgl. Anhang, Übersicht: Das Kirchenjahr im Unterricht, S. 73.

³³ Vgl. Kapitel 3.1 Die biographisch-lebensweltliche Perspektive der Schülerinnen und Schüler und die Bezugsfelder in der pluralen Gesellschaft.

indem er in das jeweilige Schulprofil eingebunden wird und es damit insgesamt verstärkt. Man wird bestimmte Themenfelder schulspezifisch unterschiedlich unterrichten können, je nachdem ob man sich an einer Schule mit z.B. musikischem, naturwissenschaftlichem oder altsprachlichem Schwerpunkt befindet.

Nicht zuletzt ergibt sich aus gemeinsam entwickelten Unterrichtsreihen eine stärkere Verbindlichkeit des Religionsunterrichts in der Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler, sowie auf Dauer gesehen eine Arbeitsentlastung der Lehrenden.

Vergewisserung des Kompetenzzuwachses der Schülerinnen und Schüler

Ein Unterricht, der kompetente Schülerinnen und Schüler heranbilden will, muss sich Rechenschaft ablegen über die Erreichung seiner Ziele. Die Ergebnisse von Leistungsfeststellungen können dafür nur *ein* Maßstab sein (s. Kapitel 5). Fachkonferenzen sollten sich – auf der Basis pädagogischer Erfahrung – regelmäßig darüber austauschen, ob und welcher Zuwachs an Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern zu beobachten ist, und die Unterrichtsplanung dementsprechend anpassen. Die Lehrkräfte beachten dazu diagnostizierend die individuelle Lernleistung der Schülerinnen und Schüler.

Im Sinne kompetenzorientierten Lernens ist bei aller Planung nicht nur im individuellen Unterricht, sondern auch auf der Ebene der Fachkonferenzen die möglichst vielfältige Einbindung religiöser Fragestellungen in die unterschiedlichsten lebensweltlichen Zusammenhänge der Schülerinnen und Schüler anzustreben. Gerade hier kann der Austausch in der Fachkonferenz hilfreiche Impulse liefern.

Fachübergreifendes Arbeiten - fächerverbindende Kooperation – Absprachen zu epochaltypischen Schlüsselproblemen

In der den Rahmenlehrplan ergänzenden Handreichung werden unter Bezugnahme auf die Lehrplanthemen der jeweiligen Fächer Themenvorschläge für das fachübergreifende Arbeiten und die fächerverbindende Kooperation gemacht und Absprachen zur Behandlung epochaltypischer Schlüsselprobleme getroffen.

Aufgabe der Fachkonferenzen ist es, im schuleigenen Arbeitsplan entsprechende Projekte in Absprache mit den anderen Fächern festzuschreiben.

6. Handhabung des Lehrplans und Hinweise zur Darstellung

Die unterrichtlichen Vorgaben im Rahmenlehrplan erfolgen durch Themenfelder, deren wesentliche drei Elemente aus folgenden Aspekten bestehen:

- Hinweise zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler (Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention)
- Fachinhalte (Fachbezug – Grundwissenselemente – Texte)
- Hinweise zum Kompetenzerwerb

Alle drei Aspekte müssen bei der Planung von Unterrichtseinheiten in gebührender Weise beachtet werden.

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention

Einer spezifischen religiösen Welterschließung wird die exklusive Aufgabe zuerkannt, Probleme konstitutiver Rationalität zu thematisieren.³⁴ Bei der konkreten Planung von Unterricht müssen daher immer die Fragen der biographisch-lebensweltlichen Perspektive einbezogen werden:

- Was schuldet der Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern in ihrem jeweiligen Entwicklungsstadium?
- Wie kann die Sinnsuche der Schülerinnen und Schüler in ihrer je eigenen Sprache Raum finden und ihre Deutungen begleiten?
- Wie wird deutlich, dass Religion zur Entscheidung herausfordert und dass gültige Orientierung im Leben nur vor dem Hintergrund einer begründeten Entscheidung gegeben werden kann?
- Welche fachspezifischen Inhalte erscheinen zur Arbeit an der jeweiligen Entwicklungsaufgabe als besonders geeignet?
- Welche epochaltypischen Schlüsselprobleme betreffen die Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise und haben angesichts

³⁴ Vgl. Kapitel 3.1.

gesellschaftlicher Entwicklungen besondere Relevanz?

- Welcher Zuwachs an den Grundkompetenzen ist in der jeweiligen Entwicklungsphase notwendig und möglich?

Für die Unterrichtsplanung gilt es, die Grundintention eines Themenfeldes unter Berücksichtigung von dessen Lebensrelevanz zu entwickeln.

Fachbezug - Grundwissenselemente - Texte

In sechs Grundwissensbereichen³⁵ sind alle Elemente des aus fachwissenschaftlicher Sicht unverzichtbaren Grundwissens niedergelegt: *Bibel, Gott, Jesus Christus, Kirche, Ethik* sowie *Religionen und Weltanschauungen*.

Da die Grundwissensbereiche zur Gewährleistung aufbauenden Lernens in mehreren Durchgängen durchlaufen werden müssen, stellen sich bei der Planung von Unterrichtseinheiten vom Standpunkt der Grundwissenssicherung her folgende Fragen:

- Wie lassen sich Grundwissenselemente so auf alle Unterrichtseinheiten verteilen, dass jedes Element mehrfach angesprochen und so im Wissen der Schülerinnen und Schüler verankert wird?
- Wie lassen sich Grundwissenselemente so anordnen, dass aufbauendes Lernen im Rahmen der Lebensrelevanz geschieht?
- Wie lassen sich Wissensbereiche verschiedener Grundwissensbereiche miteinander vernetzen?

Kompetenzerwerb

Es werden fünf allgemeine Kompetenzen ausgewiesen, die bis zum Erreichen eines mittleren Schulabschlusses erworben werden sollen.

Unterrichtseinheiten müssen so konzipiert werden, dass sie Situationen schaffen, in denen Schülerinnen und Schüler diese Kompetenzen erwerben und entwickeln können. An jede Unterrichtseinheit ist daher bei der Planung die Frage zu stellen: Inwiefern trägt die Reihe zur Entwicklung aller fünf Kompetenzen bei: *Wahrnehmungskompetenz, Deutungskompetenz, Urteilskompetenz, Dialogkompetenz* und *Gestaltungskompetenz*? Beispiele zur unterrichtlichen Umsetzung in den Themenfeldern geben

³⁵ S. Anhang S.74.

hierzu Hilfestellung.

Themenfelder

Der Rahmenlehrplan weist 17 Themenfelder aus (geplant mit einem Umfang von ca. 14 Unterrichtsstunden). In den Themenfeldern werden Entwicklungsaufgaben von Schülerinnen und Schülern beschrieben, denen fachspezifisches Grundwissen zugeordnet wird. Für die konkrete unterrichtliche Ausführung wird jeweils ein mögliches Beispiel kompetenzorientierter Unterrichtsplanung angegeben.

Die Behandlung der Themenfelder im Unterricht ist verpflichtend, ihre Reihenfolge und konkrete Ausgestaltung jedoch ist offen für eine Umsetzung an der jeweiligen Schule durch die Fachkonferenz. In den Doppeljahrgangsstufen 5/6, 7/8 oder 9/10 kann eine andere Anordnung vorgenommen werden. Für den Abschluss der Berufsreife empfiehlt es sich, die Themenfelder der Klassenstufe 9 zu behandeln. Bei einem Stundenkontingent von maximal 360 Stunden innerhalb von sechs Schuljahren werden durch den Lehrplan ca. 240 Stunden ausgewiesen. In der Doppeljahrgangsstufe 7/8 sind unter Berücksichtigung der Stundentafel fünf Themenfelder vorgesehen.

- 5.1 Unsere Anfänge: Väter und Mütter des Glaubens
- 5.2 Prägende Herkunft: Jesus, der Jude
- 5.3 In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes
- 6.1 Entscheidungen treffen: Gut und Böse
- 6.2 Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet
- 6.3 Von einer besseren Welt erzählen: Das Reich Gottes
- 7.1 Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln
- 7.2 Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen
- 8.1 Die Welt verstehen: Naturwissenschaft und Mythen
- 8.2 Einsamkeit, Trennung und Tod: Gefährdungen des Lebens – Erlösung im Glauben
- 8.3 Konfessionen wahrnehmen und verstehen: Reformation und Ökumene
- 9.1 Beziehungen gestalten: Freundschaft – Liebe – Partnerschaft
- 9.2 Nach Gerechtigkeit streben: Gleiche Lebensbedingungen für alle
- 9.3 Dem Lebenssinn auf der Spur: Jesus Christus – dem Auferstandenen nachfolgen
- 10.1 Fragen und suchen: Existiert Gott?
- 10.2 Dem Zeitgeist widerstehen: Kirche und Diktatur
- 10.3 Das Leben verantworten: Grundfragen medizinischer Ethik

Jedes Themenfeld besteht aus folgenden Elementen:

→ verbindlich festgelegte Teile

1. didaktisches Potenzial des Themenfeldes und die Grundintention
2. Hinweise auf den Grundwissensbestand
3. Ausweis von Texten aus Bibel und Tradition
4. Ausweis der fünf Kompetenzbereiche

→ verbindliche, aber frei zu gestaltende Teile

5. Hinweise für eine mögliche Unterrichtsgestaltung
6. Konkretisierung der fünf Kompetenzbereiche in Verbindung mit dem Themenfeld

[illegible]

Beispiel einer unethischen Umfragemethode					
	Kompetenzniveau				
	Die Teilnehmer sind:				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Dokumente-fähigkeit	Umfeld-fähigkeit	Dialog-fähigkeit	Handlungsfähigkeit
Mittlere Lesekompetenz / Sozialkompetenz	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen
Die Juden haben kein	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen
Toleranz und Mitleidsgefühl	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen
5	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen
6	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen
Juden keine Nazisten	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen
Der Gläubige Jude	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen
Ethikkompetenz - gesellschaftliche und universelle	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen
	verstehen und beschreiben einfache Sachverhalte	verstehen und deuten einfache Sprache und Zeichnungen	verstehen begründete und einfache ethische Fragen	verständigen sich über ethische Fragen und deren Lösungen	verstehen ethische Handlungsoptionen

Vergleichen mit anderen Textinhalten:

5,3 Geschichten des Anfangs, Worts und Mutes des Glaubens

5,3 In Gemeinschaft leben, die Völkern

6,2 Leben in anderen Religionen, Was die christlichen Religionen verbindet

Schulbuch anderer

Unterschied zwischen Ausländern und Einheimischen, Juden in Deutschland

Im Folgenden soll der konkrete Umgang mit den Themenfeldern erläutert und am Beispiel des Themenfeldes *7.1 Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln* verdeutlicht werden.

Korrelative Struktur der Themenfelder

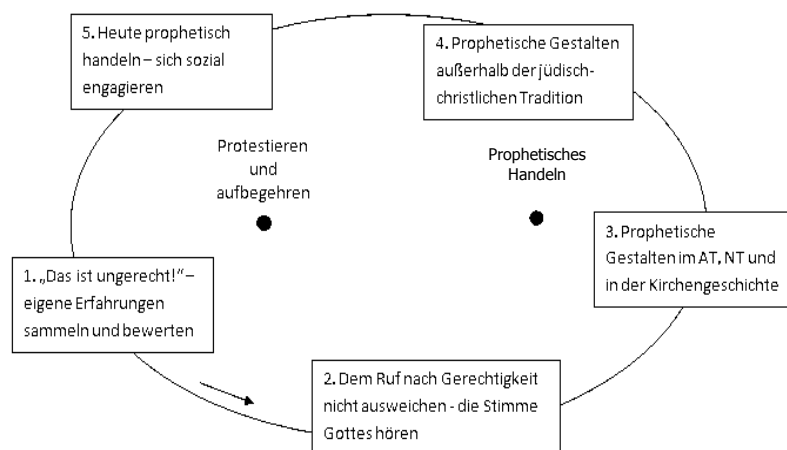
Die Themenfelder haben eine polare Struktur. Diese Struktur der Themenfelder zeigt sich in der Gegenüberstellung von Lebensrelevanz und Fachbezug in der Überschrift: Vor dem Doppelpunkt eine Entwicklungsaufgabe für Schüler, nach dem Doppelpunkt ein für den RU relevantes Thema. Dabei sind unter Entwicklungsaufgabe ein in dieser Altersphase häufiger ablaufender Entwicklungsschritt und auch eine häufiger auftretende Entwicklungs herausforderung abgebildet. In der Zusammenschau der Entwicklungsschritte sieht man den Beitrag des Religionsunterrichts zu einer gelingenden persönlichen Identität des Schülers bzw. der Schülerin.

Der theologische Fachbezug der Themenfelder orientiert sich an den Kirchlichen Richtlinien und bindet deren Forderung nach Zentralität als Auswahlkrite-

rium für die Fachinhalte ein.³⁶ Wie in Kapitel 2 Kompetenzorientierung erläutert, sind die Grundwissensbereiche nicht als Unterrichtsthemen gesetzt. Die Themenfelder umfassen „Inhalte und Kompetenzen aus unterschiedlichen Gegenstandsbereichen“³⁷.

Die Umsetzung eines Themenfeldes in eine Unterrichtsreihe lässt sich mit dem Bild einer Ellipse beschreiben, bei der die Brennpunkte Schülerorientierung und Fachbezug stets den Lauf des Unterrichts bestimmen, jedoch in wechselnder Intensität.

Beispiel: Im Themenfeld 7.1 geht es darum, den Schülerinnen und Schülern die Erfahrung von Empörung über Ungerechtigkeit als religiöse Erfahrung und als Ruf Gottes zum Handeln zu erschließen. Fachinhalte vor allem aus den Bereichen *Ethik*, *Bibel*, *Kirche* sowie *Religionen und Weltanschauungen* tragen zu dieser Erschließung bei. Aufgabe der Unterrichtsplanung ist es, eine Unterrichtsreihe zu entwickeln, die die Fachinhalte in eine produktive Spannung zu den Entwicklungsaufgaben von Schülerinnen und Schülern setzt. Ein Lernweg könnte bei der Alltagserfahrung ansetzend folgendermaßen verlaufen:



Verwendung der Grundwissenselemente

Ausgehend davon, dass Kompetenzen an spezifischen Inhalten erworben werden, sind in den Themenfeldern die jeweils angesprochenen Elemente der Grundwissensbereiche aufgeführt. Indem wiederholt Grundwissenselemente angesprochen werden, wird ein aufbauendes und an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler orientiertes Lernen möglich, das zur Vernetzung und zum Aufbau religiöser

³⁶ Vgl. Kirchliche Richtlinien Bildungsstandards Sekundarstufe I.

³⁷ Ebd., S. 16.

Kompetenz beiträgt. Daher weist der Rahmenlehrplan verbindliche Grundwissenselemente in jedem Themenfeld aus, so dass im Laufe der Sekundarstufe I jedes Element mindestens dreimal in verschiedenen Themenfeldern vorkommt. Eine Zuordnungsmatrix gibt darüber Auskunft.³⁸ Die Grundwissenselemente werden in den Themenfeldern mit einem Buchstaben als Kürzel zitiert:

Bibel: B	Gottesfrage: G	Jesus Christus: J
Kirche: K	Religionen und Weltanschauungen: R	Ethik: E

Fettdruck bei den Grundwissenselementen zeigt an, dass hier ein Wissensstoff im Zusammenhang seines wiederholten Vorkommens den Hauptakzent erhält³⁹. In den anderen Fällen handelt es sich um Wiederholungs- oder Anbahnungssituationen.

Mit Blick auf den Abschluss der Berufsreife nach Klasse 9⁴⁰ ist in den Themenfeldern der Klassenstufe 10 nur in geringem Umfang ein Wissensselement als Schwerpunkt ausgewiesen.

Beispiel: Das Element **E9** *Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen: Propheten heute* kommt im weiteren Verlauf der Sek I noch dreimal vor:

7.1	Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln	E9	Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen: Propheten heute
7.2	Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen	E9	Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen anhand historischer Beispiele
8.3	Konfessionen wahrnehmen und Verstehen: Reformation und Ökumene	E9	Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen: Martin Luther
10.2	Dem Zeitgeist widerstehen: Kirche und Diktatur	E9	Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen anhand historischer Beispiele

An dieser Stelle geht es in einer ersten Annäherung und Grundlegung der Gewissensthematik um die Unbedingtheit ethischer Sollensansprüche. Bei der Planung einer Unterrichtsreihe sollte hier ein Schwerpunkt gesetzt werden. In späteren Unterrichtsreihen wird dieses Grundwissenselement dann wiederholt und vertieft.

³⁸ S. Handreichung; Eine andere inhaltliche Schwerpunktsetzung seitens der Fachkonferenz ist durch eine Änderung der Verteilung der Grundwissenselemente auf die Themenfelder möglich. Die Bedingungen aufbauenden Lernens sind dabei zu beachten.

³⁹ Es ist keineswegs immer damit gemeint, dass ein solcher Wissensstoff innerhalb der Unterrichtssequenz des Themenfeldes einen Schwerpunkt bildet.

⁴⁰ Vgl. § 74 Abschluss der Berufsreife, ÜSchO v. 12.06.2009.

Der Lehrplan wäre unerfüllbar, wollte man die Grundwissenselemente aus fachwissenschaftlicher Perspektive mit dem Anspruch vollständiger Erschließung abarbeiten. Es geht vielmehr darum, diese Elemente - der Grundintention des Themenfeldes folgend und ihre mehrfache Verwendung mit bedenkend - für die jeweilige Lerngruppe so zu interpretieren und aufzubereiten, dass das Wesentliche gewahrt und fokussiert wird (Elementarisierung) und gleichzeitig der Verstehenshorizont der Schülerinnen und Schüler in angemessener Weise Beachtung findet (Korrelation). Das ermöglicht eine bildungsgangspezifische Konkretisierung.

Beispiel: Bei dem o.g. Element **E9** geht es - obwohl es durch Fettdruck gekennzeichnet ist - nicht darum, das Phänomen des Gewissens in all seinen Facetten zu behandeln. Dies wäre in dieser Altersstufe verfrüht. Die Gewissensthematik wird an anderen Stellen durch die Grundwissenselemente *E1 Die Komplexität ethischer Entscheidungssituationen*, *E3 Autonomie der Gewissensentscheidung* und *E4 Die religiöse Interpretation des Gewissens als ‚Stimme Gottes‘* geleistet. An dieser Stelle ist es altersgemäß, anhand konkreter Beispiele die Unbedingtheit und die Folgen ethischer Entscheidungen zu verdeutlichen.

Die Elemente *B 3 Die Welt und Umwelt der Bibel: Propheten* und *B 6 Die vielen Sprachen der Bibel: prophetische Rede, Gleichnisse* - beide in Normaldruck - bilden keine thematischen Schwerpunkte. Hier reicht es, wenn den Schülern und Schülerinnen bewusst wird, dass es sich bei den Begriffen *Propheten* und *prophetische Rede* auch um Fachbegriffe der Bibel handelt. Je nach Interesse der Lerngruppe ist eine Vertiefung natürlich nicht ausgeschlossen. Dies gilt generell für alle Grundwissenselemente.

Verwendung der Texte und der biblischen Basistexte

In jedem Themenfeld werden Texte ausgewiesen, die im Unterricht vorkommen *können*, sowie verpflichtende biblische Basistexte, die für das Lernen der Schülerinnen und Schüler verwendet werden *müssen*.⁴¹ Letztere sind durch Fettdruck gekennzeichnet. Basistexte im Verständnis des Lehrplans sind für den Religionsunterricht grundlegende biblische Texte, die Basisausstattung eines im Religionsunterricht für das Leben Lernenden. Sie werden in den Themenfeldern mehrfach eingesetzt und sind verbindlich.

Der Kanon der biblischen Basistexte wurde nach folgenden Kriterien zusammengestellt:

- Texte, die theologisch unverzichtbar und kulturgeschichtlich relevant sind⁴²
- Texte, die in den Kirchlichen Richtlinien genannt werden⁴³
- Texte, die ein aufbauendes Lernen ermöglichen (schulstufenübergreifender Zu-

⁴¹ S. Anhang S. 79f.

⁴² z.B. Gen 1-2; Ex 3; Mt 5; Lk 15 etc.

⁴³ Vgl. Kirchliche Richtlinien Bildungsstandards Sekundarstufe I.

sammenhang⁴⁴, innerbiblische Bezugnahme)

- Berücksichtigung der Gattungsvielfalt
- Vermeiden von Doppelungen
- religionsgeschichtliche und kulturelle Wirkungsgeschichte

Beispiel: Im Themenfeld 7.1 ist nur eine Perikope als verbindlich ausgewiesen: *Apg 2,1-13 Das Pfingstereignis*. Der Text wurde im Themenfeld 5.3 *In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes* bereits unter dem Aspekt der Gründung der Kirche durch den Heiligen Geist behandelt. Hier ist daher nur eine Wiederaufnahme des Textes unter einem anderen Blickwinkel nötig. Dies kann z.B. im Zusammenhang prophetischer Rede im NT stattfinden. Es genügt u. U., den Text durch ein geeignetes Bild wieder in Erinnerung zu rufen.

Die Auswahl weiterer biblischer Texte, z.B. der Texte alttestamentlicher Propheten, ist optional.

Orientierung am Kirchenjahr

Feste des Kirchenjahres müssen mehr erlebt denn erlernt werden. Der Religionsunterricht kann hier aufmerksam machen, erklären und zum Mitfeiern des kirchlichen Festkreises motivieren. Dies gelingt am besten, wenn das Kirchenjahr zwei Bezugsgrößen für die unterrichtliche Behandlung aufweist: die zeitliche Nähe zum jeweiligen Fest und die Einbindung in die Themenfelder.

Das Einbringen des Kirchenjahrbezugs ist verpflichtend, die Vorschläge in der Tabelle⁴⁵ haben Modellcharakter. Das heißt, hier ergeben sich Gestaltungsräume für Fachkonferenzen, um regionale oder andere Spezifika einzubringen. Die Auseinandersetzung mit dem Kirchenjahr führt zu einer weiteren Verortung mit dem Grundwissensbereich „Kirche“. Darüber hinaus ergeben sich Gelegenheiten, zentrale Texte einzubringen (z.B. die Kindheitserzählungen Jesu im Weihnachtsfestkreis, das Osterbekenntnis Maria von Magdalas im Osterfestkreis etc.).

Die Tabelle des Kirchenjahrbezugs gibt Hinweise auf Aktivitäten für und mit Schülern. In kurzen Sequenzen soll der Kirchenjahrbezug über das Jahr verteilt hergestellt werden. Die Bezüge können unabhängig von den Themenfeldern erfolgen, bei Eignung können sie auch mit Themenfeldern verbunden sein. Bei der Konzeption ist eine altersgerechte Progression erkennbar. Im Anhang finden sich Vorschläge, welche Aspekte kirchlicher Feste sich in welcher Jahrgangsstufe gut thematisieren lassen.

⁴⁴ Vgl. Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule / Primarstufe, 24. April 2006, hg. v. Sekr. der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2006 (Die deutschen Bischöfe, 85).

⁴⁵ Vgl. Anhang, Übersicht: Das Kirchenjahr, S. 73.

Beispiel: a) Eine Fachkonferenz hat sich entschieden, das Themenfeld 5.2 *Prägende Herkunft: Jesus, der Jude* im zweiten Drittel der Jahrgangsstufe 5 zu unterrichten. Dann ließen sich in diese Unterrichtsreihe zwei bis vier Stunden zum Weihnachtsevangelium Lk 2,1-10 einfügen. Entsprechend der Grundintention des Themenfeldes ergäbe sich etwa folgende kompetenzorientierte Fokussierung: *Die Schülerinnen und Schüler erfassen den soziogeographischen Kontext der Weihnachtserzählung und deuten deren zentrale Aussage als Frohe Botschaft (Evangelium).*

b) Das Themenfeld 9.2 *Nach Gerechtigkeit streben: Gleiche Lebensbedingungen für alle* ließe sich in gleicher Weise mit einer Sensibilisierung für die Fastenzeit verbinden.

Kompetenzbeschreibungen

In einem Themenfeld müssen - je nach Schwerpunktsetzung mit unterschiedlicher Intensität – alle fünf Kompetenzbereiche in Gänze angesprochen werden. In einzelnen Unterrichtsstunden bzw. Lernsequenzen stehen meistens einzelne Kompetenzen im Vordergrund. In allen Kompetenzbereichen sind Erwerbsmöglichkeiten für Schüler und Schülerinnen zu schaffen. Kompetenzerwerb wird dabei *prozessorientiert* verstanden. Unter Umständen lassen sich Teilkompetenzen der fünf Kompetenzbereiche angeben, die bei der Behandlung eines Themenfeldes ausgebildet und am Ende evaluiert werden können. In diesem Fall werden Kompetenzen *produktorientiert* beschrieben.

Durch den Zusammenhang von Kompetenzen und inhaltlicher Spezifikation werden die Themenfelder zu einer verbindlichen inhaltlichen Vorgabe. Da der Kompetenzerwerb einerseits nur an konkreten Inhalten angebahnt werden kann, andererseits aber auch immer ein Prozess ist, bei dem die Einzelnen der jeweiligen Lerngruppe die Subjekte sind, würde eine detaillierte Vorgabe von spezifischen, inhaltlich ausformulierten Kompetenzen einen Lerngang festschreiben, der nicht in jeder Lerngruppe angemessen ist. Die Entwicklung der Lernsequenzen mit der Formulierung von damit verbundenen und zu erwerbenden Kompetenzen ist daher - mit Blick auf die spezifischen unterrichtlichen und schulischen Gegebenheiten - Aufgabe der Fachlehrerinnen und Fachlehrer in den Fachkonferenzen.

Beispiel: Für das o.g. Themenfeld ließen sich etwa folgende Kompetenzen formulieren:

- Die Schülerinnen und Schüler erkennen am Beispiel des Propheten Elia typische Merkmale einer Berufungserfahrung. (*Wahrnehmungsfähigkeit, prozessorientiert*)
- Die SuS interpretieren Aktionen einer Umweltschutzorganisation als prophetische Handlung. (*Deutungsfähigkeit, prozessorientiert bzw. produktorientiert*)
- Die SuS nehmen zu Erfahrungen von Ungerechtigkeit in ihrer eigenen Lebenswelt einen (religiös) begründeten Standpunkt ein. (*Urteilsfähigkeit, produktorientiert*)
- Die SuS setzen sich mit der Bedeutung des Propheten Mohammed für Muslime auseinander und stellen Vergleiche zum eigenen Verständnis von Prophetie her. (*Dialogfähigkeit, prozessorientiert*)

- Die SuS verfassen einen Brief an eine Bekleidungsfirma, in dem sie sich aus christlicher Perspektive nach deren Haltung zur sozialen Gerechtigkeit für ihre Arbeiterinnen und Arbeiter erkundigen. (*Gestaltungsfähigkeit, produktorientiert*)

Zusammenfassend lassen sich zwei Möglichkeiten des Umgangs mit einem Themenfeld so darstellen:



Vernetzung und aufbauendes Lernen

Die zugrunde liegende Konzeption ermöglicht auf mehreren Ebenen einen kumulativen Kompetenzaufbau:

In jedem Themenfeld werden alle Kompetenzbereiche angesprochen: In der Fokussierung auf die einzelnen Unterrichtsstunden als Sequenz von Kompetenzen; in dem Themenfeld als ganzem ein schlüssiger Kompetenzaufbau. Darüber hinaus werden die Kompetenzen über die Jahrgangsstufen hinweg ergänzt, vertieft und erweitert. Am Ende eines Themenfeldes wird jeweils auf den Zusammenhang mit anderen Themenfeldern verwiesen.

In jedem Themenfeld wird elementares Grundwissen ausgewiesen. Dabei stammen die Grundwissenselemente aus verschiedenen Gegenstandsbereichen und führen so zu vielfältiger Vernetzung der Wissenselemente. In geeigneten Kontexten wird Grundwissen erworben. Um darüber frei verfügen zu können, ist es notwendig, das erworbene Wissen in anderen Kontexten einzusetzen und neue Wissensnetze einzubinden. Die Verbindung von Kontextuierung und Dekontextuierung ist zentral für den Kompetenzaufbau.

In den Themenfeldern werden verbindliche Basistexte ausgewiesen. Über die einzelnen Jahrgänge hinweg werden sie mehrfach in geeigneten Themenfeldern

eingesetzt. Durch den Einsatz von gleichen Texten in neuen Zusammenhängen und auf anderen Verstehensniveaus entsteht eine biblisch fundierte Basis.

Das Zusammenspiel und die gegenseitige Durchdringung dieser drei Elemente bilden eine gute Voraussetzung dafür, „Schülerinnen und Schüler zu einem selbstständigen und vor der Vernunft verantwortbaren Urteil in Fragen der Religion und des christlichen Glaubens zu befähigen.“⁴⁶

Fachübergreifendes und fächerverbindendes Lernen

Inhaltliche Unterstützung für das fachübergreifende und fächerverbindende Lernen bietet der Rahmenlehrplan, indem er beides in seinen Strukturprinzipien und Planungselementen aufgenommen hat. So weisen die Themenfelder thematische Bezüge zu den epochaltypischen Schlüsselproblemen aus.

Der Rahmenlehrplan schafft äußere Voraussetzungen für die Realisierung fächerverbindenden Unterrichts: Das Eingehen auf die zeitlichen Erfordernisse der anderen Unterrichtsfächer ist erleichtert, da der Rahmenlehrplan keine verbindliche Reihenfolge für die Themenfelder innerhalb einer Jahrgangsstufe vorgibt.

⁴⁶ Kirchliche Richtlinien Bildungsstandards Sekundarstufe I, S. 7.

7. Themenfelder und Kirchenjahr

7.1 Themenfelder

	Themenfelder
5.1	Unsere Anfänge: Väter und Mütter des Glaubens
5.2	Prägende Herkunft: Jesus, der Jude
5.3	In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes
6.1	Entscheidungen treffen: Gut und Böse
6.2	Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet
6.3	Von einer besseren Welt erzählen: Das Reich Gottes
7.1	Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln
7.2	Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen
8.1	Die Welt verstehen: Naturwissenschaft und Mythen
8.2	Einsamkeit, Trennung und Tod: Gefährdungen des Lebens - Erlösung im Glauben
8.3	Konfessionen wahrnehmen und verstehen: Reformation und Ökumene
9.1	Beziehungen gestalten: Freundschaft – Liebe – Partnerschaft
9.2	Nach Gerechtigkeit streben: Gleiche Lebensbedingungen für alle
9.3	Dem Lebenssinn auf der Spur: Jesus Christus - dem Auferstandenen nachfolgen
10.1	Fragen und suchen: Existiert Gott?
10.2	Dem Zeitgeist widerstehen: Kirche und Diktatur
10.3	Das Leben verantworten: Grundfragen medizinischer Ethik

Aufbau eines Themenfeldes

Korrelative Struktur:
Schülerorientierung - Fachorientierung

5.2 Prägende Herkunft: Jesus, der Jude

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Beim Wechsel auf die weiterführende Schule wird d d V b k w Tr at D S B E u d 1. Lebensrelevanz und didaktisches Potenzial beschreiben Voraussetzungen und Möglichkeiten des Themenfeldes in Bezug auf den jeweiligen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler. nach deren Grundergestalt, Jesus Christus, auf, dessen Herkunft selbst wiederum im Judentum liegt. Hier bietet sich die Möglichkeit, ein Verständnis für die Verwandtschaft zwischen Judentum und Christentum zu entwickeln. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler erkennen die in Jesus begründete 2. Die Grundintention gibt Antwort auf die Frage: „Was schuldet der Religionsunterricht den Schülerinnen und Schülern?“ Sie ist das Herzstück des Themenfeldes.	B5 Der Glaube an Jesus Christus als Grund und Ziel der biblischen Schriften des Neuen Testaments B7 Der Stellenwert der Bibel des jüdischen Volkes („Hebräische Bibel“) für Juden und für Christen 5a. Grundwissenselemente im oberen Bereich (Fettdruck) erhalten hier im Zusammenhang ihres mehrfachen Vorkommens den Hauptakzent. Alle anderen beschreiben Anbahnungs- oder Vertiefungsaufgaben. Bei der Planung eigener Lerneinheiten müssen alle Grundwissenselemente in ihrer je eigenen Gewichtung berücksichtigt werden. B8 Bedeutungen zu Gott, das Vater unser K5 Ausdrucksformen des Glaubens: das Vater unser E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: Die Zehn Gebote R4 Gemeinsamer Kern der drei abrahamitischen Religionen: Juden verehren den einen, unverfügbaren Gott. Zentrale Momente und Hauptunterschiede der abrahamitischen Religionen: die Thora - Urkunde des Bundes Gottes mit seinem Volk	Ex 12-15 (Auszüge) Pascha und Rettung am Schilf- 5b. Texte im oberen Bereich (Fettdruck) sind verbindlich, alle anderen optional. Die Frage nach dem wichtigsten Gebot

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
3. Beschreibung einer möglichen Lernsequenz, die auf 14 Unterrichtsstunden angelegt ist	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
	kennen die Gestaltung und Bedeutung des Sabbats für Juden	deuten die wichtigsten Merkmale einer Synagoge		vergleichen den Sabbat mit dem christlichen Sonntag sowie Passach	
4. Beschreibung der Schüleraktivitäten sowie eventuell angestrebte Teilkompetenzen, die in dieser Lernsequenz zur Kompetenzentwicklung beitragen (Operatoren in Fettdruck)	kennen die Gebote			stellen dar	stellen dar
	stellen dar	Verwurzelung Jesu im Judentum an Beispielen		beurteilen die Bedeutung der Gottesanrede Vater für ihr eigenes Selbst und Weltverständnis	gestalten eine künstlerische Version des Vaterunsers in Musik, Bild oder Text oder geben sie angemessen wieder
Der Glaube Jesu					
Evangelien – Die Botschaft von Jesus wird weiter erzählt	erklären den Begriff Evangelium	nennen einige typische Merkmale und Unterschiede der vier Evangelien			

Vernetzung

5.1 Geschicht

5.3 In Geme

6.2 Leben m

6. Anregungen, jahrgangsübergreifende Vernetzungsmöglichkeiten und Schlüsselprobleme im Blick zu haben

Schlüsselprobleme:

Ungleichheit zwischen Ausländern und Einheimischen: Juden in Deutschland

5.1 Unsere Anfänge: Väter und Mütter des Glaubens

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Wie kommen Christen zum Glauben? Glaube hat eine Geschichte. Er hat lebensgeschichtliche Wurzeln. Er hat darüber hinaus eine Überlieferungsgeschichte. In dieser Überlieferungsgeschichte kommt den biblischen Schriften eine einzigartige Bedeutung zu. Die Bibel überliefert die „Ur-Kunde“ des Glaubens. Sie erzählt von Jesus Christus, vom Volk Israel, mit dem Gott einen Bund schließt, von Mose und von den Vätern und Müttern des Glaubens, von Abraham und Sara, die am Anfang dieser Geschichte des Glaubens stehen. Die Thematisierung dieser – lebensgeschichtlichen und traditionsgeschichtlichen – Anfänge lässt die Schüler aufmerksam werden auf die biografische Struktur persönlichen Glaubens und die erzählende Grundstruktur der Glaubensüberlieferung (Kirche als Erzählgemeinschaft). Dabei thematisieren die Erzelternerzählungen lebensweltliche Fragen (Aufbruch, Neuanfang, Familien- und Geschwisterkonstellationen, Rolle der Frau, ...), die für die Identifikationsprozesse von Schülerinnen und Schülern fruchtbar gemacht werden können. Grundintention: Schülerinnen und Schüler werden aufmerksam auf die Anfänge ihrer eigenen Glaubensgeschichte und – am Beispiel der Abrahamserzählungen – auf die Anfänge der in den biblischen Schriften überlieferten Glaubensgeschichte des Volkes Israel. In den Erzählungen des mitlaufenden Anfangs erfassen sie die Dynamik der Begegnung von Gott und Mensch und deren Bezug zu menschlichen Grunderfahrungen. Sie gewinnen eine erste Orientierung im Umgang mit dem Buch der Bibel.	B1 Die Bibel als Buch: Einführung in den Aufbau der Bibel, Zitationsweise, Sprachen, jüdische / christliche Bibel B2 Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der Bibel B3 Welt und Umwelt der Bibel: Lebensformen einer (halb-)nomadischen Stammeskultur B4 Die biblischen Schriften als Glaubenszeugnisse B7 Der Stellenwert der Bibel des jüdischen Volkes für Juden und für Christen B10 Wirkungs- und Auslegungsgeschichte der Bibel: Bildtraditionen der Väter- und Müttergeschichten G2 Der Wandel von Gottesvorstellungen in der Menschheitsgeschichte und in der eigenen Lebensgeschichte R1 Weltdeutungen als Antworten auf die Frage nach der Herkunft und Zukunft des eigenen Lebens: Väter- und Müttergeschichten der Genesis thematisieren und deuten menschliche Grunderfahrungen R6 Verbreitung sowie zentrale Begriffe und Namen des Judentums: Abraham	Gen 12,1-9 Abrahams Berufung Gen 13,1-13 Abraham und Lot Gen 15,1-6 Gottes Bund mit Abraham Gen 18,1-15/21,1-3 Gott zu Gast bei Abraham und Sara/ Isaaks Geburt Gen 22,1-19 Abrahams Opfer Lk 1,26-38/1,39-45 Die Verheißung der Geburt Jesu / Der Besuch Marias bei Elisabeth

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen				
Die Schülerinnen und Schüler ...				
Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb/Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Wie Christen zum Glauben kommen - Lebensgeschichtliche Erinnerungen und lebensweltliche Beobachtungen - Der Glaube hat eine lange Geschichte Die biblischen Schriften als - „Ur-Kunde“ des Glaubens		zeigen an einem Beispiel die Bedeutung der Bibel im Leben der Kirche auf und erläutern diese		tauschen sich mit evangelischen Mitschülern darüber aus , welchen Stellenwert die Bibel im evangelischen und katholischen Sonntagsgottesdienst hat	erzählen anhand von Fotos von wichtigen Stationen ihres Lebensweges
Die Bibel als Buch - Aufbau, Schriften, Zitationsweise die Bibel des jüdischen Volkes; die Bibel der Christen - Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte: mündliche, schriftliche Überlieferung - Schrift und Sprache der Bibel; Übersetzungen.	stellen den Aufbau der Bibel und die Anordnung der biblischen Schriften in einem Schaubild dar . lösen Abkürzungen biblischer Zitationen auf und schlagen die entsprechenden Textstellen in der Bibel nach		begründen , warum die Schriften der Bibel des jüdischen Volkes („Hebräische Bibel“) auch für Christen bleibend bedeutsam sind		gestalten ein biblisches Segenswort (z. B. Num 6,24-26) kalligraphisch
Wie es angefangen hat – Abraham und Sara: - Lebensformen einer (halb-) nomadischen Stammeskultur - Abrahams Berufung - Abraham und Lot	benennen und beschreiben charakteristische Eigenschaften des Nomadenlebens identifizieren auf einer Landkarte die in den Abrahamserzählungen erwähnten Landschaften, Orte und Wege	beschreiben und interpretieren das Bild der Verheißung an Abraham in der <i>Wiener Genesis</i> deuten den Weg Abrahams, der Gottes Verheißung auch gegen den Augenschein traut, als einen Weg des Glaubens			erzählen die biblische Erzählung von Abrahams Berufung mit eigenen Worten nach
Gott schließt mit Abraham einen Bund: - Abrahams Glaube - Isaak – der Sohn der Verheißung		erläutern und verdeutlichen am Beispiel der Abrahamserzählungen die Bedeutung der Begriffe „Verheißung“, „Bund“, „Segen“ und „Glaube“	setzen das in den Abrahamserzählungen begegnende Verständnis von Gott und Gottes Handeln kritisch vergleichend zu heutigen Gottesvorstellungen und Vorstellungen von Gottes Handeln in Beziehung	vergleichen das in den Abrahamserzählungen begegnende Verständnis von „glauben“ mit dem heutigen alltagsweltlichen Verständnis des Wortes	singen gemeinsam ein Lied, das Gottes Wegbegleitung thematisiert und glaubendes Vertrauen auf diese Wegbegleitung Gottes zum Ausdruck bringt
Maria – Vorbild des Glaubens: - Die Verheißung der Geburt Jesu. - Der Besuch Marias bei Elisabeth: „Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ“ (Lk 1,45).		lesen die biblische Erzählung von der Verheißung der Geburt Jesu an Maria und deuten die Antwort Marias als Ausdruck eines vorbildlich vertrauenden Glaubens beschreiben und interpretieren ein Bild von der Verheißung der Geburt Jesu an Maria			

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

5.2 Prägende Herkunft: Jesus, der Jude

6.2 Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet

8.2 Einsamkeit, Trennung und Tod: Gefährdungen des Lebens - Erlösung im Glauben

10.1 Fragen und suchen: Existiert Gott?

Schlüsselprobleme:

Frieden und Gerechtigkeit: Warum opfern Väter ihre Söhne? (Isaaks Bindung)

Frieden und Gerechtigkeit: Heimatlosigkeit

Option für die Armen: soziale Schichten – Abraham, Sara und Hagar

Liebe: Abraham und Sara

5.2 Prägende Herkunft: Jesus, der Jude

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Beim Wechsel auf die weiterführende Schule wird den Schülerinnen und Schülern erneut deutlich, dass die familiäre und gesellschaftliche Herkunft Vorentscheidungen für das eigene Leben beinhaltet, die man selbst nicht beeinflussen konnte. Die Besonderheiten der je eigenen Tradition werden deutlicher im Vergleich mit anderen Traditionen. Jüdisches Leben in Deutschland z.B. ist den Schülerinnen und Schülern meistens wenig bekannt. Die Beschäftigung damit kommt in dieser Entwicklungsphase der Neugier der Schülerinnen und Schüler entgegen. Die eigene Herkunft aus der christlichen Tradition wirft aber auch die Frage nach deren Gründergestalt, Jesus Christus, auf, dessen Herkunft selbst wiederum im Judentum liegt. Hier bietet es sich an, ein Verständnis für die Verwandtschaft zwischen Judentum und Christentum zu entwickeln. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler erkennen die in Jesus begründete Verbindung des eigenen Glaubens mit dem jüdischen Glauben und können Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Religionen benennen.	B5 Der Glaube an Jesus Christus als Grund und Ziel der biblischen Schriften des Neuen Testaments B7 Der Stellenwert der Bibel des jüdischen Volkes („Hebräische Bibel“) für Juden und für Christen J1 Das Leben und Wirken Jesu in Grundzügen: Jesus als geschichtliche Gestalt J2 Die Einordnung Jesu in seine jüdische Umwelt R6 Verbreitung sowie zentrale Begriffe und Namen des Judentums: Abraham, Moses, Sabbat, Synagoge, Thorarollen, Rabbiner, Bar/Bat mizwa, Messias, Pessah B2 Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der Bibel: Die Textgattung „Evangelium“ B3 Welt und Umwelt der Bibel: Palästina zur Zeit Jesu G2 Der Wandel von Gottesvorstellungen in der Menschheitsgeschichte und in der eigenen Lebensgeschichte: Abba – der Gott Jesu G4 Gott als Urheber und Vollender der Schöpfung – der Mensch als Gottes Ebenbild: Gott und sein Volk G7 christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Abba, der Gott Jesu; Gott, der Befreier G8 Gebet, Ritual und Liturgie als Ausdrucksformen menschlicher Beziehung zu Gott: Das Vaterunser J8 Jesusbilder und Christusbildungen K5 Ausdrucksformen des Glaubens: Das Vaterunser E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: Die Zehn Gebote R4 Gemeinsamer Kern der drei abrahamitischen Religionen: Juden verehren den einen, unverfügbaren Gott. R5 Zentrale Momente und Hauptunterschiede der abrahamitischen Religionen: die Thora - Urkunde des Bundes Gottes mit seinem Volk R7 Das besondere Verhältnis von Juden und Christen im Wandel der Geschichte	Ex 12-15 (Auszüge) Das Pascha und die Rettung am Schilfmeer Ex 20,1-17 Die zehn Gebote Dtn 6,4-9 Sch^ema Israel Mt 6,5-15 Vom Beten – Das Vaterunser Mk 4,35-41 Der Sturm auf dem See Mk 12,28-34 Die Frage nach dem wichtigsten Gebot Mk 1,21-29 Jesus in der Synagoge von Kafarnaum

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Wie Juden heute leben	kennen die Gestaltung und Bedeutung des Sabbats für Juden	deuten die wichtigsten Merkmale einer Synagoge		vergleichen den Sabbat mit dem christlichen Sonntag sowie Pessach mit Ostern	
Torafreude und Messias Hoffnung	kennen die Zehn Gebote		erfassen die Bedeutung des Dekalogs für ihr eigenes Leben und für die Menschheitsfamilie	beschreiben die persönliche Beziehung eines jeden Juden und Christen zu Gott als Gemeinsamkeit nennen Unterschiede in der Messiaserwartung	
Jesus von Nazareth	stellen das Leben Jesu in Grundzügen dar	verdeutlichen die Verwurzelung Jesu im Judentum an Beispielen			
Der Glaube Jesu			beurteilen die Bedeutung der Gottesanrede <i>Vater</i> für ihr eigenes Selbst- und Weltverständnis		gestalten eine künstlerische Version des Vaterunsers in Musik, Bild oder Text oder geben sie angemessen wieder
Evangelien – Die Botschaft von Jesus wird weitererzählt	erklären den Begriff <i>Evangelium</i> nennen einige typische Merkmale und Unterschiede der vier Evangelien				

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

5.1 Geschichten des Anfangs: Väter und Mütter des Glaubens

5.3 In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes

6.2 Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet

Schlüsselprobleme:

Frieden und Gerechtigkeit: jüdisches Leben in Deutschland

5.3 In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Menschen leben in verschiedenartigen Gemeinschaften, in die sie hineingeboren oder der sie aus eigener bzw. Fremdentcheidung beigetreten sind. Im Laufe seiner Entwicklung erfährt ein Mensch, dass er nicht nur auf andere angewiesen ist, die ihn prägen und beeinflussen, sondern dass er auch bereit sein muss für eine Gemeinschaft etwas zu tun bzw. sich einzusetzen und zu engagieren. Gemeinschaften ermöglichen menschliche Beziehungen. Für Schülerinnen und Schüler der Orientierungsstufe ist die neue Klassengemeinschaft eine neue Erfahrung und hier erleben sie alle Prozesse einer Gemeinschaftsbildung. Sehnsucht nach Gemeinschaft als anthropologisches Grundbedürfnis verweist gleichzeitig auf Gott, der jeden Menschen bei seinem Namen gerufen hat und durch Jesus Christus in die Gemeinschaft des neuen Bundes einlädt. In diesem Sinne versteht sich Kirche und insbesondere jede Gemeinde als Gemeinschaft, die in ihren vielfältigen caritativen und liturgischen Aktivitäten, in ihrer Hinwendung zu den Schwachen und Ausgegrenzten sichtbares Zeichen und erfahrbare Wirklichkeit der Liebe Gottes zu den Menschen ist. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Erfahrung auseinander, dass menschliches Leben auf Gemeinschaft hin angelegt ist und dass in gelingender menschlicher Gemeinschaft die Nähe Gottes in besonderer Weise spürbar wird.	G8 Gebet, Ritual und Liturgie als Ausdrucksformen menschlicher Beziehung zu Gott K1 Die Einbindung des christlichen Glaubens in die Glaubensgemeinschaft, die sich in institutionellen Formen ausbildet: Volk Gottes K2 Die Kirche als Volk Gottes und das gemeinsame Priestertum der Gläubigen - Die Kirche als Institution K4 Die Sakramente als Heilszusage Gottes für den Lebensweg eines Christen: Taufe, Eucharistie B4 Die biblischen Schriften als Glaubenszeugnisse B8 Die Bedeutung der Bibel für katholische und evangelische Christen sowie für die Ökumene der christlichen Konfessionen G7 Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Gott des Bundes J4 Die Grundzüge der Passionsgeschichte: Das Abendmahl K5 Ausdrucksformen des Glaubens: Gebete, Riten und liturgisches Feiern sowie Kirchenräume K6 Zentrale Stationen der Kirchengeschichte: Paulus und die frühe Kirche K7 Die Sendung der Kirche im missionarischen und caritativen Handeln R1 Weltdeutungen als Antworten auf Fragen nach der Herkunft und Zukunft des eigenen Lebens: Sakramente deuten und begleiten das Leben R6 Verbreitung sowie zentrale Begriffe und Namen des Judentums: Synagoge im Vergleich zu Kirche und Moschee R6 Verbreitung sowie zentrale Begriffe und Namen des Judentums: Bar/Bat Mizwa R6 Verbreitung sowie zentrale Begriffe und Namen des Islam: Moschee im Vergleich zu Synagoge und Kirche	Mk 14-16 Das Leiden und die Auferstehung Jesu Lk 24, 13-35 Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus ApG 2, 1-13 Das Pfingstereignis ApG 9, 1-22 Die Bekehrung des Saulus

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen				
Die Schülerinnen und Schüler ...				
Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Ich und Wir – Christen leben in Gemeinschaft - Das Pfingstereignis als Gründungsdatum des Christentums - Weltweiter Glaube – wie alles begann - Paulus und die frühe Kirche - Das Damaskuserlebnis - Paulus gründet Gemeinden und tauft Heiden - Die Taufe als Sakrament der Initialisierung Kirche als heiliger Raum - Christen versammeln sich zum gemeinsamen Mahl - Wir feiern Eucharistie Heilige Orte in den Religionen	nehmen sich als Menschen wahr , die in Gemeinschaft leben und glauben kennen Grunddaten aus dem Leben des Paulus benennen Elemente der Tauffeier	erläutern und deuten eine künstlerische Darstellung des Pfingstereignisses (z.B. Taube, Zungen, Flamme, ...) deuten die Blindheit des Paulus symbolisch erschließen die verschiedenen Elemente einer Tauffeier	erkennen und beurteilen die Bedeutung des Paulus als Völkerapostel		
	kennen die Grundelemente einer katholischen Kirche verstehen die Eucharistie als Fortführung der Mahlgemeinschaft Jesu benennen die Elemente einer Eucharistiefeier			erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Kirchenraums zur Synagoge und Moschee	gestalten eine gemeinsame Eucharistiefeier

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

6.2 Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet

8.3 Konfessionen wahrnehmen und verstehen: Reformation und Ökumene

Schlüsselprobleme:

Frieden und Gerechtigkeit: christliche Gemeinschaften

Glaube, Hoffnung und Liebe: christliche Gemeinschaften

6.1 Entscheidungen treffen: Gut und Böse

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Die Schülerinnen und Schüler erleben, wie sie selbst, aber auch andere, schuldig werden. Konflikte, Streit und Auseinandersetzungen mit ihren Geschwistern, aber auch mit Freunden und Mitschülern gehören zum alltäglichen Erfahrungskontext. Diese Streitigkeiten werden von Schülerinnen und Schülern dieser Altersgruppe nicht immer als böse Handlungen bewertet und hinterfragt. Die unterrichtliche Reflexion dieser Erfahrungen von Schuld und Sünde kann einerseits die Lernenden für diesen Problemhorizont sensibilisieren, andererseits ihnen Orientierungen für das Gute und Möglichkeiten für den Umgang mit auf sich genommener Schuld eröffnen. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler kommen zu einem ersten Vorverständnis moralischer Kategorien wie Schuld, Verantwortung, Gewissen, Normen und Werten und reflektieren diese Kategorien.	E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: Dekalog, Goldene Regel B6 Die vielen Sprachen der Bibel: ausgewählte Sprachformen und literarische Gattungen sowie deren Bedeutung für das Verständnis biblischer Texte und ihre Interpretation: Das Gleichnis vom verlorenen Sohn B9 Die biblische Überlieferung als Grundlage und kritische Norm des christlichen Glaubens und seiner Praxis: Die Goldene Regel als Norm für christliches Handeln B10 Die vielgestaltige kulturelle Wirkungs- und Auslegungsgeschichte der Bibel in Literatur, Kunst, Musik, Film: Die Wirkungsgeschichte von Gen 4 oder Lk 15,11-32 in Literatur, Kunst und Musik. E1 Die Komplexität ethischer Entscheidungssituationen E2 Die Notwendigkeit der rationalen Überprüfbarkeit einer ethischen Position anhand von ethischen Werten, Normen und Prinzipien K4 Die Sakramente als Heilszusage Gottes für den Lebensweg eines Christen: Das Bußsakrament K5 Ausdrucksformen des Glaubens: Das Vaterunser K7 Die Sendung der Kirche im caritativen Handeln: Das kirchliche Hilfswerk Misereor G2 Der Wandel von Gottesvorstellungen in der Menschheitsgeschichte und in der eigenen Lebensgeschichte: Lk 15,11-32 – der gütige Vater G8 Gebet als Ausdruck menschlicher Beziehungen zu Gott: Das Vaterunser J3 Die Botschaft vom Reich Gottes in Jesu Reden und Handeln: Die goldene Regel - Reden in Gleichnissen – Das Vaterunser J6 Die Berufung der Christen, in der Nachfolge Jesu und der Kraft seines Geistes zu leben	Ex 20,1-17 Die zehn Gebote Mt 6,5-15 Das Vaterunser Mt 7,12 Die Goldene Regel Mt 25,31-46 Vom Weltgericht Lk 15,11-32 Das Gleichnis vom verlorenen Sohn Gen 3 Der Fall des Menschen Gen 4 Kain und Abel

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen				
Die Schülerinnen und Schüler ...				
Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Erfahrungen von Schuld und Sünde – Entscheidungssituationen	nennen Beispiele, in denen Menschen schuldig werden		bewerten schuldig werden als fundamentales menschliches Existential	nehmen die Perspektive der Opfer in einer schuldhaften Handlung ein	gestalten die Bitte um Vergebung der Schuld im Vater unser mit kreativen Mitteln
Warum handeln Menschen böse? – Gen 3 und 4		erkennen anhand der Erzählung von Kain und Abel die mangelnde Liebe und Anerkennung als Wurzel des Bösen			
Was ist das Gute? – Dekalog, Goldene Regel, Nachfolge Jesu					
Die biblische Sicht von Schuld und Vergebung – Lk 15,11-32	legen an Beispielen dar, wie Vergebung einen Neuanfang im Leben ermöglicht	deuten das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ als Zusage Gottes zur Vergebung der Schuld			
Vergebung der Schuld als zentrale Aufgabe der Kirche – das Bußsakrament	kennen wesentliche Merkmale des Bußsakraments (Schuldbekenntnis, Reue,...)		bewerten Reue und Selbstkritik als notwendige Voraussetzung für die Vergebung der Schuld		
Gen 3 – Der Mensch verstrickt in weltweite Schuldzusammenhänge					engagieren sich für ein Projekt von Misereor
Kinder in der einen Welt – Straßenkinder, Kindersoldaten, ...			bewerten die Lebensbedingungen von Kindern in der „dritten Welt“ als ungerecht und unmenschlich	nehmen die Perspektive von Straßenkindern in Lateinamerika ein	

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

8.1: Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen

9.2: Nach Gerechtigkeit streben: Gleiche Lebensbedingungen für alle

Schlüsselprobleme:

Frieden und Gerechtigkeit: Kindersoldaten

Frieden und Gerechtigkeit: Kinderrechte

Option für die Armen: Globalisierung - Kinder in der einen Welt

6.2 Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Schülerinnen und Schüler machen in ihrem Umfeld die Erfahrung, dass Menschen aus verschiedenen Religionen und Kulturen zusammenleben. In vielen Lebensbereichen ist das selbstverständlich, mitunter kommt es zu Konflikten. Diese rühren oft daher, dass es an Wissen über und Einsicht in Leben und Glauben der anderen fehlt. Darüber hinaus klären sich in der Begegnung mit Fremdem der eigene Standpunkt und damit auch der eigene Glaube. Wer weiß, was er glaubt und wofür er steht, kann freimütig und offen in den Dialog mit Menschen anderen Glaubens treten. Judentum, Christentum und Islam haben gemeinsame Wurzeln, sich aber im Laufe der Zeit unterschiedlich entwickelt. Beides gilt es zu würdigen: das Gemeinsame und die Unterschiede. Dies bedeutet eine vertiefte Auseinandersetzung mit den zentralen Gemeinsamkeiten und auch mit dem, was für die jeweilige Religion kennzeichnend ist. In der Kontrastierung wächst die Konturierung des eigenen christlichen Glaubens. Schwerpunkt in diesem Themenfeld ist der Islam in seinen Bezügen zu Judentum und Christentum. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler lernen in der kritischen Auseinandersetzung mit den drei abrahamitischen Religionen, dass eine genaue Kenntnis der anderen Religionen den Blick auf den eigenen Glauben vertieft und zugleich die Bedingung für einen gelingenden Dialog darstellt.	R5 Zentrale Momente und Hauptunterschiede der drei abrahamitischen Religionen R8 Verbreitung sowie zentrale Begriffe und Namen des Islam: Fünf Säulen, Moschee, Mohammed, Koran, Ramazan Bayrami (Zuckerfest) und Kurban Bayrami (Opferfest) B3 Welt und Umwelt der Bibel: kulturelle Lebensformen, geographische, historische und religionsgeschichtliche Zusammenhänge B7 Der Stellenwert der Heiligen Schrift des jüdischen Volkes für Juden und Christen G2 Der Wandel von Gottesvorstellungen in der Menschheitsgeschichte und in der eigenen Lebensgeschichte: Monotheismus G3 Die Eigenart menschlicher Rede von Gott G7 Die christliche Gottesvorstellung in der Bibel G8 Ritual als Ausdruck menschlicher Beziehungen zu Gott E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: Zehn Gebote R4 Gemeinsamer Kern der drei abrahamitischen Religionen: Verehrung des einen, unverfügbaren Gottes R6 Verbreitung sowie zentrale Begriffe und Namen des Judentums: Abraham, Moses, Sabbat, Synagoge, Thora(rollen), Rabbiner, Bar/bat Mizwa, Messias, Pessah K3 Das Kirchenjahr und seine Feste: Vergleich mit anderen religiösen Jahresfestkreisen K5 Ausdrucksformen des Glaubens	Gen 12, 1-9 Abrahams Berufung Ex 3,1-14 Die Berufung des Mose Dtn 6,4-9 Sch^ema Israel HI. Schrift der Juden: Tora (Gesetz), Nebiim (Propheten), Ketubim (Schriften) HI. Schrift der Christen: AT, NT Koran

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen				
Die Schülerinnen und Schüler ...				
Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Zusammenleben der abrahamitischen Religionen	erkennen Herausforderungen des Zusammenlebens				
Elemente der Abrahams-erzählung - Abraham als Stammvater - der Glaube an den einen Gott	legen die Grundzüge der Abrahamserzählung dar	erschließen die normierende Kraft der Abrahamserzählung			
	stellen Entstehung, Verbreitung und Gottesvorstellung der abrahamitischen Religionen dar	verstehen das Schema Israel als Leittext jüdischen Glaubens			
Einblick nehmen - Gottesvorstellung - Bekenntnisse - Gründer - Heilige Schriften - Pflichten und Aufgaben - Feste	beschreiben die zentralen Elemente jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens	unterscheiden zwischen einer wörtlichen und einer zeitbezogenen Auslegung von Heiligen Schriften		geben Auskunft über den Aufbau des Kirchenjahres und setzen einzelne Feste in Beziehung zum jüdischen Festkreis	
Als Christ gefragt sein - als Christ auf die anderen abrahamitischen Religionen blicken - der Blick der abrahamitischen Religionen auf das Christentum - Dialog mit Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens			vergleichen und beurteilen die zentralen Elemente jüdischen, christlichen und islamischen Glaubens	verständigen sich mit Menschen islamischen und jüdischen Glaubens über Gemeinsamkeiten und Unterschiede	
Zusammenleben oder zusammenleben - die Herausforderungen gemeinsam bewältigen - in den Verschiedenheiten Gemeinsames suchen				suchen nach Wegen der Verständigung	gestalten ein Rollenspiel eines interreligiösen Dialogs

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

5.1 Unsere Anfänge: Vater und Mütter des Glaubens

5.2 Prägende Herkunft: Jesus, der Jude

Schlüsselprobleme:

Frieden und Gerechtigkeit: Friede zwischen den Religionen

Glaube, Hoffnung und Liebe: Leben mit anderen Religionen

6.3 Von einer besseren Welt erzählen: Das Reich Gottes

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Von einer besseren Welt träumen – von einer besseren Welt erzählen: Wer von einer besseren Welt träumt, kann sich durch die Gleichnisse Jesu inspirieren lassen, Möglichkeiten einer besseren Welt wahrzunehmen und an ihrer Realisierung mitzuwirken. Dies kann gelingen, wenn der narrative Spannungsbogen der Gleichnisse vor dem Hintergrund der Alltagswelt der Schülerinnen und Schüler nachgezeichnet wird und ihnen Identifikationsmöglichkeiten angeboten werden, ohne die Erfahrungswelt der biblischen Texte zu vernachlässigen. So gibt z.B. das <i>Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg</i> (Mt 20,1-16) auf die Frage, was fair und gerecht ist, eine Antwort, die die Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler nicht bestätigt, sondern in provozierender Weise zu einem Kontrastprogramm werden lässt: Gottes Gerechtigkeit ist nicht ohne Güte und lässt unser Leistungsdenken in einem anderen Licht erscheinen. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler erfassen, dass sie an der Realisierung des Reiches Gottes mitarbeiten, indem sie in der Nachfolge Jesu diese Welt aktiv mitgestalten.	J3 Die Botschaft vom Reich Gottes in Jesu Reden und Handeln: Reden in Gleichnissen G3 Die Eigenart menschlicher Rede von Gott: Analogie B1 Die Bibel als Buch: Zitationsweise B3 Welt und Umwelt der Bibel: kulturelle Lebensformen, soziale Verhältnisse B6 Die vielen Sprachen der Bibel: Metapher, Gleichnisse E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: Goldene Regel, Nächstenliebe G4 Gott als Urheber und Vollender der Schöpfung – der Mensch als Gottes Ebenbild: Hoffnung auf die Vollendung der Welt G7 Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Gott ist Liebe J7 Die im Glauben an Jesus Christus und in seiner Nachfolge erfahrbare Heilszusage Gottes: Von einer besseren Welt träumen - Gleichnisse vom Reich Gottes R1 Weltdeutung aus der Perspektive der Reich-Gottes-Botschaft	Ps 23 Der gute Hirt Mt 20,1-16 Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg Lk 10,25-37 Das Beispiel vom barmherzigen Samariter Lk 15,11-32 Das Gleichnis vom verlorenen Sohn weitere ausgewählte Reich-Gottes-Gleichnisse

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
In welcher Welt lebe ich? Von welcher Welt träume ich?					
Anderen eine Grube graben? – Sprachbilder im Alltag					
Auch Jesus redet vom Reich Gottes in Bildern: - „Mit dem Himmelreich ist es wie ...“ – Das Gleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig (Mt 13,31-33) - „Wer ist mein Nächster?“ – Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) - „Ist das gerecht?“ – Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16) - „Vergebung erfahren und Vergebung schenken!“ – Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) - „Gott begleitet mich auf allen Wegen!“ – Der gute Hirte (Ps 23) - „Träume werden wahr!“ – Das Gleichnis vom Schatz und der Perle“ (Mt 13,44-46)	nehmen „Reich Gottes“ als ein religiöses Phänomen wahr und beschreiben dieses erkennen „Reich Gottes“ als Botschaft von einer besseren Welt	deuten ausgewählte Gleichnisse und setzen sie zum Reich Gottes (Botschaft von einer besseren Welt) in Beziehung	bewerten die Botschaft von einer besseren Welt als Hinwendung Gottes zu den Menschen	tauschen sich mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern über die Umsetzung der Botschaft von einer besseren Welt aus	übertragen die Botschaft von einer besseren Welt auf ihre Lebenswelt

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

9.3 Dem Lebenssinn auf der Spur: Jesus Christus - dem Auferstandenen nachfolgen

Schlüsselprobleme

Frieden und Gerechtigkeit: Die Reich-Gottes-Botschaft

Option für die Armen: Arbeit und Arbeitslosigkeit - Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg

7.1 Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Schülerinnen und Schüler entwickeln in diesem Lebensalter ein ausgeprägtes Gespür für Gerechtigkeit, die sie auch protestierend und aufbegehend - einfordern. Durch Protest und Aufbegehren machen Heranwachsende u.a. auf die andere Sicht ihrer Lebenswelt aufmerksam - in der Spannung zwischen Identitäts- und Gerechtigkeitssuche. In der Begegnung und Auseinandersetzung mit biblischen Prophetinnen und Propheten und auch prophetisch handelnden Menschen des Alltags entdecken sie, dass es zu allen Zeiten Menschen gegeben hat, die sich aus ihrem Glauben heraus gesellschaftlichen und persönlichen Zwängen widersetzt und für Gerechtigkeit eingesetzt haben. Das Gerufen-Sein durch Gott verband sich für sie zugleich mit dem Mut, gegen den Strom zu schwimmen, oft auch mit der Erfahrung von Einsamkeit. Grundintention: Schülerinnen und Schüler erfassen, dass das Verlangen nach Gerechtigkeit zum Handeln herausfordert, auch um den Preis der damit verbundenen Konsequenzen.	E9 Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen: Propheten heute R3 Unterscheidungskriterien für den Umgang mit weltanschaulicher Pluralität: Menschenbild, Gottesbild, Gewissensfreiheit B3 Die Welt und Umwelt der Bibel: z.B. Juda z.Zt. des Propheten Jeremia B6 Die vielen Sprachen der Bibel: prophetische Rede, Gleichnisse G1 Menschliche Erfahrungen und Fragen nach dem Sinn des Lebens als Verstehenshorizont der Frage nach Gott G3 Die Eigenart menschlicher Rede von Gott (Analogie) G6 Die Theodizeefrage und Antwortversuche J2 Die Einordnung Jesu in seine jüdische Umwelt: das prophetische Handeln Jesu J6 Berufung der Christen in der Nachfolge Jesu und in der Kraft seines Geistes zu leben: Prophetisches Handeln heute – Unrecht in der Welt wahrnehmen und handeln J8 Jesusbilder und Christusbildungen R1 Weltdeutungen als Antworten auf die Frage nach der Herkunft und Zukunft des eigenen Lebens: Unrecht aufspüren R2 Ideologien als verkürzte Weltdeutungen, die Teilaspekte der Wirklichkeit verabsolutieren: Protest gegen „falsche Götter“ R5 Zentrale Momente und Hauptunterschiede der abrahamitischen Religionen: die abrahamitischen Religionen als prophetische Religionen	Apg 2, 1-13 Das Pfingstereignis Mk 11,15-17 Die Tempelreinigung Apg 7,54-8,1a Steinigung des Stephanus Das Buch Jeremia (auszugsweise) Jer 1, 4-17 Jer 9, 1-7 Jer 12, 1-6 Jer 15,10-21 Jer 19, 1-10 Jer 20, 7-18 Jer 22, 13-19 Jer 38, 1-6 Das Buch Jona

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Konflikte heute – typisch menschlich Aktuelle Beispiele von Protest und Aufbegehren	benennen aktuelle Missstände und Fehlentwicklungen in der Gesellschaft („Neue Armut“, AIDS-Waisen,...)			artikulieren und erläutern Probleme aus der Perspektive eines am Rand Stehenden oder Selbst-Betroffenen	
Gott ruft Menschen in seinen Dienst (AT) Die Berufung und das Schicksal des Propheten Jeremia Jeremia klagt an und provoziert	beschreiben prophetisches Handeln am Beispiel des Jeremia	erläutern die Gründe prophetischen Redens bzw. Handelns auf der Grundlage der Gottesbeziehung des Propheten stellen den Bezug zwischen Glauben und prophetischem Handeln her erkennen und deuten prophetische Gestalten in künstlerischen Darstellungen	beurteilen den Sinn und die Folgen prophetischen Handelns		
Gott ruft Menschen in seinen Dienst (NT) Jesus klagt an und provoziert	zeigen am Beispiel der Tempelreinigung den aktiven Protest Jesu an den Missständen seiner Zeit auf	erschließen am Beispiel die Konsequenzen von Protestverhalten			
Stephanus – für den Glauben sterben			bewerten und beurteilen die Eigenart menschlicher Rede von Gott		
In der Nachfolge leben – das Pfingstereignis Menschen engagieren sich – Moderne Propheten M.L. King: I have a dream	beschreiben M.L. Kings Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen seiner Zeit und die stattgefundenen Veränderungen bis heute	erschließen an Beispielen die Konsequenzen von Protestverhalten		hinterfragen und bewerten die christliche Verantwortung des Menschen Missstände seiner Zeit anzuprangern und zu kritisieren bewerten gewaltfreien Protest als eine mögliche Form positive Veränderungen zu bewirken	
Was kann ich tun? Eintreten gegen Missstände unserer Zeit („Neue Armut“, AIDS-Waisen, Kirchenasyl)				setzen sich mit der persönlichen Verantwortung als Christ und heranwachsender Staatsbürger auseinander	formulieren einen Protest über Ungerechtigkeiten in der heutigen Zeit und Gesellschaft, der zu Widerstand und tatkräftigem Engagement und Einsatz aufruft schreiben eine prophetische Rede für die heutige Zeit

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

5.2 Prägende Herkunft: Jesus, der Jude

6.1 Entscheidungen treffen: Gut und Böse

7.2 Vom Umgang mit der Freiheit: Gebot und Gewissen

9.2 Nach Gerechtigkeit streben: gleiche Lebensbedingungen für alle

9.3 Dem Lebenssinn auf der Spur: Jesus Christus - dem Auferstandenen nachfolgen

10.2 Dem Zeitgeist widerstehen: Kirche und Diktatur

Schlüsselprobleme:

Frieden und Gerechtigkeit: Asylrecht - Migration

Option für die Armen: Sozialkritik

7.2 Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Menschliches Leben ist ohne die Erfahrung von Grenzen nicht möglich. Im Alltag begegnen Schülerinnen und Schülern viele Regelungen, Gebote und Verbote. Während sie zunächst noch als von außen gesetzt anerkannt und befolgt werden, hinterfragen sie mit zunehmendem Alter den Sinn solcher Regelungen. Sie gehen damit auf Distanz zu den Wertevorstellungen der Eltern und der Erwachsenen und suchen nach eigenständigen und für sie geltenden Begründungen. Häufig geht diese Distanzierung mit dem Übertreten von Grenzen einher, um deren Geltung und die damit verbundene Reaktion der Erwachsenen auszuloten. Gleichzeitig wird auch der Geltungsanspruch der christlichen Botschaft relativiert und als antiquiertes, für sie nicht mehr relevantes Wertgebäude angesehen. In der Entwicklung einer eigenen Lebenshaltung merken sie aber auch, dass deren Bestandteile allgemein gültig sein müssen. In dieser Hinterfragung zeigt sich die Suche nach einem Zusammenspiel von vorgegebenen Regeln und der eigenen Adaption. Dabei bietet sich die Möglichkeit, das Zusammenspiel von Vorgegebenem (Gebote) und der je eigenen Auseinandersetzung zu beleuchten und damit im Horizont der christlichen Tradition einen Weg zu einem selbst verantworteten Leben aufzuzeigen. Dieser Weg enthält meist auch Momente des Scheiterns. Das Sakrament der Buße nimmt dieses ernst und eröffnet zugleich Perspektiven, den Weg gestärkt weiterzugehen. All diese Momente sind notwendig als Stufen auf dem Weg zur Freiheit. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler nehmen die Komplexität ethischer Entscheidungssituationen wahr und entwickeln ihre ethische Urteilskraft im Wissen um den christlichen Sinn- und Motivationshorizont.	E2 Die Notwendigkeit der rationalen Überprüfbarkeit einer ethischen Position anhand von ethischen Werten, Normen und Prinzipien E4 Die religiöse Interpretation des Gewissens als „Stimme Gottes“ E8 Der Grundgedanke des kategorischen Imperativs Immanuel Kants (Universalisierbarkeit der Maximen) B9 Die biblische Überlieferung als kritische Norm des christlichen Glaubens und seiner Praxis E1 Die Komplexität ethischer Entscheidungssituationen E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik E9 Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen anhand historischer Beispiele G7 Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Gott, der Befreier J1 Das Leben und Wirken Jesu in Grundzügen: Die Goldene Regel J3 Botschaft vom Reich Gottes in Jesu Reden und Handeln J7 Die im Glauben an Jesus Christus und in seiner Nachfolge erfahrbare Heilzusage Gottes K4 Die Sakramente als Heilzusage Gottes für den Lebensweg eines Christen: Buße – das Sakrament der Vergebung R6 Verbreitung sowie zentrale Begriffe des Judentums: Thora	Ex 12-15 (Auszüge) Das Pascha und die Rettung am Schilfmeer Ex 20, 1-17 Die zehn Gebote Mt 7,12 Die Goldene Regel Mt 25, 31-46 Vom Weltgericht Mk 12, 28-34 Die Frage nach dem wichtigsten Gebot Lk 10, 25-37 Das Beispiel vom barmherzigen Samariter Ps 18 Mit meinem Gott überspringe ich Mauern Texte, die den Umgang Jesu mit der jüdischen Tradition erhellen: Lk 6,1-5; 6,6-11 (Normverstöße) Mt 5,17-20 (Erfüllung des Gesetzes)

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen				
Die Schülerinnen und Schüler ...				
Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
sich entscheiden (müssen) - Entscheidungssituationen - Entscheidungsnotwendigkeit	zeigen Motive menschlichen Handelns auf				
	begreifen den Entscheidungscharakter von existentiellen Herausforderungen			verständigen sich darüber, dass Menschen unterschiedlich auf existenzielle Herausforderungen reagieren	
Woran Maß nehmen? - Gebote im Alltag und ihre Bedeutung - 10 Gebote und goldene Regel	erklären den Sinn von Regeln in ihrem Leben			tauschen sich über Chancen und Grenzen von Regeln im menschlichen Zusammenleben aus	
	stellen die Grundaussagen der 10 Gebote und der goldenen Regel dar	verstehen die 10 Gebote und die goldene Regel als Orientierung für ein christliches Leben			übertragen die 10 Gebote in ihre Sprache
Mut zum Gewissen - Merkmale des Gewissens - Gewissen als „Stimme Gottes“	erkennen das Gewissen als Instanz der Beurteilung eigenen Handelns	verstehen , inwieweit die Entwicklung des Gewissens für die Entscheidungsfindung bedeutsam ist	begründen , warum es Menschen schwer fallen kann, ihrem Gewissen gemäß zu handeln		
scheitern und versöhnen - Scheitern an sich und den Mitmenschen - Das Sakrament der Buße	zeigen auf , warum es Menschen schwer fällt ihrem Gewissen gemäß zu handeln			reflektieren darüber, weshalb Menschen unterschiedlich auf Herausforderungen reagieren	
	stellen Elemente und Intention des Sakramentes der Buße dar				
Auf dem Weg zur Freiheit - Verantwortung für das eigene Leben übernehmen - Lebensdynamik der Nächstenliebe		aktualisieren wie verschränkt Gottes- und Nächstenliebe sind			

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

6.1 Entscheidungen treffen: Gut und Böse

7.1 Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln

9.2 Nach Gerechtigkeit streben: gleiche Lebensbedingungen für alle

10.2 Dem Zeitgeist widerstehen: Kirche und Diktatur

Schlüsselprobleme:

Bewahrung der Schöpfung: Verantwortung aus dem Glauben

Neue Medien: Cyber-Mobbing

Glaube, Hoffnung und Liebe: Selbst- und Nächstenliebe

8.1 Die Welt verstehen: Naturwissenschaft und Mythen

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Menschen erschließen sich die Welt in einem hermeneutischen Wechselspiel aus Beschreiben und Analysieren einerseits sowie Deuten und Werten andererseits. Diese beiden grundsätzlich zu unterscheidenden Sichtweisen der Welt finden in den Sprachmodi des Logos und des Mythos ihre Entsprechung. Während in früheren Zeiten beide Perspektiven in eins gedacht werden konnten, hat die Neuzeit mit der Entwicklung der Naturwissenschaft eine strikte Trennung vorgenommen. Schülerinnen und Schüler haben in den ersten Schuljahren meistens noch keine Schwierigkeiten, Mythos und Logos rein intuitiv zu unterscheiden und dennoch nicht zu trennen (erste Naivität), geraten aber spätestens mit Beginn der Pubertät in einen Konflikt zwischen beiden Perspektiven. Beispielhaft dafür ist der scheinbare Widerspruch zwischen den biblischen Schöpfungstexten und naturwissenschaftlichen Modellen wie z.B. der Evolutionstheorie. Dieser Konflikt dient gleichzeitig als Bühne, um sich von religiösen Vorstellungen zu distanzieren. Gleichwohl besteht ein großes Interesse an mythischer Sprache. Zudem ist die Alltagswelt der Jugendlichen angefüllt mit Symbolen, die ursprünglich religiösen Zeichensystemen entstammen und diese bewusst für andere Zwecke nutzen. Zum Verstehen der Welt gehört es, versteckte Deutungen und vermeintliche oder echte Sinnangebote aufzudecken und kritisch zu hinterfragen. Hier besteht die Möglichkeit, biblische Texte und christliche Symbole in einem größeren Kontext neu zu erschließen und Schülerinnen und Schülern eine Brücke zur „zweiten Naivität“ zu bauen. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler entwickeln ein hermeneutisch differenziertes Sprachverständnis und erfassen, dass die biblischen Schöpfungstexte und die Erkenntnisse der Naturwissenschaften einen je eigenen Aspekt auf Mensch und Welt eröffnen.	R1 Weltdeutungen als Antworten auf die Frage nach der Herkunft und Zukunft des eigenen Lebens: Interpretation von Weltbildern, religiöse Deutungen G4 Gott als Urheber und Vollender der Schöpfung – der Mensch als Gottes Ebenbild G5 Das komplementäre Verhältnis von Vernunft und Glaube B3 Welt und Umwelt der Bibel: babylonische Schöpfungstexte B6 Sprachformen und literarische Gattungen: Schöpfungstexte B9 Die biblische Überlieferung als kritische Norm des christlichen Glaubens und seiner Praxis: Die Schöpfungstheologie als kritische Norm des christlichen Glaubens und seiner Praxis B10 Wirkungs- und Auslegungsgeschichte der Bibel: Die Wirkungsgeschichte der biblischen Schöpfungstexte in Literatur, Kunst, Musik, Film. E6 Die Prinzipien der katholischen Sozialethik: Persönlichkeitsprinzip G2 Der Wandel von Gottesvorstellungen in der Menschheitsgeschichte und in der eigenen Lebensgeschichte R2 Ideologien als verkürzte Weltdeutungen, die Teilaspekte der Wirklichkeit verabsolutieren: Szientismus R4 Gemeinsamer Kern der drei abrahamitischen Religionen: der eine, unverfügbare Gott, der Schöpfer R9 Verbreitung sowie zentrale Begriffe des Hinduismus und Buddhismus: zyklisches Weltbild, Karma, Wiedergeburt	Gen 1,1 – 2,4a / Gen 2,4b-25 Die Erschaffung der Welt Gen 3 Der Fall des Menschen Ps 8 Die Herrlichkeit des Schöpfers – die Würde des Menschen Ps 104 Ein Loblied auf den Schöpfer Koran: Sure 32,4-7a; Sure 16,5-12

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Welt beschreiben – Welt deuten: Mythos und Logos	unterscheiden die Sprachformen des Mythos und des Logos	erfassen die Aussageabsicht eines Mythos identifizieren verkürzte Weltdeutungen im Bereich der Naturwissenschaften als Ideologien		machen gegenüber naturwissenschaftlicher Engführung die religiöse Sicht der Welt plausibel	
Mythen vom Anfang: Initium und Principium	unterscheiden zyklisches und lineares Weltbild	deuten verschiedene Mythen des Anfangs			
Der erste Schöpfungstext: Gott, der Schöpfer und der Mensch, Gottes Ebenbild	nennen die Grundaussagen der biblischen Schöpfungstexte			vergleichen Schöpfungsmythen mit polytheistischem Hintergrund mit dem monotheistischen ersten Schöpfungstext	verfassen ein eigenes Lob der Schöpfung, z.B. in einem Psalm oder einem Bild
Eine andere Sichtweise: Schöpfer und Zerstörer – Vishnu und Shiva	erläutern zentrale Begriffe des Hinduismus (Karma, Wiedergeburt)			vergleichen Welt- und Menschenbild des Hinduismus mit dem des Christentums	
Der zweite Schöpfungstext: Das Symbol der Mitte in religiösen und nichtreligiösen Zusammenhängen	nehmen wahr , wie Menschen in unterschiedlicher symbolischer Gestalt ihrem Leben eine Mitte (einen Sinn) geben		beziehen Aussagen mythischer Texte, insbesondere die der biblischen Schöpfungstexte, auf ihr eigenes Leben beurteilen ansatzweise die mögliche Umdeutung religiöser Symbolik	geben über sinngebende Momente in ihrem eigenen Leben begründet Auskunft	

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

5.1 Unsere Anfänge: Väter und Mütter des Glaubens

10.1 Fragen und suchen: Existiert Gott?

Schlüsselprobleme:

Bewahrung der Schöpfung: Umwelt – Nachhaltigkeit

Glaube, Hoffnung und Liebe: Adam und Eva - Gottebenbildlichkeit des Menschen

8.2 Einsamkeit, Trennung und Tod: Gefährdungen des Lebens – Erlösung im Glauben

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Erfahrungen von Einsamkeit, Trennung und Tod sind für Kinder und Jugendliche auf jeder Entwicklungsstufe möglich und im Laufe des Lebens unvermeidbar. Es bietet sich aber an, diese Erfahrungen zu einem Zeitpunkt zu thematisieren, zu dem Jugendliche Trennung nicht nur erleiden, sondern z.B. in der Loslösung von den Eltern auch bewusst suchen. Im Erleben des Verlassenseins und des Abschiednehmen-müssens wird das eigene Leben radikal in Frage gestellt, denn menschliches Leben ist wesentlich ein Kommunikationsgeschehen. Wenn die Kommunikation abbricht, wenn Sprachlosigkeit eintritt, wenn die Liebe, die man für andere Menschen empfindet, plötzlich ins Leere läuft, droht das Leben sinnlos zu werden. Demgegenüber vertraut der Glaube auf Gott, dessen Liebe zum Menschen unverbrüchlich ist und der mit dem Menschen spricht: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.“ (Jes 43,1). Die christliche Tradition bietet hier vielfältige Deutungen an: In den Erzählungen vom Kreuzestod Jesu und von Begegnungen mit dem Auferstandenen werden Erfahrungen äußerster Verlassenheit, aber auch Erfahrungen der Überwindung der Todesgrenze bewahrt und überliefert. In den Sakramenten wird bekannt und gefeiert, dass Kirche sich als Gemeinschaft der Lebenden und der Toten versteht. Selbst wenn Leiderfahrung in die Anklage Gottes mündet (Theodizee), bleibt in ihr die Würde der Person als „Gesprächspartner Gottes“ gewahrt. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler sprechen in angemessener und respektvoller Weise über Gefährdungen des Lebens und reflektieren diese im Horizont der christlichen Hoffnung.	J4 Die Grundzüge der Passionsgeschichte: Trauer und Leiderfahrungen am Beispiel der Passion J5 Jesus der Christus - Die Auferweckung Jesu als göttliche Bestätigung seines Wirkens und seiner Botschaft: Die Auferweckung Christi - Auferstehung als Leben bei Gott B5 Der Glaube an Jesus Christus als Grund und Ziel der biblischen Schriften des Neuen Testaments: Der Glaube an Jesus Christus als Grund unserer Hoffnung B6 Sprachformen und literarische Gattungen: z.B. Psalmen B10 Wirkungs- und Auslegungsgeschichte der Bibel: Kreuzigungsdarstellungen in der Kunst, Auferstehungsgedichte G1 Menschliche Erfahrungen und Fragen nach dem Sinn des Lebens als Verstehenshorizont der Frage nach Gott G4 Gott als Urheber und Vollender der Schöpfung – der Mensch als Gottes Ebenbild: Hoffnung auf Vollendung des Menschen G6 Die Theodizeefrage und Antwortversuche G7 Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Personalität, Gott ist Liebe. G8 Gebet, Ritual und Liturgie als Ausdrucksformen menschlicher Beziehung zu Gott besonders in Leidenssituationen J8 Jesusbilder und Christusbildungen: Verschiedene Darstellungen des Gekreuzigten K1 Die Einbindung des christlichen Glaubens in die Glaubensgemeinschaft, die sich in institutionellen Formen ausbildet: Kirche als Glaubensgemeinschaft der Lebenden und der Toten K4 Sakramente als Heilszusage Gottes: Krankensalbung K5 Ausdrucksformen des Glaubens: Gebete, Riten, Sakramente, Krankensalbung R4 Gemeinsamer Kern der drei abrahamitischen Religionen: der eine Gott und die Frage nach dem Leid R9 Verbreitung sowie zentrale Begriffe des Hinduismus und Buddhismus: die Vorstellung von der Wiedergeburt	Ps 23 Der gute Hirt Mk 5,21-24.38-43 Die Auferweckung der Tochter des Jairus Mk 14 – 16 Das Leiden und die Auferstehung Jesu Lk 24,13-35 Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus 1 Kor 15,3-8 Die Auferweckung Christi und das Heil Gen 22 Abrahams Opfer Ijob Auszüge (z.B. 7,4f; 8,5f; 16,11f; 30,20ff; 42,1-6) Sonnengesang des Heiligen Franziskus

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Leid wahrnehmen	nehmen die religiöse Dimension von Trennungserfahrungen wahr			diskutieren die in der Lehre vom Karma implizit enthaltene Deutung des Leidens	
Gott im Leid verlieren – Gott im Leid begegnen	nehmen die unergründbare Seite Gottes im Buch Hiob wahr	verstehen Hiobs Protest und Ergebung als Reifen im Glauben (Auflösung des Tun-Ergehens-Zusammenhangs)	erfassen ansatzweise die Unzulänglichkeit von Gottesbildern	erläutern den Begriff Theodizee	
Mit dem Tod leben – Sterbende begleiten	lernen am Beispiel der Krankensalbung eine Form der Begleitung von Leidenden und Sterbenden kennen	beziehen biblische Texte von Leiderfahrung und vom Vertrauen auf Gott auf das eigene Leben	nehmen zu Fragen nach Sinn und Sinnlosigkeit von Leid, z.B. in der Euthanasiedebatte, begründet Stellung .		
Durch den Tod hindurchgehen – an die Auferstehung glauben	unterscheiden die Begriffe Auferstehung und Wiedergeburt	lassen historisierende Auffassungen von der Auferstehung hinter sich (Auferstehung als <i>Leben bei Gott</i> , als Vollendung)	nehmen zur christlichen Hoffnung auf die Auferstehung einen altersgemäßen, begründeten Standpunkt ein	legen die wesentlichen Unterschiede zwischen der christlichen Jenseitsvorstellung und der Lehre von der Wiedergeburt dar	entwerfen eine Todesanzeige oder verfassen z.B. einen Beileidsbrief
Auferstehung mitten im Leben	erweitern ihren Begriff von Auferstehung im Hinblick auf ein Leben vor dem Tod	lernen am Beispiel von Gedichten zur Auferstehung eine poetische Form kennen , über das Unsagbare zu sprechen			

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:
5.3 In Gemeinschaft leben – Das Volk Gottes

Schlüsselprobleme:
Liebe: Trennungen
Medien: Bilder von Leid und Sterben

8.3 Konfessionen wahrnehmen und verstehen: Reformation und Ökumene

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Konfessionelle Unterschiede werden von Schülerinnen und Schülern in der Gegenwart kaum noch wahrgenommen. Häufig wissen Kinder aus konfessionsverschiedenen Ehen nicht einmal, dass ihre Eltern zwei unterschiedlichen christlichen Konfessionen angehören. Ein Miteinander der Konfessionen ist aber nur dann möglich, wenn Gemeinsamkeiten und Unterschiede wahrgenommen werden und das Bestreben nach Annäherung eigene Profile wahrt. Hier hat der konfessionell gebundene Religionsunterricht die Chance, im Sinne eines konfessionell-kooperativen Miteinanders die Basis für ein ökumenisches Engagement zu legen. Dabei sollte besonders im zweiten Teil der Lerneinheit der Fokus besonders auf den bereits möglichen ökumenischen Projekten der katholischen und evangelischen Kirche liegen. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler wissen um die historischen Wurzeln der Kirchenspaltung und können den ökumenischen Auftrag der Kirche an Beispielen darstellen.	B8 Die Bedeutung der Bibel für katholische und für evangelische Christen sowie für die Ökumene der christlichen Konfessionen K2 Die Kirche als Volk Gottes und das gemeinsame Priestertum der Gläubigen - die Kirche als Institution: Ämter und Dienste E3 Die Autonomie der Gewissensentscheidung: Martin Luther E9 Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen an Hand historischer Beispiele: Martin Luther G5 Das komplementäre Verhältnis von Vernunft und Glaube G7 Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Gott ist Liebe K4 Die Sakramente als Heilszusage Gottes für den Lebensweg eines Christen: Eucharistie, Liturgie K5 Ausdrucksformen des Glaubens: Eucharistie und Abendmahl, evangelische und katholische Kirchenräume K6 Zentrale Stationen der Kirchengeschichte: Reformation, Kirche im 20. und 21. Jahrhundert	Joh 17,20f Jesu Fürbitte für alle Glaubenden Röm 1,17 „Der aus Glauben Gerechte wird leben.“

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen				
Die Schülerinnen und Schüler ...				
Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Katholisch – Evangelisch: Ist das nicht dasselbe?	nehmen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der röm.-kath. sowie der evangelischen Konfessionszugehörigkeit wahr und benennen diese				
Wir machen eine Zeitreise ins Mittelalter! (politische, wirtschaftliche, geistige Verhältnisse)	legen die Ursachen der Kirchenspaltung im 15. Jh. dar				
Der Ablasshandel: Kann man die Liebe Gottes kaufen?		verstehen historische Quellen aus der Zeit der Reformation, des 2. Vatikanischen Konzils sowie der Gegenwart (im Original oder in didaktischer Überarbeitung) sowie entsprechende Bibeltexte			
Martin Luther: Wer war dieser Mann, der öffentlich Protest übte?					
Wie reagierten Papst und Kaiser auf Luthers Bewegung?					
Das Konzil von Trient: Eine innerkirchliche Reform beginnt					
Das 2. Vatikanische Konzil: Die Fenster öffnen sich weit	benennen ökumenische Projekte der katholischen und evangelischen Kirche (z.B. Ökumenischer Kirchentag)		nehmen zur Reformbedürftigkeit der kath. Kirche in der Gegenwart Stellung		
Ökumene heute: Wie werden wir dem Auftrag Jesu gerecht?			geben vor dem Hintergrund von Joh 17,20f begründet Auskunft , weshalb die Spaltung der Christenheit ein Ärgernis darstellt	tauschen sich mit ihren Mitschülern und Mitschülerinnen über Möglichkeiten gelebter Ökumene in ihrem Umfeld aus	gestalten einen ökumenischen Gottesdienst

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:
 5.3 In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes
 7.1 Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln

Schlüsselprobleme:
 Frieden und Gerechtigkeit: Ökumene

9.1 Beziehungen gestalten: Freundschaft – Liebe – Partnerschaft

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Für die meisten Jugendlichen ist diese Lebensphase auch der Zeitraum einer „ersten (großen) Liebe“. Freundschaft, Liebe und Partnerschaft sind für jeden einzelnen Schüler und jede einzelne Schülerin mit sehr unterschiedlichen und sehr persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen verbunden. Der sowohl geistige als auch körperlich intime Bereich bedarf des sensiblen Umgangs, dessen Rahmen in Schule und Unterricht oft schwer zu setzen ist. Die Mädchen und Jungen sind oder waren in einem Prozess großer körperlicher, sozialemotionaler und kognitiver Veränderung. Klischees und Gruppenzwang bestimmen das Thema. Die Jugendlichen sind einer Flut von wenigen Fakten und vielen Fiktionen ausgesetzt, die es Pubertierenden schwer machen sich im und für ihr eigenes Leben zurecht zu finden. Die Schülerinnen und Schüler sehr präsent medial dargestellte Sexualität ist nicht stimmig mit dem Gefühlschaos der meisten Jugendlichen. „Sturm und Stress“ mit Eltern und anderen Erwachsenen werden darüber hinaus für Freundschaftsauswahl, erste Intimität und sexuelle Erfahrungen zu Konfliktfeldern. Die Persönlichkeitsentwicklung im Sinne des christlichen Menschenbildes verlangt hier nach Verständnis für den jungen Menschen als Geschöpf Gottes auf der Suche nach der eigenen Rolle in Selbstbestimmung und verantwortlichem Handeln. Gegensätze und Gratwanderungen aus der christlichen Tradition und Erfahrung werden für die Welt der Jugendlichen fassbar gemacht: Eros und Agape, Freund und Feind, Liebe und Hass, Körperkult und Körperverachtung, Ehe und Trennung. Das Vorbild Jesu in Glaube, Hoffnung und Liebe zu leben wird zur Grundlage für das christliche Prinzip der Personalität ebenso wie die Maxime der Goldenen Regel und die Gebote des Dekalogs. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler sprechen in angemessener und respektvoller Weise über Freundschaft, Liebe und Partnerschaft und erkennen die Bedeutung des christlichen Menschenbildes für die gelingende Gestaltung personaler Beziehungen.	E6 Die Prinzipien der katholischen Sozialethik: Personalitätsprinzip B6 Sprachformen und literarische Gattungen, z. B. das Hohelied E1 Die Komplexität ethischer Entscheidungssituationen E7 Die Konsequenzen des Personalitätsprinzips in ethischen Konflikt- bzw. Entscheidungssituationen: Partnerschaft G1 Menschliche Erfahrungen und Fragen nach dem Sinn des Lebens als Verstehenshorizont der Frage nach Gott G3 Die Eigenart menschlicher Rede von Gott (Analogie) G4 Gott als Urheber und Vollender der Schöpfung – der Mensch als Gottes Ebenbild: Gottes-, Selbst- und Nächstenliebe G8 Gebet, Ritual und Liturgie als Ausdrucksformen menschlicher Beziehung zu Gott K4 Die Sakramente als Heilszusage Gottes: das Sakrament der Ehe R2 Ideologien als verkürzte Weltdeutungen, die Teilaspekte der Wirklichkeit verabsolutieren: Sexismus R3 Unterscheidungskriterien für den Umgang mit weltanschaulicher Pluralität: Tragfähigkeit religiöser Menschenbilder	Gen 1,1-2,4a; Gen 2,4b-25 Die Erschaffung der Welt Ex 20,1-17 Die zehn Gebote Mt 7,12 Die Goldene Regel Gen 38,6-30 Die Familiengeschichte Judas („Tamar-Geschichte“) Das Hohelied (Auszüge) Deus caritas est

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Mein bester Freund, meine beste Freundin ... - was ich erwarte, was ich gebe!	beschreiben an Beispielen Beziehungsmöglichkeiten u. kennzeichnen Begriffe von Liebe u. Freundschaft				verfassen einen würdigenden Freundschaftsbrief
„Ich geh´ mit dir wohin du willst“ – Hoffnungen und Grenzen von Freundschaft und Partnerschaft	beschreiben die Differenzierung der Begriffe Eros und Agape inhaltlich				
Ich-Liebe – Nächstenliebe - das Gebot der Nächstenliebe		deuten Jesu Gebot zur Nächstenliebe für die heutige Welt an einem Beispiel	beurteilen Gebote des Dekalogs auf ihre Wirksamkeit für gelingende Partnerschaft und Liebe		
typisch Mädchen – typisch Jungs	kennzeichnen Begriffe von Freundschaft u. Liebe im Vergleich			verständigen sich über den Stellenwert von Liebe u. Partnerschaft für Männer u. Frauen in anderen Kulturen u. Religionen	
Adam und Eva – Klischees und Intentionen der Schöpfungstexte	stellen die Schöpfungstexte der Bibel in Grundzügen dar				schreiben oder adaptieren moderne Versionen der Erzählung um Adam und Eva
Sex sells – Medien, Markt und Menschenwürde		deuten Mediendarstellungen in ihrer realen u. überzeichneten Darstellung von Partnerschaft u. Sexualität			
Die Aktion "Schutzengel" - HIV in den Religionen der Welt		deuten Jesu Gebot zur Nächstenliebe für die heutige Welt an einem Beispiel		setzen sich über den Zusammenhang verantworteter Partnerschaft u. Sexualität zu HIV als globales Problem auseinander	präsentieren Aktionen wie „Schutzengel“ von Missio in ihrer Multiplikatorenrolle thematisch angemessen
Partnerschaft und Liebe: wir bauen ein Beziehungshaus				verständigen sich über eigene u. Fremdvorstellungen von Partnerschaft u. Liebe	
„bis zum Mond und zurück hab´ ich dich lieb“ – Ist Liebe (un)endlich?			begründen Liebe als zwischenmenschlich-irdische wie theologische Dimension		
Ehe und Familie – Modelle heute			begründen , warum sich Frauen u. Männer (früher u. heute) für das Sakrament der Ehe entscheiden		
Goldene Hochzeit – wenn Ehe in die Jahre kommt					
Hätte aber die Liebe nicht – das Hohelied der Liebe		interpretieren die lyrische Form des Hohenliedes			verfassen oder vertonen ein eigenes Hohes Lied

Vernetzung mit anderen Themenfeldern

5.1 Unsere Anfänge: Väter und Mütter des Glaubens

6.2 Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet

7.2 Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen

10.3 Das Leben verantworten: Grundfragen medizinischer Ethik

Schlüsselprobleme

Friede und Gerechtigkeit: Partnerschaft – Männer und Frauen in den Religionen

Glaube, Hoffnung und Liebe: Freundschaft – Liebe

Neue Medien: Medienethik und Menschenwürde

9.2 Nach Gerechtigkeit streben: Gleiche Lebensbedingungen für alle

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Mit zunehmendem Alter erweitern Schülerinnen und Schüler ihre Kritik an Ungerechtigkeiten in ihren vielfältigen individuellen wie auch strukturellen Formen um den Zusammenhang von Freiheit und sozialer Verantwortung. Sie partizipieren an den gesellschaftlichen Diskussionen um soziale Gerechtigkeit (z.B. Arbeitslosigkeit, Sozialgesetzgebung, Armut in der Dritten Welt). Dabei nehmen sie nicht immer die Kirche als prophetisches Sprachrohr der Marginalisierten wahr. In der Auseinandersetzung mit der katholischen Soziallehre, die ihren Anfang in der Konfrontation mit der Sozialen Frage im 19. Jahrhundert nimmt, kann das Themenfeld, wenn Vergangenes mit Gegenwärtigem verknüpft wird, Schülerinnen und Schüler für die christliche Option für die Armen sensibilisieren und ihnen ein differenziertes Bild in Bezug auf Diakonie als Grundvollzug der Kirche aufzeigen. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Frage nach der Gerechtigkeit als bleibende Herausforderung für Kirche und Christentum und beurteilen soziale Fragestellungen mit Hilfe der Sozialprinzipien der Katholischen Soziallehre.	K6 Zentrale Stationen der Kirchengeschichte: 19. Jahrhundert E6 Die Prinzipien der katholischen Sozialethik: Personalität, Subsidiarität, Solidarität G7 Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Gott, der Befreier B9 Die biblische Überlieferung als Grundlage und kritische Norm des christlichen Glaubens und seiner Praxis E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: Bergpredigt K7 Die Sendung der Kirche im missionarischen und caritativen Handeln: caritatives Handeln R2 Ideologien als verkürzte Weltdeutungen, die Teilaspekte der Wirklichkeit verabsolutieren: Kommunismus, Kapitalismus R8 Verbreitung sowie zentrale Begriffe und Namen des Islam: fünf Säulen (Almosen)	Gen 1,26f. (Gottesebenbildlichkeit) Mt 5,1-12 Die Seligpreisungen Mt 5,43-48 Von der Liebe zu den Feinden Mt 20,1-16 Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg Lk 10,25-37 Das Beispiel vom barmherzigen Samariter Am 2,1-16; 8,4-7 (Sozialkritik des Amos) Auszüge aus „rerum novarum“ und „laborem exercens“

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen				
Die Schülerinnen und Schüler ...				
Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Soziale Fragen im 19. Jh. und heute	erkennen soziale Fragen als ethische Herausforderung im individuellen wie auch kirchlichen Handeln.			führen über soziale Fragen einen konstruktiven Dialog	
Liberalismus und Sozialismus: die Katholische Soziallehre als dritter Weg					
- Die Sozialenzyklika „rerum novarum“		verstehen einige Aussagen aus „rerum novarum“			
- Biblische Orientierung (Sozialkritik des Amos, Bergpredigt, ...)		aktualisieren die Sozialkritik des Amos für die heutige Zeit	begründen den Einsatz der Kirche für die Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, biblisch		
- die Sozialprinzipien			beurteilen soziale Fragestellungen (z.B. „neue Armut“) mit Hilfe der Sozialprinzipien der Katholischen Soziallehre		vertreten den eigenen Standpunkt in sozialen Fragestellungen differenziert
- Anwendung der Sozialprinzipien auf heutige soziale Fragen				nehmen die Perspektive eines von Armut betroffenen Menschen ein	
Weltweite Gerechtigkeit (Eine und „Dritte“ Welt, Verschuldung)	nehmen soziale Ungerechtigkeit, Armut und Leid als theologische Herausforderung an das christlich-jüdische Gottesbild (Theodizee) wahr		deuten bestimmte Formen weltweiter Wirtschaftsstrukturen als „Strukturen der Sünde“		
der Sinn menschlicher Arbeit nach laborem exercens	erkennen die personale Dimension menschlicher Arbeit	deuten Textauszüge aus „laborem exercens“ sachgerecht			
Christ sein in der heutigen Arbeitswelt					sprechen angemessen über die Frage nach dem Sinn menschlicher Arbeit

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

7.1: Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln

10.3: Das Leben verantworten: Grundfragen medizinischer Ethik

Schlüsselprobleme:

Frieden und Gerechtigkeit: die soziale Frage

Bewahrung der Schöpfung: soziale Frage - Nachhaltigkeit

Option für die Armen: soziale Schichten - Armut

9.3. Dem Lebenssinn auf der Spur: Jesus Christus – dem Auferstandenen nachfolgen

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Jugendliche in Kl. 9 und 10 stehen vor weit reichenden schulischen und privaten Veränderungen. Fragen nach Sinn und Glück im Leben gehen einher mit Wendepunkten des Lebens, abgrenzend zum vergangenen Kind-Sein ebenso wie zum Erwachsenwerden. Religion hat hier identitätsstiftenden sowie Orientierung bietenden Stellenwert. Die christliche Überlieferung mit der Zusage des Lebens über den Tod hinaus trifft in das Zentrum der Sinnsuche. Die wesentlichen Fragen werden verankert im Bekenntnis zu Jesus als Christus: historischer Kontext, Christus des Glaubens, Botschaft, Passion und Auferweckung führen zum Blick auf das Heute und konkrete Beispiele der im Glauben verankerten Nachfolge. Im Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen und mit konkreten biographischen Beispielen erlangen die Schülerinnen und Schüler religiöse Kompetenzen in einer konfessionell geprägten gesprächsfähigen Identität. Sie erfahren über biblisch-traditionelle ebenso wie (post)moderne Erfahrungen zu Glaube, Sinn- und Gottessuche von der göttlichen Heilszusage des Reiches Gottes für alle Menschen, für ihren Weg und ihre Zukunft. Grundintention: Schülerinnen und Schüler erfahren durch die christliche Heilszusage Bezugspunkte für ihren persönlichen Lebensweg und können im Leben und in der Nachfolge des auferstandenen Jesus Entscheidungshilfen entdecken.	G1 Menschliche Erfahrungen und Fragen nach dem Sinn des Lebens als Verstehenshorizont der Frage nach Gott J6 Berufung der Christen in der Nachfolge Jesu und in der Kraft seines Geistes zu leben: Bekenntnis zu Jesus als Christus - Heilszusage als Hilfe für den persönlichen Lebensweg B9 Die biblische Überlieferung als kritische Norm des christlichen Glaubens und seiner Praxis B2 Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte: Zwei-Quellen-Theorie, Feldrede, Bergpredigt B5 Der Glaube an Jesus Christus als Grund und Ziel der biblischen Schriften des Neuen Testaments E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: die Goldene Regel G5 Das komplementäre Verhältnis von Vernunft und Glaube G8 Gebet, Ritual und Liturgie als Ausdrucksformen menschlicher Beziehung zu Gott: Das Vaterunser J1 Das Leben und Wirken Jesu in Grundzügen J2 Die Einordnung Jesu in seine jüdische Umwelt J3 Botschaft vom Reich Gottes in Jesu Reden und Handeln J4 Die Grundzüge der Passionsgeschichte J5 Jesus der Christus - Die Auferweckung Jesu als göttliche Bestätigung seines Wirkens und seiner Botschaft: Bekenntnis zu Jesus als Christus K2 Die Kirche als Volk Gottes und das gemeinsame Priestertum der Gläubigen - Die Kirche als Institution: Charismen, Ämter und Dienste K4 Die Sakramente als Heilszusage Gottes für den Lebensweg des Christen: die Firmung K5 Ausdrucksformen des Glaubens K7 Die Sendung der Kirche im missionarischen und caritativen Handeln R2 Ideologien als verkürzte Weltdeutungen: sektenhafte Frömmigkeit	Ex 20,1-17 Die zehn Gebote Mt 5,1-12 Die Seligpreisungen Mt 6,9-13 Das Vaterunser Mt 7,12 Die Goldene Regel Mk 4,35-41 Der Sturm auf dem See Mk 5,21-24.38-43 Die Auferweckung der Tochter des Jairus Mk 14-16 Das Leiden und die Auferstehung Jesu 1 Kor 15,3-8 Die Auferweckung Christi und das Heil Ex 3,1-14 Die Berufung des Mose Mt 28,16-20 Der Auftrag des Auferstandenen

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Geliebt werden und auserwählt sein – wer ist mir wichtig in meinem Leben? Wer ist mir Vorbild?	erkennen Wendepunkte des Lebens, in denen Menschen nach Herkunft und Zukunft fragen				
Glücksbilder – Gesellschaft, Medien, Kultur		interpretieren Beispiele moderner Sinnangebote in Gesellschaft, Kunst- und/oder Literatur		erstellen und vergleichen Kriterien für das eigene Glück im Leben mit anderen	
Heilszuspruch - Weltreligionen und -anschauungen		setzen eigene und gängige Zukunfts- und / oder Jenseitsvorstellungen in Beziehung	vergleichen Grundzüge der Weltreligionen in Bezug zur Christlichen Heilzusage	wechseln die Perspektive zu einer außerchristlichen Sicht auf Jesus als religiösen Stifter	
Sehnsuchtsfüller - Esoterik und „Sekten“			beurteilen Hintergründe moderner (Sinn)Angebote der pluralen Gesellschaft		
Auserwählt sein – Mose und das Volk Gottes			vergleichen die Bundeserfahrung des Volkes Israels mit anderen Heilswegen der Menschheitsgeschichte	wechseln die Perspektive zu einer jüdischen Sicht auf Jesus als religiösen Stifter	
Dekalog Regeln im (Zusammen)leben	ordnen ausgewählte biblische Regeln eines gelingenden Zusammenlebens in damalige und heutige Kontexte ein				
Goldene Regel - Wegweiser des Lebens			begründen , inwieweit Botschaft und Leben Jesu radikal waren		
der Mensch Jesus der Christus und Messias	benennen Stationen im Leben und Sterben Jesu - Geburt, Taufe, Berufung, Passion, Tod - sowie seiner Verkündigung		vergleichen kritisch die Frage nach dem historischen Jesus und dem Glauben an Jesus, den Christus		
Jesu Tod am Kreuz	benennen Stationen im Leben und Sterben Jesu - Passion und Tod		begründen , warum Botschaft und Leben Jesu radikal waren (bis zum Tod)		
Auferweckung - Leben über den Tod hinaus	ordnen biographische Beispiele ein , wie Menschen in der Nachfolge Jesu sinnstiftend handeln	deuten Auferstehungszeugnisse der Bibel nach Mk 16			
Lebensweg/e für den Himmel auf Erden					bringen einen ausgewählten Text wie eine Bibelstelle als „Wegbegleiter“ zum Ausdruck
Berufen sein - die Firmung - Nachfolge Christi (z. B. Telefonseelsorge)		erschließen , wie die christliche Botschaft motiviert, institutionell gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen		legen dar , warum sich Jugendliche für das Sakrament der Firmung entscheiden	vollziehen Aktionen caritativ-sozialen Handelns nach

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

5.2 Prägende Herkunft: Jesus, der Jude

5.3 In Gemeinschaft leben: Das Volk Gottes

6.2 Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet

6.3 Von einer besseren Welt erzählen: Das Reich Gottes

8.1 Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen

10.1 Fragen und Suchen: Existiert Gott?

Schlüsselprobleme

Neue Medien: mediale Bilder von Glück und Sinn

Glaube, Hoffnung und Liebe: Caritas – Seelsorge

10.1 Fragen und suchen: Existiert Gott?

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
In der Adoleszenz lernen Jugendliche, auf eigene Weise und selbständig die Wirklichkeit zu erfassen und immer neu zu erforschen. Die erhöhte Sensibilität für die Fragwürdigkeit überkommener Deutungsmuster und für die Echtheit menschlichen Suchens kommt dieser Entwicklungsaufgabe entgegen. Auch bisher erworbene Gottesvorstellungen und Gottesbilder werden in der lebensgeschichtlichen Situation einer Neuorientierung, wie sie der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter darstellt, fragwürdig, die Existenz Gottes und seine Erfahrbarkeit werden fraglich. Die Frage nach der Erfahrbarkeit Gottes ist zugleich die Frage nach der Erfahrbarkeit vom Sinn des eigenen Lebens und vom Sinn des Weltganzen. Die Frage „An welchen Gott glauben Christen, wenn sie bekennen ‚Ich glaube an Gott‘?“ gewinnt in diesem Zusammenhang ein epochaltypisch spezifisches Profil im Kontext pluraler Gottesvorstellungen in den verschiedenen Religionen und Kulturen. Die Bestreitung des Sinns der Frage nach Gott in alltagsweltlichen Weltanschauungen und Sinnentwürfen fordert heraus, Rechenschaft abzulegen vom Grund der Hoffnung des christlichen Gottesglaubens (vgl. 1 Petr 3,15). Die Thematisierung der Gottesfrage im Religionsunterricht hilft Schülerinnen und Schülern, ihre eigenen lebensgeschichtlich und alltagsweltlich erworbenen Gottesvorstellungen kritisch zu prüfen und zu klären. Grundintention: Schüler und Schülerinnen erweitern und vertiefen ihr bisher erworbenes Verständnis des christlichen Gottesglaubens und nehmen kritisch zu alltagsweltlichen Gottesvorstellungen und zur Behauptung der Nichtexistenz Gottes Stellung.	G2 Der Wandel von Gottesvorstellungen in der Menschheitsgeschichte und in der eigenen Lebensgeschichte G6 Die Theodizeefrage und Antwortversuche R2 Ideologien als verkürzte Weltdeutungen, die Teilaspekte der Wirklichkeit verabsolutieren G1 Menschliche Erfahrungen und Fragen nach dem Sinn des Lebens als Verstehenshorizont der Frage nach Gott G5 Das komplementäre Verhältnis von Vernunft und Glaube G7 Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Personalität, Trinität, Gott ist Liebe G8 Gebet, Ritual und Liturgie als Ausdrucksformen menschlicher Beziehung zu Gott J5 Jesus der Christus – Die Auferweckung Jesu als göttliche Bestätigung seines Wirkens und seiner Botschaft: Christlicher Gottesglaube J7 Die im Glauben an Jesus Christus und in seiner Nachfolge erfahrbare Heilszusage Gottes: Reich-Gottes-Erzählungen R3 Unterscheidungskriterien für den Umgang mit weltanschaulicher Pluralität: Gottesbilder R4 Gemeinsamer Kern der drei abrahamitischen Religionen: Der Gott der abrahamitischen Religionen und die Theodizeefrage R5 Zentrale Momente und Hauptunterschiede der abrahamitischen Religionen	Ex 3,1-14 Die Berufung des Mose Dtn 6,4-9 Sch^ema Israel Ps 23 Der Herr ist mein Hirt Mt 6,5-15 Vom Beten – Das Vaterunser Mt 20,1-16 Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg Apk 2,1-13 Das Pfingstereignis Ex 20,4 / Dtn 5,8: (Bilderverbot) weitere ausgewählte Psalmen (z.B. Ps 20 [Dank], Ps 88 [Klage], Ps 130 [Bitte], Ps 150 [Lobpreis]) Mt 18,23-35 Das Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger Röm 10,9 Die rettende Botschaft für alle Apostolisches Glaubensbekenntnis Koran: Sure 1

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Wie Menschen sich Gott vorstellen: Alltagsweltliche Gottesbilder und Vorstellungen	zeigen an Beispielen auf , in welchen lebensweltlichen Situationen Menschen heute von Gott sprechen oder nach Gott fragen zeigen an Beispielen auf , wie die Frage nach Gott in Zeugnissen der Gegenwarts-kultur (Literatur, Kunst, Film) thematisiert und zum Ausdruck gebracht wird		nehmen zu alltagsweltlichen Gottesvorstellungen und deren möglicherweise ambivalenten biographischen und gesellschaftlichen Auswirkungen Stellung		
Wie sich Gottesbilder und Gottesvorstellungen im Verlauf der Lebensgeschichte wandeln: Lebensgeschichtliche Erfahrungen als Anfrage an biographisch erworbene Gottesbilder		setzen existenzielle menschliche Grunderfahrungen (Vertrauen, Liebe, Sehnsucht, Leid ...) in Beziehung zur Frage nach Gott	erörtern vom biblischen Bilderverbot ausgehend den Wert und die Gefahren von (Gottes-)Bildern		bringen ihr persönliches Gottesverständnis in verdichtenden Metaphern zum Ausdruck
Existenzielle Erfahrungen und Sinnfragen als Verstehenshorizonte und Resonanzboden für die Frage nach Gott					
An welchen Gott glauben Christen, wenn sie bekennen „Ich glaube an Gott“ Die gemeinsame Wurzel: Glauben an den Gott Israels. Glauben an Jesus als den Messias (Christus) Gottes. Nachfolge Jesu Christi in der Kraft seines Heiligen Geistes. Das trinitarische Gottesbekenntnis		erarbeiten und verdeutlichen an ausgewählten Gleichnissen Jesu vom „Reich Gottes“ das in diesen zur Anschauung kommende Gottesverständnis zeigen auf , wie Jesu Verhältnis zum Vater und die Geisterfahrung der Kirche im trinitarischen Gottesbekenntnis zum Ausdruck gebracht und bezeugt wird	nehmen aus der Perspektive des christlichen Gottesverständnisses kritisch zu gegenwärtigen alltagsweltlichen Gottesbildern Stellung		
Hört Gott mein Gebet? Beten als Ausdruck der Beziehung zu Gott		erläutern an ausgewählten Psalmtexten, wie Menschen ihr Leben als Weg mit Gott verstehen und dabei Nähe und Abwesenheit Gottes erfahren			übertragen in einer aktualisierenden Texttransformation einen Psalm in die Sprache und die Bildwelt gegenwärtiger Erfahrungen
Was den Glauben an Gott in Frage stellt: Naturalismus Theodizee	identifizieren und beschreiben alltagsweltliche und populärwissenschaftliche Positionen, die eine Existenz Gottes bestreiten nehmen in exemplarischen lebensgeschichtlichen Zeugnissen wahr , wie Menschen im Vertrauen auf Gott die Spannung von Gelingen und Scheitern in ihrem Leben ausgehalten und gestaltet haben		beschreiben Positionen, welche die Existenz Gottes aus philosophischer und naturwissenschaftlicher Perspektive bestreiten und setzen sich mit deren Argumenten aus der Perspektive des christlichen Glaubens kritisch auseinander begründen an einem Beispiel (z. B. Schöpfung), warum sich Gottesglaube und wissenschaftliche Vernunft nicht ausschließen		
Der eine Gott – die vielen Religionen: Gottesvorstellungen in den Weltreligionen				erläutern im Gespräch , warum das Bekenntnis zum Messias (Christus) Jesus der entscheidende Unterschied zwischen Christentum und Judentum bildet benennen und erläutern im Gespräch Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Gottesvorstellungen im Christentum und im Islam	

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

- 5.1 Unsere Anfänge: Väter und Mütter des Glaubens
- 5.2 Prägende Herkunft: Jesus, der Jude
- 6.2 Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religionen verbindet
- 6.3 Von einer besseren Welt erzählen: Das Reich Gottes
- 8.2 Die Welt verstehen: Naturwissenschaft und Mythen
- 8.3 Einsamkeit, Trennung und Tod: Gefährdungen des Lebens - Erlösung im Glauben
- 10.1 Dem Lebenssinn auf der Spur: In der Nachfolge Jesu

Schlüsselprobleme:

- Friede und Gerechtigkeit: Leben mit anderen Religionen (Der eine Gott – die vielen Religionen)
- Glaube, Hoffnung und Liebe: Glauben und Glaubenskrisen

10.2 Dem Zeitgeist widerstehen: Kirche und Diktatur

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Die zunehmende Urteilsfähigkeit von Jugendlichen in der Sekundarstufe I gegenüber politischen Systemen und Herrschafts- bzw. Staatsformen setzt historische Kenntnisse sowie ein ethisch begründetes Instrumentarium voraus, um über die Legitimität von Regierungen bzw. Regimen entscheiden zu können. Die historischen Erfahrungen mit Widerstand - z. B. im Dritten Reich, in der ehemaligen DDR, in Lateinamerika - einschließlich ihrer kirchlichen und theologischen Anteile, bieten Lernchancen, die Beschädigungen der politischen Gerechtigkeit aufzudecken und Beispiele für Zivilcourage und großen persönlichen Mut zu finden, auf Grund dessen Menschen im Widerstand eklatante Menschenrechtsverletzungen nicht hingenommen haben. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass und warum Christen zum Widerstand gegen totalitäre Systeme aufgerufen sind, in denen Menschenrechte verletzt werden.	B8 Die Bedeutung der Bibel für katholische und evangelische Christen und für die Ökumene der christlichen Konfessionen K6 Zentrale Stationen der Kirchengeschichte: 20. und 21. Jahrhundert K7 Sendung der Kirche im missionarischen und caritativen Handeln G1 Menschliche Erfahrungen und Fragen nach dem Sinn des Lebens als Verstehenshorizont der Frage nach Gott G6 Die Theodizeefrage und Antwortversuche G7 Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Gott, der Befreier E1 Die Komplexität ethischer Entscheidungssituationen E3 Die Autonomie der Gewissensentscheidung: Widerstand einzelner Christen und Gruppen E4 Die religiöse Interpretation des Gewissens als „Stimme Gottes“ E7 Die Konsequenzen des Personalitätsprinzips in ethischen Konflikt- bzw. Entscheidungssituationen anhand historischer Beispiele E9 Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen R2 Ideologien als verkürzte Weltdeutungen, die Teilaspekte der Wirklichkeit verabsolutieren: politische Ideologien, moderne Götzen R3 Unterscheidungskriterien für den Umgang mit weltanschaulicher Pluralität: Gottes- und Menschenbild, Gewissensfreiheit R7 Das besondere Verhältnis von Juden und Christen im Wandel der Geschichte	Gen 1,26 (Gottebenbildlichkeit) Ex 20,1-17 Die zehn Gebote Mk 12,28-34 Die Frage nach dem wichtigsten Gebot Ap 5,29 „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Röm 13,1f Der Christ und die staatliche Ordnung Das Reichskonkordat (20.07.1933) Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (14.03.1937) Vergebungsbitte Johannes Pauls II. (12.03.2000)

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Wie stand die katholische Kirche zw. 1931 und 1933 zur NS-Bewegung?	zeigen an Beispielen das Gottes- und Menschenbild des NS- Regimes und des Christentums auf und stellen diese einander gegenüber	verstehen historische Quellen aus der Zeit des Nationalsozialismus (im Original oder in didaktischer Überarbeitung) sowie entsprechende Bibeltexte	nehmen einen begründeten Standpunkt gegenüber Menschenrechtsverletzungen ein ; beurteilen das Spannungsverhältnis, das sich für einen Christen ergeben kann, der sich zwischen seinem Gewissen und einer Anordnung der Staatsmacht entscheiden muss		
Das Reichskonkordat (20. Juli 1933) – „Maulkorb“ oder Rechtssicherheit für die katholische Kirche?		verstehen ausgewählte Vereinbarungen des Reichskonkordats in ihren Auswirkungen bis in die heutige Zeit			
Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (14. März 1937) – Papst Pius XI meldet sich zu Wort	legen an Beispielen dar , dass einzelne Christen während der NS-Zeit einem Gewissenskonflikt ausgesetzt waren	deuten Aussagen der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ als Zeichen des Protestes und als Versuch der Kirche zur Schadensbegrenzung			
Widerstand einzelner Christen und Gruppen (von Galen, Die Weiße Rose, Bonhoeffer, Delp u. a.)				stellen aus der Perspektive einzelner Christen und christlicher Gruppen Widerstand gegen das NS-Regime dar und bewerten diesen	
Widerstehe den Anfängen: Wo werden heute Menschenrechte verletzt?					bringen ihre persönliche Verantwortung als Christ und Staatsbürger zum Ausdruck

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

7.1 Protestieren und Aufbegehren: Prophetisches Handeln

Schlüsselprobleme:

Frieden und Gerechtigkeit: Menschenrechte - Nationalsozialismus - Antisemitismus

Bewahrung der Schöpfung: Wert des menschlichen Lebens - Euthanasie

10.3: Das Leben verantworten: Grundfragen medizinischer Ethik

Lebensrelevanz – didaktisches Potenzial – Grundintention	Fachbezug – Grundwissenselemente	Texte
Die rasant fortschreitenden Entwicklungen in den Bereichen der Medizin und Biowissenschaften faszinieren einerseits die Jugendlichen und wecken Erwartungen, andererseits ergibt sich ein enormer ethischer und sozialer Problemkontext durch diese Entwicklung. In ihrem persönlichen Lebensbereich kann die ethische Diskussion um das Lebensrecht von Ungeborenen sicherlich im Zusammenhang mit der sexuellen Entwicklung verstärkt in den Horizont der Schülerinnen und Schüler gelangen. Bei derartigen Grenzfragen des Lebens genügt es nicht, die Entscheidung über rechtliche Regelungen an die staatlichen Organe zu delegieren. Es geht hierbei um die persönliche Gewissensentscheidung jedes Einzelnen. Im Zentrum dieser Reihe steht neben der fachlichen Information der ethische Diskurs, das Abwägen von Argumenten aus der christlichen Perspektive. Dabei eignen sich im Besonderen Dilemmageschichten, um die Ausbildung der ethischen Reflexivität zu fördern. Moralische Fragen werden hierbei nicht an sich, sondern im Lebenskontext, in Handlungszusammenhängen und an Personen exemplifiziert dargeboten. Grundintention: Die Schülerinnen und Schüler fällen auf der Basis fachlicher Informationen begründete und differenzierte Urteile in Fragestellungen medizinischer Ethik. Sie erkennen dabei die zentrale Bedeutung des Personalitätsprinzips als unbedingte Norm.	E7 Die Konsequenzen des Personalitätsprinzips in medizinethischen Fragestellungen E1 Die Komplexität ethischer Entscheidungssituationen E2 Die Notwendigkeit der rationalen Überprüfbarkeit einer ethischen Position anhand von ethischen Werten, Normen und Prinzipien E3 Die Autonomie der Gewissensentscheidung E4 Die religiöse Interpretation des Gewissens als „Stimme Gottes“ E5 Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: Zehn Gebote, Goldene Regel, Nächsten- und Feindesliebe E6 Die Prinzipien der katholischen Sozialethik: Personalitätsprinzip E8 Der Grundgedanke des kategorischen Imperativs Immanuel Kants (Universalisierbarkeit der Maximen) B9 Die biblische Überlieferung als Grundlage und kritische Norm des christlichen Glaubens und seiner Praxis G4 Gott als Urheber und Vollender der Schöpfung – der Mensch als Gottes Ebenbild: Kritik menschlicher Allmachtsphantasien	Gen 1,26f. (Gottebenbildlichkeit des Menschen) Ex 20,1-17 Die zehn Gebote Mk 12,28-34 Die Frage nach dem wichtigsten Gebot Gen 2,4b-25 Das Paradies zusammen mit Gen 3 Der Fall des Menschen Wort der deutschen Bischöfe zu Fragen von Gentechnik und Biomedizin (2001) und zur ethischen Beurteilung der Abtreibung (1996) Gaudium et Spes 16: Das Gewissen als Stimme Gottes

Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler ...

Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen

Beispiel einer unterrichtlichen Umsetzung					
Mögliche Lerneinheiten / Sequenzen	Kompetenzerwerb / Teilkompetenzen Die Schülerinnen und Schüler ...				
	Wahrnehmungsfähigkeit	Deutungsfähigkeit	Urteilsfähigkeit	Dialogfähigkeit	Gestaltungsfähigkeit
	nehmen wahr und beschreiben religiöse Phänomene	verstehen und deuten religiöse Sprache und Zeugnisse	urteilen begründet in religiösen und ethischen Fragen	verständigen sich über religiöse Fragen und Überzeugungen	verwenden religiöse Ausdrucks- und Gestaltungsformen
Schöne, neue Welt! – Science-Fiction oder bereits Realität?					
Lebensrecht und Menschenwürde – ab wann?					
Das Personalitätsprinzip als Richtschnur ethischer Argumentation		verstehen anhand GS 16 die kirchliche Sicht des Gewissens als Stimme Gottes			
Die Rechtslage – der § 218	nehmen die Tötung ungeborenen Lebens als moralisches Problem wahr	vollziehen anhand des Hirtenworts der deutschen Bischöfe zur ethischen Beurteilung der Abtreibung (1996) die Position der katholischen Kirche in der Abtreibungsdiskussion nach	beurteilen unter Rekurs auf Gen 1,26 die Tötung ungeborenen Lebens	führen einen kritischen Dialog mit Befürwortern eines abgestuften Lebensrechts menschlicher Personen (z.B. Peter Singer)	formulieren ein Gebet für den Schutz des ungeborenen Lebens
Pränatale Diagnostik, Präimplantationsdiagnostik (PID) – Segen oder Fluch?	nehmen die pränatale Diagnostik aufgrund ihrer eugenischen Implikationen als moralisches Problem wahr		urteilen differenziert und begründet in den bioethischen Fragestellungen	nehmen die Perspektive eines Ehepaares, das durch In-vitro-Fertilisation ihren Kinderwunsch erfüllen will, ein	
Therapeutisches Klonen – der „achte Schöpfungstag“?			begründen , dass das therapeutische Klonen an embryonalen Stammzellen aus christlicher Sicht nicht vertretbar ist		gestalten eine Meditation zum Thema Menschenwürde

Vernetzung mit anderen Themenfeldern:

8.1: Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen

9.2: Nach Gerechtigkeit streben: Gleiche Lebensbedingungen für alle

Schlüsselprobleme:

Bewahrung der Schöpfung: Wert des menschlichen Lebens – Präimplantationsdiagnostik

Glaube, Hoffnung und Liebe: Geliebt-Sein - Personalität

7.2 Das Kirchenjahr im Unterricht			
	Klassenstufe 5 / 6	Klassenstufe 7 / 8	Klassenstufe 9 / 10
Advent/ Weihnachten	- Das Kirchenjahr – Wir verschaffen uns einen Überblick - Adventliches und weihnachtliches Brauchtum - Die Geburt Jesu nach Lk 2,1-10	- Weihnachten – Bei uns und anderswo	- Synoptischer Vergleich der Weihnachtsevangelien - Weihnachten und Konsum
Aschermittwoch/ Österliche Bußzeit	- Das Aschenkreuz - Misereor-Fasten(Kinder)-Aktion	- Misereor-Fasten(Jugend)-aktion	- 40 Tage ohne ... - Ein Weg zur Freiheit
Passion/ Ostern	- Die drei letzten Tage des Jesus von Nazareth - Warum feiern wir Ostern? - Österliches Brauchtum	- Passion Jesu nach Mk - Ökumenischer Jugendkreuzweg	- Osterberichte nach Joh 20 (Auszüge) - D. Arcand: Jesus von Montreal
Pfingsten	- Jesus hält Wort und sendet seinen Geist: Apg 2	- Wer oder was ist der Heilige Geist?	- Der Geist Gottes treibt zur Einheit und Erneuerung: Taizé, Fokolare u. a.
Heilige	- Das ist mein Namenspatron!	- Heilige/Selige – Abenteurer Gottes (Franz v. Assisi, M. Kolbe, Teresa v. Avila u. a.)	- Heilige/Selige – Nachfolge Jesu heute (Bischof v. Galen, Johannes XXIII., M. Teresa u.a.)
Allerheiligen/ Allerseelen	- Wir gedenken der bekannten und unbekannten Heiligen und aller Verstorbenen: Brauchtum	- Gibt es ein Leben nach dem Tod?	- Gibt es ein Leben nach dem Tod?

Der Kirchenjahrbezug ist verpflichtend (s. farbige Markierung), er kann anhand gezeigter Tabelle realisiert werden.

Die Vorschläge in der Tabelle haben jedoch Modellcharakter.

Hier ergeben sich Gestaltungsräume für Fachkonferenzen, um regionale oder andere Spezifika einzubringen bzw. zentrale Texte entsprechend dem Kirchenjahr zu behandeln (z.B. die Kindheits Erzählungen Jesu im Weihnachtsfestkreis, das Osterbekenntnis Maria von Magdalas im Osterfestkreis, etc.).

- Das Konzept des Kirchenjahrbezugs ist ausgeführt für Doppeljahrgangsstufen.
- Es gibt Hinweise auf Aktivitäten für und mit Schülerinnen und Schülern.
- In kurzen Sequenzen soll der Kirchenjahrbezug über das Jahr verteilt hergestellt werden. Er kann unabhängig von den Themenfeldern erfolgen, bei Eignung kann er auch mit Themenfeldern verbunden sein.
- Bei der Konzeption ist eine altersgerechte Progression erkennbar.

8. Anhang

8.1 Grundwissensbereiche

- Bibel
- Gottesfrage
- Jesus Christus
- Kirche
- Ethik
- Religionen und Weltanschauungen

Grundwissen „Bibel“

am Ende der 9./10. Jahrgangsstufe

B

Bibelkundliches Grundwissen:

Nr.	Inhalt
B 1	Die Bibel als Buch : Aufbau, Schriften, Zitationsweise; Sprachen der biblischen Schriften; Übersetzungen der Bibel
B 2	Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der Bibel (in Grundzügen). Exemplarisch: synoptischer Vergleich, Zwei-Quellen-Theorie
B 3	Welt und Umwelt der Bibel: kulturelle Lebensformen; soziale und politische Verhältnisse; geographische, historische und religions-geschichtliche Zusammenhänge

Bibelhermeneutisches Grundwissen:

Nr.	Inhalt
B 4	Die biblischen Schriften als Glaubenszeugnisse („Gotteswort in Menschenwort“).
B 5	Der Glaube an Jesus Christus als Grund und Ziel der biblischen Schriften des Neuen Testament: das vielgestaltige Zeugnis von Jesus Christus
B 6	Die vielen Sprachen der Bibel: ausgewählte Sprachformen und literarische Gattungen sowie deren Bedeutung für das Verständnis biblischer Texte und ihre Interpretation (z.B. Metaphern, Gleichnisse, Wundererzählungen)

B 7	Der Stellenwert der Bibel des jüdischen Volkes für Juden und für Christen.
B 8	Die Bedeutung der Bibel für katholische und für evangelische Christen sowie für die Ökumene der christlichen Konfessionen.
B 9	Die biblische Überlieferung als kritische Norm des christlichen Glaubens und seiner Praxis.
B 10	Die vielgestaltige kulturelle Wirkungs- und Auslegungsgeschichte der Bibel in Literatur, Kunst, Musik, Film.

Grundwissen „Gottesfrage“ am Ende der 9./10. Jahrgangsstufe	G
--	----------

Nr.	Inhalt
G 1	Menschliche Erfahrungen und Fragen nach dem Sinn des Lebens als Verstehenshorizont der Frage nach Gott (Staunen, Suchen, Fragen)
G 2	Der Wandel von Gottesvorstellungen in der Menschheitsgeschichte und in der eigenen Lebensgeschichte (Monotheismus, Polytheismus, Atheismus)
G 3	Die Eigenart menschlicher Rede von Gott (Analogie)
G 4	Gott als Urheber und Vollender der Schöpfung – der Mensch als Gottes Ebenbild
G 5	Das komplementäre Verhältnis von Vernunft und Glaube
G 6	Die Theodizeefrage und Antwortversuche
G 7	Die christliche Gottesvorstellung in Bibel und Tradition: Personalität; Trinität; Gott ist Liebe; Gott, der Befreier
G 8	Gebet, Ritual und Liturgie als Ausdrucksformen menschlicher Beziehung zu Gott

Grundwissen „Jesus Christus“ am Ende der 9./10. Jahrgangsstufe	J
---	----------

Nr.	Inhalt
J 1	Das Leben und Wirken Jesu in Grundzügen
J 2	Die Einordnung Jesu in seine jüdische Umwelt
J 3	Die Botschaft vom Reich Gottes in Jesu Reden (Gleichnisse, Bergpredigt) und Handeln (Heilungserzählungen, Zuwendung zu Ausgegrenzten)
J 4	Die Grundzüge der Passionsgeschichte mit dem Tod Jesu als Konsequenz seiner Botschaft
J 5	Jesus der Christus - Die Auferweckung Jesu als göttliche Bestätigung seines Wirkens und seiner Botschaft
J 6	Die Berufung der Christen, in der Nachfolge Jesu und der Kraft seines Geistes zu leben
J 7	Die im Glauben an Jesus Christus und in seiner Nachfolge erfahrbare Heilszusage Gottes
J 8	Jesusbilder und Christusdarstellungen in Literatur, Kunst, Film und Musik

Grundwissen „Kirche“ am Ende der 9./10. Jahrgangsstufe	K
---	----------

Nr.	Inhalt
K 1	Die Einbindung des christlichen Glaubens in die Glaubensgemeinschaft , die sich in institutionellen Formen ausbildet
K 2	Die Kirche als Volk Gottes und das gemeinsame Priestertum der Gläubigen - Die Kirche als Institution (Ämter, Dienste, kirchliche Grundvollzüge, Ortskirche – Weltkirche)
K 3	Das Kirchenjahr und seine Feste

K 4	Die Sakramente als Heilszusage Gottes für den Lebensweg eines Christen
K 5	Ausdrucksformen des Glaubens in Gebeten, Riten und liturgischen Feiern, in Kirchenräumen
K 6	Zentrale Stationen der Kirchengeschichte (Paulus und die frühe Kirche, Reformation, Kirche im 19., 20. und 21. Jahrhundert)
K 7	Die Sendung der Kirche im missionarischen und caritativen Handeln

Grundwissen „Religionen und Weltanschauungen“ am Ende der 9./10. Jahrgangsstufe	R
--	----------

Nr.	Inhalt
R 1	Weltdeutungen als Antworten auf die Frage nach der Herkunft und Zukunft des eigenen Lebens: Weltanschauungen und Religionen.
R 2	Ideologien als verkürzte Weltdeutungen, die Teilaspekte der Wirklichkeit verabsolutieren (z.B.: Kommunismus, Kapitalismus, Rassismus, Szientismus, sektenhafte Frömmigkeit, ...)
R 3	Unterscheidungskriterien für den Umgang mit weltanschaulicher Pluralität : - Gottes- und Menschenbild, - Gewissensfreiheit, - Tragfähigkeit für das Leben
R 4	Gemeinsamer Kern der drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam: Verehrung des einen, unverfügbaren Gottes
R 5	Zentrale Momente und Hauptunterschiede der abrahamitischen Religionen: - die Thora: Urkunde des Bundes Gottes mit seinem Volk (Judentum) - Jesus: der Christus, der Sohn Gottes (Christentum) - der Koran und Mohammed: das Wort Gottes und sein Prophet (Islam)
R 6	Verbreitung, Gottesvorstellung sowie zentrale Begriffe und Namen des Judentums : Abraham, Moses, Sabbat, Synagoge, Thorarollen, Rabbiner, Bar/Bat mizwa, Messias, Pessach

R 7	Das besondere Verhältnis von Juden und Christen im Wandel der Geschichte
R 8	Verbreitung, Gottesvorstellung sowie zentrale Begriffe und Namen des Islam : Fünf Säulen, Moschee, Mohammed, Koran, Ramazan Bayrami (Zuckerfest) und Kurban Bayrami (Opferfest)
R 9	Verbreitung sowie zentrale Begriffe des Hinduismus und Buddhismus : zyklisches Weltbild, Karma, Wiedergeburt, Nirwana, Polytheismus, Weg zur Erleuchtung

Grundwissen „Ethik“ am Ende der 9./10. Jahrgangsstufe	E
--	----------

Nr.	Inhalt
E 1	Die Komplexität ethischer Entscheidungssituationen
E 2	Die Notwendigkeit der rationalen Überprüfbarkeit einer ethischen Position anhand von ethischen Werten, Normen und Prinzipien
E 3	Die Autonomie der Gewissensentscheidung
E 4	Die religiöse Interpretation des Gewissens als „ Stimme Gottes “
E 5	Die biblischen Grundlagen der christlichen Ethik: Zehn Gebote, Goldene Regel, Nächsten- und Feindesliebe
E 6	Die Prinzipien der katholischen Sozialethik : Personalität (Menschenwürde, Mensch als Abbild Gottes), Subsidiarität und Solidarität (Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit)
E 7	Die Konsequenzen des Personalitätsprinzips in medizinethischen Fragestellungen
E 8	Der Grundgedanke des kategorischen Imperativs Immanuel Kants (Universalisierbarkeit der Maximen)
E 9	Die Bedeutung von Gewissensentscheidungen anhand historischer Beispiele (z.B. Maximilian Kolbe, Sophie Scholl, M. Gandhi...)

8.2 Übersicht: Biblische Basistexte

		Das Leben verantworten: – Grundfragen medizinischer Ethik und Diktatur	Dem Zeitgeist widerstehen: Kirche und Diktatur	Fragen und suchen: Existiert Gott?	Dem Lebensinn auf der Spur: Je- sus Christus – dem Auferstande- nen nachfolgen	Nach Gerechtigkeit streben: Glei- che Lebensbedingungen für alle	Beziehungen gestalten: Freund- schaft – Liebe – Partnerschaft	Konfessionen wahrnehmen und Verstehen: Reformation und Ökumene	Einsamkeit, Trennung und Tod: Gefährdungen des Lebens – Erlö- sung im Glauben	Die Welt verstehen: Naturwissen- schaft und Mythen	Vom Umgang mit Freiheit: Gebot und Gewissen	Protestieren und Aufbegehren: Propheetisches Handeln	Von einer besseren Welt erzählen: Das Reich Gottes	Leben mit anderen Religionen: Was die abrahamitischen Religi- onen verbindet	Entscheidungen treffen: Gut und Böse	In Gemeinschaft leben: das Volk Gottes	Prägende Herkunft: Jesus, der Ju- de	Unsere Anfänge: Väter und Müt- ter des Glaubens		
		10.3	10.2	10.1	9.3	9.2	9.1	8.3	8.2	8.1	7.2	7.1	6.3	6.2	6.1	5.3	5.2	5.1		
1	Gen 1,1 – 2,4a / Gen 2,4b-25 Die Er- schaffung der Welt / Das Paradies	X	X			X	X													
2	Gen 12,1-9 Abrahams Berufung und Wanderung nach Kanaan													X				X		
3	Ex 3,1-14 Die Berufung des Mose			X	X									X						
4	Ex 12-15 (Auszüge) Das Pascha und die Rettung am Schilfmeer										X						X			
5	Ex 20,1-17 Die zehn Gebote	X	X				X				X				X		X			
6	Dtn 6,4-9 Sch ^e ma Israel			X										X			X			
7	Ps 23 Der gute Hirt			X					X				X							
8	Mt 5,1-12 Die Seligpreisungen				X	X														
9	Mt 5,43-48 Von der Liebe zu den Fein- den				X	X														
10	Mt 6,5-15 Vom Beten – Das Vaterunser			X	X										X		X			

		5.1	5.2	5.3	6.1	6.2	6.3	7.1	7.2	8.1	8.2	8.3	9.1	9.2	9.3	10.1	10.2	10.3
11	Mt 7,12 Die Goldene Regel				X				X				X		X			
12	Mt 20,1-16 Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg						X							X		X		
13	Mt 25,31-46 Vom Weltgericht				X				X									
14	Mk 4,35-41 Der Sturm auf dem See		X												X			
15	Mk 5, 21-24. 38-43 Die Auferweckung der Tochter des Jairus										X				X			
16	Mk 12,28-34 Die Frage nach dem wichtigsten Gebot		X						X								X	X
17	Mk 14 – 16 Das Leiden und die Auferstehung Jesu			X							X				X			
18	Lk 2,1-10 Die Geburt Jesu Christi	im Unterricht über das Kirchenjahr																
19	Lk 10,25-37 Das Beispiel vom barmherzigen Samariter						X		X					X				
20	Lk 15,11-32 Das Gleichnis vom verlorenen Sohn				X		X											
21	Lk 24,13-35 Die Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus			X							X							
22	Apg 2,1-13 Das Pfingstereignis			X				X								X		
23	1 Kor 15,3-8 Die Auferweckung Christi und das Heil										X				X			

Weitere in den Themenfeldern vorkommende Bibelstellen:

Gen 3 Der Fall des Menschen
Gen 4 Kain und Abel
Gen 13,1-13 Abraham und Lot
Gen 15,1-6 Gottes Bund mit Abraham
Gen 18,1-15 Gott zu Gast bei Abraham
Gen 21,1-3 Isaaks Geburt
Gen 22,1-19 Abrahams Opfer
Gen 38,6-30 Die Familiengeschichte Judas („Tamar-Geschichte“)
Dtn 5,8 Die zehn Gebote („Bilderverbot“)
Ijob Auszüge (z. B. 7,4f; 8,5f; 16,11f; 30,20ff; 42,1-6)
Ps 8 Die Herrlichkeit des Schöpfers - die Würde des Menschen
Ps 18 Ein Danklied des Königs für Rettung und Sieg
Ps 20 Bitte für den König
Ps 88 Die Klage eines Kranken und Einsamen
Ps 104 Ein Loblied auf den Schöpfer

Ps 130 Bitte in tiefer Not
Ps 150 Das große Halleluja
Das Hohelied (Auszüge)
Jer (Auszüge, z.B. 1,4-17; 9,1-7; 19,1-10; 20,7-10; 22,13-19)
Amos („Sozialkritik“, z.B. 2,1-16; 8,4-7)
Das Buch Jona
weitere Propheten nach Auswahl

Mt 5,17-20 Vom Gesetz und von den Propheten
Mt 18,23-35 Das Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger
Mt 28,16-20 Der Auftrag des Auferstandenen
Mk 1,1-19 Johannes der Täufer, Taufe Jesu, Versuchung Jesu, Berufung der ersten Jünger
Mk 1,21-29 Jesus in der Synagoge von Kafarnaum
Mk 11,15-17 Die Tempelreinigung

Lk 1,26-38 Die Verheißung der Geburt Jesu
Lk 1,39-45 Der Besuch Marias bei Elisabeth
Lk 6,1-5 Das Abreißen der Ähren am Sabbat
Lk 6,6-11 Die Heilung eines Mannes am Sabbat
ausgewählte Reich-Gottes-Gleichnisse
Joh, 17,20f Jesu Fürbitte für alle Glaubenden
Joh 20 Osterberichte (Auszüge, z.B. 20,11-18
Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala)
Apg 5,29 „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“
Apg 7,54 - 8,1a Steinigung des Stephanus
Apg 9,1-22 Die Bekehrung des Saulus
Röm 1,17 „Der aus Glauben Gerechte wird leben“
Röm 10,9 Die rettende Botschaft für alle
Röm 13,1-7 Der Christ und die staatliche Ordnung

8.3 Übersicht: Ansatzpunkte epochaltypischer Schlüsselprobleme

	Frieden und Gerechtigkeit	Bewahrung der Schöpfung	Option für die Armen	Chancen und Risiken der Mediengesellschaft	Prinzipien von Glaube, Hoffnung und Liebe
5.1	- Warum opfern Väter ihre Söhne? (Isaaks Bindung) - Heimatlosigkeit		sozialen Schichten – Abraham, Sara und Hagar		Liebe - Abraham und Sara
5.2	jüdisches Leben in Deutschland				
5.3	christliche Gemeinschaften				christliche Gemeinschaften
6.1	- Kindersoldaten - Kinderrechte		Globalisierung - Kinder in der einen Welt		
6.2	Friede zwischen den Religionen				Leben mit anderen Religionen
6.3	Die Reich-Gottes-Botschaft		Arbeit und Arbeitslosigkeit – Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg		
7.1	Asylrecht - Migration		Sozialkritik		
7.2		Verantwortung aus dem Glauben		Cyber-Mobbing	Selbst- und Nächstenliebe
8.1		Umwelt – Nachhaltigkeit			Adam und Eva Gottebenbildlichkeit des Menschen
8.2				Bilder und Filme von Leid und Sterben	Liebe: Trennungen
8.3	Ökumene				
9.1	gleichberechtigte Partnerschaft – Männer und Frauen in den Religionen			Medienethik und Menschenwürde	Freundschaft – Liebe
9.2	die soziale Frage Wirtschaftsethik	soziale Frage - Nachhaltigkeit	soziale Schichten - Armut		
9.3				mediale Bilder von Glück und Sinn	Caritas - Seelsorge
10.1	Leben mit anderen Religionen (der eine Gott – die vielen Religionen)				Glauben und Glaubenskrisen
10.2	Menschenrechte - Nationalsozialismus - Antisemitismus	Wert des menschlichen Lebens - Euthanasie			
10.3		Wert des menschlichen Lebens – Präimplantationsdiagnostik			Geliebt-Sein - Persönlichkeit

Die Zusammenstellung der epochaltypischen Schlüsselprobleme zeigt, welche Schlüsselprobleme die jeweiligen Themenfeldern enthalten. In den Themenfeldern selbst zeigt sich, mit welcher Fragestellung das jeweilige Schlüsselproblem bearbeitet werden kann.

Mitglieder der fachdidaktischen Kommission:

Dieter Fenten

Integrierte Gesamtschule, Stromberg

Johannes Grünhag

Integrierte Gesamtschule, Horhausen (bis 01/2010)

Staatl. Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien Koblenz, Altenkirchen

Anita Heuer

Staatliches Studienseminar für das Lehramt an Realschulen, Trier

Dr. Irina Kreusch

Bischöfliches Ordinariat Speyer

Rudolf Loch

Priv. Johannesgymnasium, Lahnstein

Elmar Middendorf

Rabanus-Maurus-Gymnasium, Mainz

Prof. Dr. Werner Simon

Johannes Gutenberg-Universität, Katholisch-Theologische Fakultät, Mainz

Carola Nolten-Heinrichs

Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, Mainz



RheinlandPfalz

MINISTERIUM
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT,
WEITERBILDUNG UND KULTUR

Mittlere Bleiche 61
55116 Mainz
Poststelle@mbwwk.rlp.de
www.mbwwk.rlp.de